

## XVIII. Gesundheitswesen.

(Mit 18 Tabellen und 2 Plänen.)

Die Gesundheits-Verhältnisse Wiens waren in den letzten drei Jahren weniger günstig als in dem vorausgegangenen Zeitabschnitte (1867—1870). Während in diesem nahezu normale Verhältnisse obwalteten und die einzelnen Jahrgänge in Bezug auf die Krankheits-Erscheinungen eine große Aehnlichkeit unter einander wahrnehmen ließen, brach schon im Jahre 1871 in Wien eine, allerdings nur mäßig starke Typhus-Epidemie aus. Dieser folgte im Anfange des Jahres 1872 eine schwere Blattern-Epidemie, welche bis Mai 1873 dauerte, um sodann der Cholera Platz zu machen, welche erst im November desselben Jahres erfolgte. Unter dem Einflusse dieser epidemischen Zustände hatte sich auch die Sterblichkeit in einer bereits in dem Abschnitte „Bewegung der Bevölkerung“ dargelegten Weise vermehrt.

Abgesehen von diesen sanitären Ausnahmiszuständen blieben auch in diesem Triennium die katarhalischen Krankheiten vorwiegend. Sie beherrschten, wie sonst in den kalten Monaten, die Athmungs-, in den warmen die Verdauungs-Organe. Auch forderte die Lungentuberkulose wieder in jedem der drei Jahre die zahlreichsten Opfer und zwar mehr als jede der genannten Epidemien.

Denn es starben:

im Jahre 1871 an Lungentuberkulose	5185,	an Typhus	1149	Personen,
„ „ 1872 „ „ „	4859,	„ Blattern	3334	„
„ „ 1873 „ „ „	4545,	„ Cholera	2854	„

Im Normaljahre 1870 waren 5103 Individuen an der Lungentuberkulose gestorben, also ungefähr ebensoviele als im Typhusjahre, während im Blatternjahre sich diese Todesfälle um 244, im Cholerajahre nur um 558 vermindert hatten.

Schon aus diesen Zahlen zeigt sich, daß der Grundton des Krankheits-Charakters in allen drei Jahren auch durch die herrschenden Epidemien nicht nur nicht völlig verdrängt wurde, sondern trotz derselben noch klar genug erkannt werden konnte.

So machte sich das Zurückweichen der Lungenentzündungen im Cholerajahre, allerdings auf dem Höhepunkte der Epidemie, allein zweifellos auch — wie alljährlich — unter dem Einflusse der hohen Sommertemperatur (im August) am meisten bemerkbar, indem sich deren Antheil an der Gesamtmortalität damals mit 4% berechnete, während sie im Jänner 11% betragen und im Dezember sich wieder auf 12% gehoben hatte. Ebenso stieg der Darmkatarrh, der im Juni noch 7% betrug, im August auf 16% und ging im Dezember auf 3.1% zurück. Im Jahre der Blattern-Epidemie zeigte er nur während der Zeit vom März bis August hohe, in den zwei

ersten und vier letzten Monaten niedrige Ziffern. Endlich wurde der Darmkatarrh zwar von der Typhusepidemie beeinflusst, zeigte jedoch im September, wo diese schon erloschen war, die höchste Monatsziffer und sank dann ebenso rasch unter dem Einflusse der kühleren Jahreszeit herab.

Selbstverständlich war auch das Steigen oder Fallen des Gesamt-Krankenstandes, unter dem Einflusse der drei Epidemien der Jahre 1871—1873, an andere Monate gebunden als in Normaljahren, wo bekanntlich die Krankenzahl vom Jahres-Anfange bis zum Monate Juni zu steigen, dann allmählig bis Oktober zu sinken und von da an wieder bis zum Jahresende zuzunehmen pflegt.

Die Veränderungen, welche in letzt gedachter Beziehung zu Tage traten, werden sich durch eine genauere Betrachtung des Ganges der drei Epidemien selbst am besten entnehmen lassen.

Der Typhus herrschte im Jahre 1871 durch ungefähr 21 Wochen, von Mitte Februar bis Anfangs Juli epidemisch. Nach einer allerdings nur muthmaßlichen Berechnung erkrankten an demselben innerhalb der gedachten Zeit ungefähr 3000 Personen, von denen 474 starben. Die Gesamtzahl der Typhus-Sterbefälle des Jahres 1871 hob sich auf 1149 = 18.2 von 10.000 Einwohnern gegen 594 = 9.5 des Vorjahres. Das männliche Geschlecht war an der gesammten Typhus-Sterblichkeit des Jahres mit der relativ hohen Ziffer von 61.8% bethelligt. In den drei großen Spitälern Wiens wurden während der obgedachten 21 Wochen 1766 Typhusfälle behandelt, von denen 366 tödtlich endeten. Die Mortalität betrug also dort 22.12% des Abganges, wobei zu bemerken ist, daß bei dieser Berechnung nicht nur die von den neun Bezirken Wiens, sondern auch die von auswärts zugewachsenen und die in den Spitälern selbst am Typhus erkrankten, theils dem dortigen Gesamtfrankenstande, theils dem ärztlichen und Wärterpersonale angehörigen Individuen mit einbezogen sind. Die Errichtung von kommunalen Aushilfsspitälern wurde nicht nothwendig.

Augenscheinlich hatte sich diese Epidemie in Folge der am 12. Februar stattgehabten Ueberfluthung einzelner, niedrig gelegener Theile des II., III. und IX. Bezirkes, dann einzelner Kellerräume des I. Bezirkes entwickelt. Sie kündigte sich bereits in der sechsten Jahreswoche (vom 5. bis inklusive 11. Februar) durch massenhaft auftretende Darmkatarrhe an, welche schon in dieser ersten Woche 31 Todesfälle herbeigeführt hatten. Diese erreichten in der 13. Woche (vom 30. April bis inklusive 6. Mai) den Kulminationspunkt (70 Fälle), welche Ziffer bis zur 17. Woche (28. Mai bis inklusive 3. Juni) auf das Minimum von 21 Fällen herabsank, das sich unter Schwankungen wieder bis zur Zahl 35 in der letzten Woche des Juni erhob. Der Typhus selbst begann in der 6. Jahreswoche mit 14 Todesfällen, kulminirte in der 14. Woche (7. bis 13. Mai) mit 50 Fällen und war Ende Juni wieder bis auf 11 herabgegangen.

In den normalen Jahren 1867 bis 1870 betrug der vierjährige Durchschnitt der höchsten, auf einen Monat entfallenden Typhus-Sterblichkeit 81.7, während im Jahre 1871 der Kulminationspunkt, wie eben erwähnt, durch 50 Fälle innerhalb einer Woche zum Ausdruck gelangte und in der vierwöchentlichen, sonach nicht ganz einmonatlichen Periode vom 7. Mai bis 3. Juni 162 Fälle betrug.

In den Spitälern starb — ähnlich wie in früheren Typhus-Epidemien — ungefähr der fünfte Theil der Erkrankten. Es wurden daselbst die Fälle in zwei getrennten Klassen aufgeführt, je nachdem sie entweder mit oder ohne Exanthem verliefen. Es ergab sich bei den dort behandelten 1766 Fällen 1002 Mal kein Exanthem, 764 Mal wurde ein solches beobachtet (Fleckttyphus). Von der ersten Klasse starben 182, von der zweiten 184; es berechnete sich sonach das Sterblichkeits-Verhältniß bei jener mit 18.1%, bei dieser mit 24.0% der Erkrankten.

Bezüglich der örtlichen Vertheilung des Typhus ergab sich aus den genauen Aufzeichnungen und graphischen Darstellungen des statistischen Bureau die unfeugbare Thatsache, daß die drei von der Ueberschwemmung heimgesucht gewesenen Wasserbezirke (Leopoldstadt, Landstraße und Rosau) die am meisten ergriffenen waren. In der Leopoldstadt hob sich in dem erwähnten 21 wöchentlichen Zeitraume die absolute Sterbeziffer auf 166, im Bezirke Rosau auf 89, im Bezirke Landstraße auf 85. Diesem folgte die innere Stadt mit 66, Wieden mit 43, Mariahilf mit 36, Josefstadt mit 34, Margarethen mit 29 und Neubau mit 26 Todesfällen.

Eine größere Anzahl von Typhusfällen waren den k. k. Spitälern aus folgenden Lokalisationen zugewachsen: aus dem k. k. Polizei-Gefangenhause im I. Bezirke (Stern-gasse), aus den Arbeiterbaraken in Zwischenbrücken, aus dem sogenannten Universum nächst der Taborlinie, aus der Männerherberge in der Hofenedergasse Nr. 2, aus der Beschäftigungs-Anstalt für freiwillige Arbeiter (II. Bezirk), aus der Schimmelgasse Nr. 17 (III. Bezirk), Leonhardigasse Nr. 17 (ebendort) und aus der Arbeiterherberge des Hauses Nr. 299 in der Liechtensteinstraße. Im k. k. Landesgerichts-Spitale kamen acht Fälle vor. In den drei großen Spitälern Wiens befanden sich 342 von den Vororten und vom flachen Lande zugewachsene Personen; 123 von den dort an andern Krankheiten in Behandlung gewesenen Patienten und vom Hauspersonale erkrankten innerhalb dieser Spitäler selbst am Typhus. Schon in dieser Thatsache allein liegt die Vermuthung der Verbreitung der Krankheit von Individuum auf Individuum nahe, wie dies auch in allen früheren Epidemien, speziell bei der exanthematischen Form beobachtet worden ist. Damit soll nicht in Abrede gestellt werden, daß der Typhus, der — wie schon gesagt — erst gegen Ende Mai seine Höhe erreichte, durch die in Folge der Ueberschwemmung eingetretenen Kalamitäten, insbesondere durch das schlechte Trinkwasser, Wiederbenützung der noch durchfeuchteten Wohnungen, Mangel an Raum, Licht und Luft, wenn nicht direkt hervorgerufen, doch sicher an In- und Extensität vermehrt wurde.

Aus den graphischen Tabellen des statistischen Bureau entnimmt man auch mit Bestimmtheit, daß die Todesfälle an Darmkatarrh gleichfalls in den drei Wasserbezirken die höchsten Ziffern ausweisen (Rosau mit 182, Leopoldstadt mit 157, Landstraße mit 142 Fällen). Nur im I. und II. Bezirke (Stadt und Leopoldstadt) waren die Typhus-Todesfälle zahlreicher, als die an Darmkatarrh; in den übrigen sieben Bezirken das Verhältniß ein umgekehrtes und insbesondere im III. und IX. Bezirke (Landstraße und Rosau) die Sterblichkeit an Darmkatarrh nahezu doppelt so groß, als die an Typhus. Der Zeit nach forderte der Darmkatarrh die meisten Opfer in den 4 Wochen vom 19. Februar bis 18. März, im Gesamtbetrage von 301 Fällen, wobei jedoch wohl zu bemerken ist, daß auch in früheren (normalen) Jahren eine ähnliche Höhe

erreicht wurde. Nur fielen damals die bedeutendsten Sterbeziffern des Darmkatarrh stets in die heißesten Sommermonate. Auch in diesem Jahre (1871) stiegen diese Ziffern im Juli, August und September im Verhältnisse zum Juni wieder um ein Bedeutendes.

Doch ergibt sich, daß die vermehrten Todesfälle an Darmkatarrh ganz vorzüglich in die 2. bis 6. Woche nach dem Eisgange und nach der durch ihn bewirkten theilweisen Ueberfluthung fielen. Die Zahl dieser Todesfälle, welche übrigens fast ausschließlich das Säuglingsalter betrafen, muß nach den von den Amtsärzten in den Monatsversammlungen deponirten Angaben, Angesichts der parziellen Ueberschwemmung, immer noch als eine verhältnißmäßig geringe aufgefaßt werden, wenn man die enorme Menge der in den Wasserbezirken von dieser Krankheit befallen gewesenen Personen berücksichtigt.

Zieht man diese Verhältnisse, sowie aber auch die Thatsache in Betracht, daß derlei Massenerkrankungen an Darmkatarrh alljährlich — auch abgesehen von Eisgängen und Ueberfluthungen — bei allen erheblichen und rasch eintretenden Schwankungen im Wasserstande des Donaukanales mit einer gewissen Regelmäßigkeit einzutreten pflegen, befestigt sich noch mehr die Ueberzeugung, daß die Hochquellenleitung und die Donauregulirung auf den öffentlichen Gesundheitsstand, und zwar zunächst auf jenen der am Donaukanale gelegenen Bezirke, sicher den wohlthätigsten Einfluß nehmen werden.

Die Blattern-Epidemie herrschte im ganzen Jahre 1872 und in den ersten fünf Monaten des Jahres 1873, mithin durch 17 Monate, in einer der jetzt lebenden Generazion nicht erinnerlichen In- und Extensität. Schon vom Oktober 1871 bis Oktober 1872, daher durch ein volles Jahr, hatte die Zahl der Blatterntodesfälle mit einer nur einmaligen und ganz geringen Schwankung im Mai, von Monat zu Monat konstant so zugenommen, daß sie im Oktober 1872 den Kulminationspunkt mit 427 Fällen erreichte, die im November auf 377 und im Dezember auf 389 herabsanken. Der Jänner des Jahres 1873 wies noch 327, der Februar 231, der März bereits nur mehr 169 und der April 115 Blatterntodesfälle aus, bis endlich im Mai 88, im Juni 73, im Juli 45 und im August gar nur mehr 36 Fälle gezählt wurden, so daß der epidemische Charakter der Krankheit ungefähr in der letzten Woche des Monats Mai als erloschen betrachtet werden konnte. Um jene Zeit war nämlich die Blatternmortalität wieder zu jener Ziffer zurückgekehrt, welche in normalen Zeiten verzeichnet zu werden pflegt.

Erst am Schlusse des Jahres 1872 war von der k. k. u.-ö. Statthalterei die obligatorische Meldung der Blatternerkrankungen angeordnet worden. Aus den vom 1. Jänner bis 24. Mai 1873 vollzogenen, in vielfacher Beziehung lückenhaften und unverläßlichen Meldungen, läßt sich unter Berücksichtigung der vom statistischen Bureau mit größter Sorgfalt zusammengestellten Sterblichkeitsziffern im Kombinationswege mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß während der ganzen Epidemie etwa 18.000 bis 20.000 Menschen in Wien an den Blattern erkrankt waren.

Gestorben sind an den Blattern von der Zivilbevölkerung Wiens vom 1. Jänner 1872 bis Ende Mai 1873 im Ganzen 4264 Personen, was sonach einem Sterbe-

prozente zwischen 21.3 und 23.6 entsprechen würde, welche Zahlen jedoch bei dem fast zweifellosen Umstande, als eine sehr große, ja vielleicht die größte Zahl der nur an ganz leichten Formen Erkrankten ungemeldet geblieben ist, immer noch zu hoch gegriffen bezeichnet werden müssen. Die in der früher erwähnten, fast fünfmonatlichen Meldungsperiode des Jahres 1873 zur Kenntniß des Stadtphysikates gekommenen Blattern-erkrankungen vertheilten sich auf 2176 Männer, 1252 Frauen, 699 Knaben und 700 Mädchen. Die 6757 während der ganzen Epidemie in den vier kommunalen Spitalern der Stadt Wien behandelten Blatternfälle betrafen 4123 Männer und 2634 Frauen. Es ergab sich sonach in beiden Richtungen die Thatsache, daß bedeutend mehr Männer als Frauen von den Blattern ergriffen wurden.

Ungefähr zwei Dritttheile der Verstorbenen fielen dem Alter von der Geburt bis zum vollendeten zehnten Jahre zu; es war sonach diese Altersperiode durch Blatternodesfälle in hervorragender Weise bedroht. Die statistischen Ziffern lehrten ferner unverkennbar, daß die Blatternodesgefahr für Kinder im ersten Lebensjahre am größten ist und um so entschiedener abnimmt, je mehr sich dieselbe dem zehnten Lebensjahre nähert. So waren von den 3334 Blatternodesfällen des Jahres 1872 das erste Lebensjahr mit 632 und zwar im I. Quartal desselben mit 144, im II. mit 154, im III. mit 163 und im IV. mit 171 Fällen; das zweite Lebensjahr mit 494, das dritte mit 359, das vierte mit 274, das fünfte mit 185, das sechste mit 110, das siebente mit 76, das achte mit 56, das neunte mit 32 und das zehnte mit 26 Fällen; somit das erste Altersdezennium mit 2243 Fällen = 67.3% der gesammten Blatternmortalität betheiltigt, wovon dem ersten Lebensjahre allein 18.8% zufallen. Dagegen entfielen auf das zweite Altersdezennium nur 7.5%, das dritte 12.1%, das vierte 6.6%, das fünfte 3.1%, das sechste 2.2%, das siebente 0.9%, das achte endlich 0.06%.

Bezüglich der örtlichen Vertheilung der Blatternsterblichkeit zeigte sich, daß die neuen Ansiedlungen des IV. und V. Bezirkes (vor der Favoritenlinie) die größte Ziffer auswiesen, welcher sich der V., II. und III. Bezirk zunächst anschloßen. Die kleinste Ziffer fiel auch hier dem I. Bezirke (innere Stadt) und diesem zunächst dem IX., VIII. und VII. Bezirke, die mittlere Ziffer dem VI. Bezirke zu. In Bezug auf die Zählung und Berechnung für den IV. Bezirk (Wieden) hatte man früher den Vorgang beobachtet, daß in denselben auch der vor der Favoritenlinie gelegene Antheil einbezogen worden war. Dabei ergab sich für den Bezirk Wieden die größte Sterbeziffer, weshalb das Stadt-Physikat damals die Vermuthung nicht ausschließen zu dürfen glaubte, daß die in den zwei Nothspitalern des IV. Bezirkes durch den Drang der Verhältnisse unvermeidlich gewordene Anhäufung einer großen Anzahl von Blatternkranken für diesen Bezirk von nachtheiligem Einflusse gewesen sei. Zur Klarstellung dieser Vermuthung wurden aber im Jahre 1873 vom statistischen Bureau die Sterbefälle im IV. Bezirke nach zwei Theilen, vor und außer der Linie getrennt gezählt. Es zeigte sich, daß die größte Sterbeziffer unter allen Bezirken auf den vor der Favoritenlinie gelegenen Theil des IV. Bezirkes, auf diesen selbst aber eine der kleinsten Ziffern entfiel, wodurch sich die früher erwähnte, auf den nachtheiligen Einfluß der Blatternspitäler bezugnehmende Vermuthung als unhaltbar erwies und die örtliche Vertheilung der Mortalität mehr auf eine bestimmte Art der Gruppierung der Bevölkerung in den einzelnen Bezirken, ein

mehr oder weniger dichtes Beisammensein der Bewohner und speziell einer großen Kinderzahl auf einem relativ kleinen Raume zurückgeführt werden mußte.

Zur Verpflegung der Blatternkranken verwendete die Kommune das ihr gehörige Haus Nr. 8 in der Karolygasse mit einem Belegraume für 250 Kranke, das auf der Siebenbrunnenuiese neuerbaute Barakenspital und das Schulgebäude in Zwischenbrücken für je 120, endlich durch wenige Wochen zwei Pavillons des neuen Spitales an der Triesterstraße für 70 Kranke. In diesen Räumen wurden im Ganzen 6936 Personen (4223 Männer und 2713 Frauen) aufgenommen, von denen 179 als nicht blatternkrank sich ergaben. Blatternranke wurden sonach von der Kommune Wien im Ganzen 6757 (4123 Männer und 2634 Frauen) verpflegt, fast ausnahmslos erwachsene (über 12 Jahre alte) Personen. Unter diesen 6757 Personen waren 5893 Geimpfte und 351 Ungeimpfte, 513 solche, bei denen das Impfmoment zweifelhaft war. Von den Geimpften starben 394, von den Ungeimpften 135, von den zweifelhaften Fällen 167 (zusammen 696); bei einer Gesamtmortalität von 10.3% war daher eine Mortalität der Geimpften von 6.6%, der Ungeimpften von 38.4% und der Zweifelhaften von 32.5%. Rechnet man die zweifelhaften Fälle zu den Geimpften, so ergibt sich für diese ein Sterbeporzent von 8.7; rechnet man sie jedoch zu den Ungeimpften, so beträgt das Sterbeporzent derselben 34.9. Es schwankt sonach die Mortalität der Geimpften zwischen 6.6% und 8.7%, die der Ungeimpften zwischen 38.4% und 34.9%.

---

Die Cholera, deren Auftreten im Jahre 1873 nahezu mit der Dauer der Weltausstellung zusammenfiel, erlangte eben deshalb eine viel größere und weiter tragende Bedeutung als in früheren Epidemiejahren. Aus diesem Grunde und weil die letzte Cholera auch in anderen Städten des In- und Auslandes, ja in ganzen Ländergebieten in wahrhaft erschreckender Weise wüthete, dürfte es schon um des Vergleiches willen angezeigt sein, dieser letzten Epidemie nach dem Berichte der Herren Stadtphysiker eine etwas eingehendere Besprechung zu widmen. Dieselbe wird den Ausbruch der Epidemie und ihre Ausbreitung nach Zeit und Raume, die gegen dieselbe durchgeführten sanitäts-polizeilichen Maßregeln und die von der Gemeinde Wien errichteten Choleraspitäler und deren Leistungen behandeln.

Eine in der letzten Cholera-Epidemie ganz ausnahmsweise und jedem aufmerksamen Beobachter derselben auffällige Eigenthümlichkeit bestand darin, daß der eigentlich epidemische Ausbruch sich durch länger als drei Monate (April, Mai und Juni) durch sporadische Fälle vorbereitete, welche fast ausnahmslos lethäl endeten und sonach von intensivster Natur waren, doch der Zahl und dem Raume nach äußerst beschränkt blieben.

Strenge genommen müssen bereits 4 im Jänner vorgekommene Fälle, von denen 2 tödtlich abliefen, als im hohen Grade verdächtige bezeichnet werden. Am 15. Jänner erkrankte und starb nämlich im III. Bezirk (Apostelgasse 19) ein 29 Jahre alter, dort seit einem Jahre in ärmlichen Verhältnissen lebender Tagelöhner, wenige Tage nach ihm erkrankten dessen Frau und Kind, welche beide, die erste im Rudolfspitale, das letztere im St. Josefskinderpitale genasen. Am 23. Jänner erkrankte und starb der

Hauspolierer der Rudolfs-Stiftung, ein 36jähriger gesunder und rüstiger Mann, welcher in der Nähe jenes Zimmers, wo die eben erwähnte Tagelöhnerin in Behandlung war, gearbeitet hatte, ohne jedoch die Kranke selbst auch nur gesehen zu haben.

Die beiden Verstorbenen wurden obduzirt und ergaben jenen Befund, wie er bei Choleraleichen wahrgenommen zu werden pflegt. In beiden Fällen konnte durch die genauesten Erhebungen nicht das Geringste nachgewiesen werden, was auf eine Einschleppung der Krankheit von Außen hingedeutet hätte. Auch folgte damals weder in dem Hause Nr. 19 in der Apostelgasse, noch in der Rudolfsstiftung, noch im St. Josefs-spitale irgend ein weiterer verdächtiger Fall nach. Allerdings wurde allseits die ausgiebigste Desinfektion vorgenommen. Speziell zu erwähnen ist, daß das genannte Haus in der Apostelgasse ein von den ärmsten Parteien ziemlich dicht bewohntes ist, welches jedoch immerhin noch als ein relativ reinlich gehaltenes bezeichnet werden kann.

Nach diesen vier Fällen zeigte sich bis zum 6. April sonach durch 73 Tage in Wien nicht die geringste Spur einer Cholera-Erkrankung und blieb auch die Zahl der Darmkatarrhe nicht nur im April, sondern selbst noch im Mai und Juni eine solche, wie sie eben bei normalen Verhältnissen vorzukommen pflegt. Erst im Juli hob sich das bisher zwischen 5 und 7 schwankende Sterbeporzent des Darmkatarrhs auf 13.1. Demungeachtet zählte der April bereits 17 ausgesprochene Cholerafälle, von denen 14 tödtlich endeten. Der erste betraf einen 42jährigen Schuhmacher im V. Bezirk, Grüngasse Nr. 24, am 6. April, der zweite am 7. April einen 75jährigen Pfründner des städtischen Versorgungshauses am Alserbache im IX. Bezirke, ohne daß in demselben Monate — trotz eines Pfründnerstandes von beiläufig 1500 Köpfen — ein zweiter Fall dort nachgefolgt wäre; der dritte, am 8. April, eine Schuhmachers-Frau, gleichfalls im IX. Bezirk Lichtensteinstraße Nr. 60 wohnhaft. Der Ehegatte dieser Frau erkrankte und starb dort am 13. April. Außer diesen beiden Eheleuten waren alle übrigen 15 Fälle vereinzelt. Von sämtlichen 17 Fällen ereigneten sich 1 im II., 3 im III., 2 im V., 1 im VI., 2 im VIII., 4 im IX. Bezirke; von auswärts (Vororten und Flachland) war als unterstandlos 1 in die Spitäler gebracht worden. Der I., IV. und VII. Bezirk (innere Stadt, Wieden und Neubau) blieben sonach im Monate April noch vollkommen intakt, während in den übrigen 6 Bezirken die Ziffern der in den einzelnen aufgetauchten Fällen zwischen 1 und 4 schwankten.

Die in diesem Monate betroffenen Gassen und Häuser Wiens waren folgende: II. Bezirk, Taborstraße Nr. 31, III. Bezirk, Viaduktgasse Nr. 3, Salesianergasse Nr. 12, Rabengasse Nr. 20, V. Bezirk, Grüngasse Nr. 24, Sonnenhofgasse Nr. 4, VI. Bezirk, Stiepengasse Nr. 7, VIII. Bezirk, Verchenfelderstraße Nr. 140, Florianigasse Nr. 2, IX. Bezirk, Spitalgasse Nr. 23, Lichtensteinstraße Nr. 60 (2 Fälle, obervähnte Eheleute) und Pramergasse Nr. 27. Von den Fällen, die von auswärts (Hernalz, Dornbach und Pest) anlangten, waren 3 bedeutungsvoll, 2 davon kamen aus Ungarn u. zw. eine Frau, welche auf ihrer Reise nach Wien sich kurze Zeit in Pest, wo die Cholera herrschte, aufgehalten hatte, auf dem nach Wien gehenden Dampfboote „Gisela“ schwer erkrankte und noch am Tage ihrer Ankunft starb, dann ein gleichfalls bereits schwer erkrankt angelangter Schuldirektor, welcher am 15. April auf Zimmer Nr. 104 des hiesigen allgemeinen Krankenhauses an exquisiter Cholera starb. Am 17. April starb auf Zimmer Nr. 101 des k. k. allgemeinen Krankenhauses ein 24jähriger Tagelöhner an der Cholera,

welcher vor seinem Eintritte in das Spital in Hernals, Dorotheergasse Nr. 40 gewohnt hatte und dorthin fünf Tage früher von Böhmen zugereist gekommen war; am 23. April in demselben Zimmer ein am 13. April als unterstandslos überbrachter und seitdem an Typhus behandelter Arbeiter, gleichfalls unter Cholera-Symptomen und am 22. April im Spital der barmherzigen Schwestern in der Leopoldstadt eine 28jährige Magd. Dieselbe wurde von Dornbach überbracht, wo sie in der dort befindlichen Wäscherei des k. k. allgemeinen Krankenhauses bedienstet gewesen war.

Endlich ist zu den in Wien vorgekommenen Cholera-Fällen beizufügen, daß die in das Spital der Elisabethinerinnen, das k. k. Wiedener Spital, das St. Annen-Spital, und in die Rudolfsstiftung gebrachten Cholera-kranken ohne Nachtheil für die übrigen dort untergebrachten Kranken behandelt wurden.

Im Monate Mai wurden 18 Fälle gemeldet, von denen 14 tödtlich endeten. Vier Bezirke (der III., IV., V. und VIII.) blieben im ganzen Monate verschont; in den übrigen schwankte die Zahl der angemeldeten Fälle zwischen 1 und 6. Dem I. Bezirk gehörten 6, dem II. Bezirk 2, dem VI. Bezirk 1, dem VII. Bezirk 1, dem IX. Bezirk 2 Fälle an; 3 kamen von auswärts in die Spitäler; 2 waren unterstandslos, bei 1 war der frühere Aufenthalt unbekannt. In 6 Fällen verlor die Provenienz, d. i. die Rücksicht auf die von den Kranken vor dem Eintritte in das Spital innegehabten Wohnungen, gänzlich ihre Bedeutung, wie sie, wie sogleich gezeigt wird, von der Cholera im Krankenhause selbst durch unmittelbare Ansteckung befallen wurden. Es war nämlich am 5. Mai aus Hernals, Herrngasse Nr. 30 eine 24jährige Tagelöhnerin in das k. k. allgemeine Krankenhaus und zwar direkt in das Cholerazimmer Nr. 63 aufgenommen worden, welche später auch noch von Blattern befallen wurde und beide Krankheiten glücklich überstand. Am gleichen Tage (5. Mai) wuchs aus demselben Hause in Hernals ein 31jähriger Maurer dem Zimmer 103 des allgemeinen Krankenhauses zu, und starb dort nach 3 Tagen unter choleraverdächtigen Erscheinungen. Der Sektionsbefund war kein eklatant beweisender, doch immerhin ein bedenklicher. Vom 8. bis 12. Mai erkrankten und starben aber 6 Männer auf demselben Zimmer Nr. 103, welche an verschiedenen Krankheiten und ungleich lange in Behandlung gewesen waren und bei allen 6 gab sich der unzweifelhafte Cholera-befund bei der Obduktion zu erkennen. Ein siebenter Fall datirte vom 14. Mai und betraf einen Kellner, welcher am 12. Mai von Zimmer 103, angeblich von Darmkatarrh rekonvaleszirt, in seine Wohnung (I. Himmelpfortgasse Nr. 10) entlassen worden war, jedoch schon nach zwei Tagen wieder in's Krankenhaus zurückkehrte, zuerst auf Zimmer 51 aufgenommen, alsbald aber auf das Cholera-Zimmer Nr. 63 transferirt wurde und am 14. Mai starb. In demselben Hause in der Himmelpfortgasse Nr. 10 erkrankten am 19. Mai gleichzeitig die Frau, 53 Jahre alt, die Tochter, 13 Jahre alt, und die Schwiegermutter, 91 Jahre alt des dort wohnenden Hausbesizers. Die beiden Frauen starben, das Mädchen genas. Ein Dienstmädchen dieser Familie, welche sich aus Furcht zu ihren Eltern auf's Land begab, soll ebenfalls dort der Cholera erlegen sein. Eine zweite im Hause bedienstet gewesene Magd kam in das Spital an der Triesterstraße und genas. Endlich wurde bezüglich des dem VII. Bezirke (Neustiftgasse Nr. 57) angehörigen Falles erhoben, daß der Betreffende ein in der Garderobe des Stadttheaters beschäftigter Schneider war und regelmäßig sein tägliches Mittagsmahl in dem Gasthause Nr. 10 in der Himmelpfortgasse eingenommen hatte.

Im Monate Juni wurden 28 Erkrankungen verzeichnet, von denen 18 tödtlich abliefen. Vier Bezirke — und zwar der IV., VI., VII. und IX. Bezirk — blieben in diesem Monate gänzlich verschont; der IV. Bezirk insbesondere hatte sonach vom 1. Jänner bis Ende Juni keinen einzigen Fall aufzuweisen. Von den 28 Erkrankungen fielen 13 dem II., 8 dem III., 3 dem I., je 1 dem V. und dem VIII. Bezirke zu; 2 Fälle gelangten von auswärts direkt in ein Spital. In der Leopoldstadt hatten sich zwei Herde gebildet; der eine in dem in der Nordbahnstraße gelegenen Hôtel „Donau“ und zwar gegen Monatschluß (10 Erkrankungen mit 3 Sterbefällen, ein vierter betraf einen aus diesem Hôtel aus Furcht vor Ansteckung flüchtig gewordenen Mann aus Frankfurt a/M., der in Nürnberg vom Cholera-tode ereilt wurde). Uebrigens herrschten zahlreiche Darmkatarrhe im Hause. Die schweren Fälle betrafen Fremde, welche aus dem Auslande (Preußen, England, Rußland etc.) angekommen waren. Der Hôtelbesitzer nahm durch 8 Tage keinen Fremden auf und unterzog das Haus energischen Desinfektionsmaßregeln. Nach wenigen Tagen kam kein weiterer Fall mehr vor. Der zweite Herd befand sich in der Adelen-gasse Nr. 7 (mit 4 Fällen, davon 3 tödtlich). Im III. Bezirke Baumgasse Nr. 29 ereigneten sich 4 Fälle, davon 2 tödtlich. Außer den im Hôtel „Donau“ verzeich-neten Fällen waren noch im Laufe des Monats Juni mehrere andere von Außen zugewachsen und zwar, ein am Tage seiner Erkrankung aus Szegedin, woselbst die Cholera herrschte, zugereister Tagelöhner (gestorben in der Rudolfstiftung), eine Dame welche aus Turin über Verona nach Wien kam (genesen Mülkersteiggasse Nr. 15), eine Fregatten-Kapitän's-Witwe aus England (gestorben Getreidemarkt Nr. 11), eine aus Krajova in der Wallachei zugereiste Oberstensgattin, zuerst wohnhaft gewesen im I. Bezirk, Hôtel Wandler, dann transferirt und gestorben im III. Bezirk, Lager-straße Nr. 2. Endlich erkrankte ein aus Preßburg am 30. Juni zugereister Mann am 1. Juli in der von ihm als Schlafort benützten Männerherberge (II. Bezirk, Hofenedergasse 2) und starb am 2. Juli bei den barmherzigen Brüdern im II. Bezirke. Alle diese Fälle blieben vereinzelt.

Im Monate Juli hob sich bereits bis zum 9. die Zahl der angemeldeten Cholerafälle auf 44 und hatte bis zum Tage der angeordneten täglichen tabellari-schen Rapporterstattung (16. Juli) 100 überstiegen. Mit Monatschluß ergaben sich 547 angemeldete Erkrankungen und 280 Todesfälle. Schon aus dieser Zahl der Todesfälle ist zu ersehen, daß Viele der Erkrankten ungemeldet geblieben sind und dürften letztere wahrscheinlich im Monate Juli mehr als 600 betragen haben. In diesem Monate waren bereits sämtliche Bezirke mehr weniger ergriffen; vorzugs-weise jedoch, und zwar im Anfange des Monats der II., später der I. Bezirk mit einem größeren Herde im Hause Nr. 4 der Adlergasse, im geringeren Grade auch der III. Bezirk.

Im I. Bezirke tauchten zunächst mehrere Fälle in der Sterngasse Nr. 13 und 9 auf, von denen drei rasch tödtlich endeten. Aus dem mit Nr. 8 bezeichneten Polizei-Gefängnisse entstammten eine relativ größere Anzahl von Fällen, welche — schon im Juli beginnend — sich nahezu durch die ganze Epidemie fortsetzten, von denen jedoch ausdrücklich zu bemerken ist, daß, mit Ausnahme eines Falles (Traiteurie des Hauses), alle übrigen von auswärts angekommene unter-

standslose, der Mehrzahl nach frank zugewachsene Individuen betrafen.

Von diesen Fällen wurden im Monate Juli und zwar vom 2. bis inklusive 12. elf (10 Männer, 1 Weib) in das Spital an der Triester Straße abgegeben, 5 Männer starben, 5 Männer und 1 Weib genasen.

Einen der größten Herde bildete das Haus zum Rüsdenpfennig Nr. 4 in der Adlergasse im I. Gemeindebezirke, welches unreinliche, blos mit offenen Abortschläuchen versehene Wohnstätten hat. In demselben erkrankten vom 10. bis 11. Juli bei 30 Personen. Im Hause selbst starben 8; 13 Personen wurden in das Spital transferirt, von denen 8 starben. Doch erlosch auch hier die lokale Epidemie innerhalb 6 Tagen während unausgesetzter Anwendung einer ausgiebigen Desinfektion. Achtzehn Fälle ereigneten sich gleichzeitig in dem Nr. 4 gegenüber gelegenen Hause Nr. 1 (Müllergebäude), von welchem zu bemerken ist, daß in diesem mehrere in Nr. 4 wohnhafte Parteien ihre Verkaufsgewölbe (Zuckerbäckerei, Fleischfelcherei) hatten und daher abwechselnd in diesen beiden Häusern verkehrten. Aus diesem Hause wurden 11 Kranke in das Spital übertragen, von denen 7 lethally endeten. Auch hier fällt der Ausbruch der lokalen Epidemie in die sehr engen Grenzen zwischen 12. und 16. Juli. Am 17. Juli kamen noch die letzten zwei Fälle aus dem Hause Nr. 4 in das Spital, endeten jedoch beide mit Genesung. Als höchst bemerkenswerth ist noch anzuführen, daß das Haus Nr. 1 in der Adlergasse aus zwei Trakten mit ziemlich weit von einander gelegenen Stiegen besteht und daß sämtliche Erkrankungen und Sterbefälle dem einen (der Rothenthurmstraße zugewendeten) Trakte angehörten, während in dem zweiten (gegen die Ferdinandsbrücke sich erstreckenden) kein einziger Krankheitsfall vorkam.

Eine größere, aber nicht genau bestimmbare Anzahl von Erkrankungen ergab sich in der Rothenthurmstraße (Steyrerhof) in dem dortigen Druckereilokale. Se zwei Fälle kamen vor in der Kaserne der k. k. Sicherheitswache (Salzgasse Nr. 8), im k. k. Postgebäude und in der Krugersstraße Nr. 5; einzelne Fälle in folgenden Gassen und Häusern: Rabenplatz Nr. 2, Bergel Nr. 1, Salzgries Nr. 3, Hoher Markt Nr. 8, Judengasse Nr. 4, Postgasse Nr. 20, Rothenthurmstraße Nr. 27 und 37, Seitenstättengasse Nr. 5, Werderthorgasse Nr. 12, Fischerstiege Nr. 10, Annagasse Nr. 8, Franz Josefs-Quai Nr. 25, Zelinkagasse Nr. 12, Bauernmarkt Nr. 10, Schulerstraße Nr. 9, Tiefer Graben Nr. 24, Wallnerstraße Nr. 4, Tuchlauben Nr. 6, Zelinkagasse Nr. 10, Raubensteinergasse Nr. 1, Freisingergasse Nr. 6, Kärntnerstraße Nr. 25, Schwarzenbergplatz Nr. 18, Wildpretmarkt 8, Wolfengasse Nr. 4, Seilerstätte Nr. 25 (Stadttheater), Tiefer Graben Nr. 11.

Im II. Bezirke bildeten bedeutende Herde: das Haus Nr. 61 Taborstraße, mit 14 angemeldeten Fällen, von denen 13 starben, dann in der Brigittenau das Haus Nr. 402 Jägerstraße mit 9 Fällen und 2 Todten, Klosterneuburgerstraße Nr. 140 mit 6 Fällen und 1 Todten, Brünnerstraße mit 4 Fällen und 1 Todten. Ebenso wuchsen aus den Donauregulirungs-Baraken im Prater 4 Fälle mit 1 Todten, und 3 Fälle aus der Malzgasse Nr. 2 mit 2 Todten zu. Se 2 Fälle wurden gemeldet: Schiffamtsgasse Nr. 6, Körnergasse Nr. 6, Taborstraße Nr. 16, Mühlshüttel Nr. 61 und 11, Nordbahnhof-Kasematte 3, obere Augartenstraße Nr. 36,

Schreigasse Nr. 3, obere Donaustraße Nr. 2, Miesbachgasse Nr. 7, Adelengasse Nr. 7, Brigittenau, Zägerstraße Nr. 53, Große Mohrengasse Nr. 45, Große Stadtgutgasse Nr. 14. — Einzelfälle: Große Anfergasse Nr. 13, Praterstraße Nr. 12, Große Mohrengasse Nr. 22, Kleine Sperlgasse Nr. 8, Große Sperlgasse Nr. 24 und 11, Schiffgasse Nr. 6, Emiliengasse Nr. 7, Praterstraße, Hôtel „Nordbahn“, Praterstraße Nr. 54, Augartenalleestraße Nr. 5, Große Stadtgutgasse Nr. 18, Schmelzgasse Nr. 12, Prater, Kaiserermühlen, Gasthaus „Haller“, Prater, Schwimmschule, Gasthaus „Schiff“, Raimundgasse Nr. 4, Praterstraße Nr. 34, Herminengasse Nr. 13, Schiffsamtsgasse Nr. 6, Große Anfergasse Nr. 2, Hofenedergasse Nr. 1, Karmelitergasse Nr. 9, Ferdinandsgasse Nr. 1, Untere Donaustraße Nr. 23, Am Tabor, Wasserstation der Nordbahn, Josefinengasse Nr. 1, Brigittenau: Wallensteinstraße Nr. 112, Othmargasse Nr. 365, Brigittagasse Nr. 2, Wintergasse Nr. 7, Klosterneuburgerstraße Nr. 190.

Im III. Bezirke waren Choleraherde in der Erdbergermaiß mit 6 Fällen und 2 Todten, und Kolonitzgasse Nr. 7 mit 5 Fällen, 2 Todten. Zwei Fälle kamen vor in der Adamsgasse Nr. 1, Hafengasse Nr. 17, Schimmelgasse Nr. 4, Köblgasse Nr. 8, Rudolfs-gasse Nr. 15, Leonhardigasse Nr. ? und Apostelgasse Nr. 19, 27 und 28. — Einzelfälle: Hafengasse in den Häusern Nr. 11, 12, 20 und 22, Fasangasse Nr. 11, 22 und 23, Steingasse Nr. 13 und 16, Rudolfs-gasse Nr. 20, Wällischgasse Nr. 4, 49 und 55, Marxerlinie Hütte Nr. 5, Rajumofskygasse Nr. 2, Weißgärberstraße Nr. 4 und 11, Hezgasse Nr. 29, Untere Viaduktstraße Nr. 2, Schimmelgasse Nr. 15, Baumgasse Nr. 3, 24 und 29, Erdbergerstraße Nr. 3, 29, 44, 49 und 104, Erdbergerlände (Holzschiff), Hauptstraße Nr. 8, 40, 50, 51, 141 und 163, Blattgasse Nr. 4. Die hier angeführten Herde erloschen minder rasch, als die früher erwähnten im I. Bezirke; sie erstreckten sich vielmehr noch in den Monat August, wo sie ihre Höhepunkte erreichten, und verschwanden erst im Laufe des September gänzlich.

In den übrigen Bezirken kamen nur wenige Fälle vor und auch diese blieben fast alle vereinzelt. Sie betrafen im IV. Bezirke: die Mühlgasse Nr. 2, Untere Allee-gasse Nr. 20, Trappelgasse Nr. 1, Blechthurm-gasse Nr. 2, Belvedere-gasse Nr. 20 und 21, Eugengasse Nr. 1, Keppelergasse Nr. 24, Laaerstraße Nr. 6, Kolumbusgasse Nr. 8, 18, 27 und 29, Favoritenstraße Nr. 58, Quellsengasse Nr. 9, Wiedner Hauptstraße Nr. 85 mit je 1 Falle; Wienstraße Nr. 13 mit 2 Fällen; Himbergerstraße Nr. 21 mit 3 Fällen; — im V. Bezirke: die Obere Amtshausgasse Nr. 15 und die Grohgasse Nr. 9 mit je 2 Fällen; die Grohgasse Nr. 12, Hundsthurmerstraße Nr. 34, Margarethen-straße Nr. 4 und Zentagasse Nr. 10 (Einzelfälle); — im VI. Bezirke: Mollard-gasse Nr. 43 und 48, Windmühl-gasse Nr. 31, 15, 20 und 25, Millergasse Nr. 35, Blaugasse Nr. 1, Marchettigasse Nr. 1, Haydn-gasse Nr. 3, Gumpendorferstraße Nr. 121, 123 und 133, Magdalenenstraße Nr. 66 (Einzelfälle); — im VII. Bezirke: Kirchengasse Nr. 34, Burggasse Nr. 18 und 36, Sigmundgasse Nr. 3, Spittelberggasse Nr. 29 und 11, Kirchberggasse Nr. 26 und 21, Myrthengasse Nr. 4, Bernardgasse Nr. 9, Neustiftgasse Nr. 53 und 95, Hermann-gasse Nr. 14, Mariahilferstraße Nr. 76 und 40, Pindengasse Nr. 9 und Neubaugasse Nr. 1 (Einzelfälle); — im VIII. Bezirke: Penaugasse Nr. 2, Bennogasse Nr. 13, Josefstädterstraße Nr. 2 und 53 und Blinden-gasse Nr. 8 (Einzelfälle); — im IX. Bezirke: Badgasse Nr. 1, Alferstraße Nr. 38, Mariannengasse Nr. 20 und 28, Berggasse Nr. 3, Seegasse Nr. 17, Porzellangasse

Nr. 16, Senfengasse Nr. 7, Seberingasse Nr. 30, Ackerergasse Nr. 13, Marktorgasse Nr. 7, Althangasse Nr. 37, Badgasse Nr. 16, d'Orsaygasse Nr. 12 mit je 1 Falle; Pramerorgasse Nr. 15, Hahngasse Nr. ? und Porzellangasse Nr. 20 mit je 2 Fällen.

Außer diesen bisnum angeführten Fällen kam im Monate Juli eine größere, aber nicht genau bestimmbare Zahl von Cholerafranken direkt von auswärts (insbesondere aus den Vororten) an. Einige Cholerafranke waren völlig unterstandslos gewesen, einige gelangten bereits ohne Bewußtsein in die verschiedenen Spitäler, darunter ein aus Böhmen zugereister Mann, der, seit 8 Tagen mit Diarrhöe behaftet, in einem Stalle im Prater seine Nächte zugebracht hatte; ein Gassenkehrer, der während der Arbeit auf offener Straße zusammenstürzte u. s. w. Das Spital der Barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt hatte beispielsweise im Juli bereits Cholerafranke aus Floridsdorf, Kiefing, Leobersdorf &c.

Nach dem bisher Mitgetheilten unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß im Monate Juli und zwar bereits im Anfange desselben die Cholera sich in Wien zur eigentlichen Epidemie gestaltete, während ihr Vorkommen im April, Mai und Juni immerhin als ein sporadisches bezeichnet werden konnte. Im Juli war jedoch die Krankheit bereits in allen Bezirken, wenn auch mit ungleicher Vertheilung, aufgetreten; es hatten sich schon einzelne Herde gebildet und die Mortalität war insbesondere in diesen eine bedeutende. Das Verfolgen der Einzelfälle bezüglich ihrer entfernteren Provenienz und Weiterverbreitung wurde sonach von Mitte Juli angefangen schon sehr erschwert und nahezu unmöglich. Es ist begreiflich, daß in einer Stadt von der Größe Wiens, während des Hereinbrechens einer Epidemie, die Aerzte von ihrem eigentlichen und nächsten Berufe am Krankenbette allzusehr in Anspruch genommen sind, als daß man von ihnen noch schriftliche Elaborate fordern sollte, die, wenn sie von Nutzen sein sollen, auf rechtzeitig und exact gepflogenen Erhebungen basiren müssen. Es wurden daher zur Erleichterung der Arbeit den Revier-Aerzten von der k. k. Statthalterei sogenannte Fragebögen zugemittelt, welche ihnen ihre amtlichen Erhebungen vorzeichnen und diese selbst einheitlicher gestalten sollten.

An das Physikate gelangten in der Zeit zwischen dem 1. und 20. Juli 101 ausgefüllte (beantwortete) Fragebögen. Am letztgenannten Tage vereinigte man sich dahin, bei der nunmehr evident zum Ausbruche gelangten Epidemie, von diesen Bögen Umgang zu nehmen, und sich auf das gewöhnliche Meldungsweisen nebst Anzeigen größerer Herde zu beschränken; dabei aber auf möglichst rasche Abstellung sanitärer Uebelstände an Ort und Stelle, häusliche Krankenpflege, raschen Krankentransport u. s. w. mit unachlässlicher Strenge zu dringen.

Wenn auch zugegeben werden muß, daß von den erwähnten 101 Fragebögen die weitaus meisten keinerlei nennenswerthe Antworten brachten, so enthielten doch einige höchst interessante und insbesondere bezüglich der Frage der Cholera-Versehrleppbarkeit wichtige Mittheilungen. So ergab sich z. B. bei der Erkrankung einer 9jährigen Trödlerstochter am 15. Juli Abends in der Wohnung der Eltern, VI., Blaugasse 1, daß ihre 25jährige Schwester, welche 2 Tage früher erkrankt heimgekommen und dann in das Spital transferirt worden war, bei demselben Zuckerbäcker im Hause Nr. 4 in der Adlergasse zu jener Zeit im Dienste stand, wo sich der früher erwähnte große Herd entwickelt hatte. Ein 24jähriger Redaktionsdiener erkrankte am

13. Juli im III. Bezirk, Fasangasse Nr. 11 und starb noch an demselben Tage. Dieser Mann hatte in einer im I. Bezirke befindlichen Druckerei (Steyrerhof) gearbeitet, in welcher einige Tage früher mehrere Personen von der Cholera ergriffen wurden. Ein 16jähriger Sezerlehrling, der in derselben Druckerei beschäftigt war, erkrankte am 12. Juli im VI. Bezirke, Windmühlgasse Nr. 31. Ein Kellner wurde am 14. Juli in seiner Wohnung, Masleinsdorferstraße Nr. 40 von der Cholera befallen, welcher im Hause Nr. 1 in der Adlergasse zu jener Zeit beim Traiteur im Dienste stand, als dort mehrere andere Dienstleute an der Cholera erkrankten. Im IV. Bezirke vor der Favoritenlinie, Himbergerstraße Nr. 21 erkrankte am 3. Juli eine Kutschersfrau und starb nach 3 Tagen. Mit ihr zugleich erkrankte ihre 72jährige Mutter, welche in das Spital übertragen wurde. Die ersterwähnte Kutschersfrau war im Hôtel Donau im II. Bezirke mit Reinigen der von den dortigen Cholerafranken verunreinigten Zimmerfußböden, kurz vor ihrer Erkrankung, beschäftigt gewesen. Am 10. Juli wurde im IV. Bezirk, Favoritenstraße 58 im dortigen Gasthose ein Mann von der Cholera ergriffen. Derselbe war der Ehegatte der jüngeren Frau aus dem Hause Nr. 21 Himbergerstraße, von wo er sich aus Furcht vor Ansteckung geflüchtet hatte. Er soll seit 6. Juli nicht mehr dortselbst geschlafen, sich aber seit dem Tode seiner Schwiegermutter unwohl gefühlt haben. Ein 35jähriger Schriftsetzer erkrankte am 13. Juli im VII. Bezirk, Kerchenfelderstraße Nr. 69 und starb nach kaum 12 Stunden. Er war in derselben Druckerei im I. Bezirke beschäftigt gewesen, wie die beiden früher Erwähnten. Eine 66jährige, dem Trunke ergebene Tischlersfrau wurde am 8. Juli Nachts 12 Uhr im VI. Bezirk Mollardgasse 48 von der Cholera befallen, nachdem sie an demselben Tage in Neulerchenfeld, Michaelerstraße Nr. 274 ihren Schwiegersohn besucht hatte, dessen Kind an Cholera typhoid darniederlag. Eine 59jährige Wäscherin, wohnhaft im VIII. Bezirke, Bemmogasse Nr. 13, hatte in Hernals, Annagasse, bei einer Frau gewaschen, woselbst eine Magd wenige Tage vorher an der Cholera starb. Sie selbst erkrankte bald nach der Heimkehr in ihre Wohnung u. s. w. In mehreren anderen Fragebögen wurden Ansteckungen von Individuum auf Individuum in einer und derselben Behausung als sehr wahrscheinlich und speziell rasch hintereinander folgende Erkrankungen von Ehegatten, Eltern und Kindern, Großeltern und Enkeln mitgetheilt. Ebenso waren Fälle angeführt, wo Personen, die von auswärts aus choleraverseuchten Orten anlangten, fast unmittelbar nach ihrer Ankunft in Wien der Cholera zum Opfer fielen.

Doch sind die Fälle, welche völlig vereinzelt blieben, die weitaus häufigeren, selbst in größeren und dicht bewohnten Häusern. Auch ging aus den Fragebögen durchaus nicht hervor, daß in allen oder auch nur in auffallend vielen der befallenen Häuser nennenswerthe oder mindestens solche sanitäre Uebelstände geherrscht hätten, welche nicht auch in anderen, von der Cholera völlig intakt gebliebenen Häusern bestanden. Insbesondere muß schon hier erwähnt werden, daß die von einer Seite erhobene Behauptung, es gäbe in Wien gewisse anrühige Cholerahäuser, solche nämlich, die bei jeder Epidemie ausnahmslos und fast immer zuerst und zwar in Folge ihrer schlechten sanitären Verhältnisse, von der Krankheit befallen werden, gänzlich unrichtig ist. Selbst bezüglich des vielgenannten k. k. Polizei-Gefangenhauses ist die erwähnte Ansicht eine irrige. Es strömen nämlich demselben aus allen Richtungen der Windrose die verkommensten Individuen zu, von denen viele bereits in dem Augenblicke epidemisch

krank sind, als sie die Schwelle dieses allerdings alten Gebäudes überschreiten.

Im Monate August erhob sich die Anzahl der angemeldeten Erkrankungen auf 2047 und 1143 Todte. Es ist jedoch außer jeden Zweifel gestellt, daß auch in diesem Monate die Zahl der thatsächlich Erkrankten weit höher gewesen ist, als die der Gemeldeten und dürfte erstere approximativ 2400 bis 2800 betragen haben.

Der hervorragendste Herd hatte sich im Monate August in der Schimmelgasse Nr. 17 (III. Bezirk) gebildet. In diesem, 4 Stockwerke hohen, selbst in seinen Boden- und Kellerwohnungen, trotz oftmaliger Verbote, dicht bevölkerten Hause, wurden 122 Erkrankungen gemeldet, 101 in das Spital in der Triesterstraße zur Behandlung abgegeben. Im Hause selbst starben 34 Personen, im Spitale 76 (Sterblichkeitsprozent der Letzteren 73.2). Die erste erkrankte Person gelangte am 6. August, die letzte am 15. in das eben genannte Krankenhaus. Auch in diesem Hause beschränkte sich sonach die verhängnißvolle Periode nur auf 9 Tage. Da jedoch die Zahl der aus diesem Hause dem Spitale zugewachsenen Personen vom 6. bis inklusive 11. täglich zwischen 9 und 23 schwankte, während sie vom 11. bis 15. (Schluß) täglich nur 1 bis 4 betrug, kann mit Bestimmtheit versichert werden, daß auch hier — wahrscheinlich unter dem Einflusse der strengsten sanitätspolizeilichen Maßregeln — die Krankheit bereits am 6. Tage ihres Bestandes in ihrer Macht gebrochen und in rascher und vollständiger Abnahme begriffen war.

Ein zweiter, kleinerer Herd entwickelte sich in demselben (III.) Bezirke, in der Leonhardigasse Nr. 17. In diesem Hause wurden im August 10 Erkrankte angemeldet, die wahrscheinlich ausnahmslos früher oder später in's Spital transportirt worden sind, da keiner derselben als zu Hause gestorben abgemeldet erscheint. Dagegen weist das Kommunalspital an der Triesterstraße 19 erkrankte Personen aus diesem Hause auf, von denen 12 starben (Sterbepersent dieses Hauses 63.1%), und das Spital auf der Landstraße 13 Fälle, deren Sterbeverhältniß jedoch aus den Vorlagen nicht ersichtlich ist. Die Zeit der Aufnahmen fällt zwischen 4. und 16. August, mit Ausnahme eines bereits am 25. Juli aufgenommenen Mannes. Dem III. Bezirke gehört ferner noch die Dianagasse mit 3 kleineren Herden an, von denen sich einer im Hause Nr. 1 mit 5, der zweite im Hause Nr. 4 mit zwei und der dritte im Hause Nr. 6 mit 6 Fällen befand. Endlich waren noch aus verschiedenen Hütten der Erdbergermaiß 16 Fälle mit 5 Todten angemeldet worden.

Im Monate September wurden 1706 Erkrankungen mit 955 Todesfällen angemeldet. Auch hier läßt sich aus letzteren auf eine approximative Ziffer der wirklich Erkrankten in der Höhe von 2000—2200 mit Wahrscheinlichkeit schließen. In diesem Monate machten sich die meisten Herde in dem vor der Favoritenlinie gelegenen Theile des IV. und V. Bezirkes bemerkbar. Im erstgenannten Bezirksstheile sind zu nennen das Haus Nr. 65 in der Himbergerstraße mit 7 Fällen, darunter 3 Todte, das Haus Nr. 61 ebendort mit 10 Fällen, darunter 5 Todte; das Haus Nr. 99 ebendort mit 7 Fällen und 3 Todten, ebendort das Haus Nr. 60 mit 28 Fällen und 4 Todten, endlich das Haus Nr. 126 mit 5 Fällen und 1 Todten; ferner in der Erlachgasse die Häuser Nr. 8 mit 6 Fällen und 1 Todten, Nr. 11 mit 6 Fällen und 2 Todten; das Haus Nr. 19 am Bürgerplatz mit 30 Fällen und 11 Todten; in der

Quellengasse im Hause Nr. 26 mit 5 Fällen und 1 Todten, im Hause Nr. 34 ebendort 18 Fälle mit 4 Todten. Daß übrigens diese Angaben nicht erschöpfend sind, geht aus den Bemerkungen des Spitals an der Triesterstraße hervor, aus denen sich ergibt, daß aus dem Hause Nr. 19 am Bürgerplatz am 21. September 3 Personen (mit 2 Todten), am 22. September 5 Personen (mit 4 Todten), am 23. September 7 Personen (mit 6 Todten), endlich am 25. September 3 Personen (mit 1 Todten), zusammen also binnen 5 Tagen 18 Personen zuwuchsen, von denen 13 starben. Ebenso sind in dem Hause Nr. 34 Quellengasse ebenfalls noch 4 weibliche Ankömmlinge verzeichnet, welche insgesammt starben.

Im V. Bezirke erscheint das Haus Nr. 1/a Lambrechtgasse mit 4 Fällen (davon 2 tödtlich) verzeichnet; ebenso im VI. Bezirk das Haus Nr. 45 Mariahilferstraße mit 5 Fällen (1 tödtlich), das Haus Nr. 108 Gumpendorferstraße mit 4 Fällen (1 tödtlich), im VII. Bezirk das Haus Nr. 25 Stiftgasse mit 3 Fällen (2 tödtlich), das Haus Nr. 46 Siebensterngasse mit 3 Fällen (1 tödtlich), das Haus Nr. 28 Neustiftgasse mit 5 Fällen (1 tödtlich); im IX. Bezirke das Haus Nr. 18 Badgasse mit 3 Fällen (alle 3 tödtlich), das Haus Nr. 35 Währingerstraße mit 5 Fällen (3 tödtlich). — Im Bürger-Versorgungshause erkrankten 7 Männer und 3 Weiber, von denen 4 Männer und 2 Weiber starben. Im Versorgungshause am Alferbach erkrankten 4 Männer und 16 Weiber, davon starben 3 Männer und 14 Weiber. (Während der ganzen Epidemie waren in der letztgenannten Anstalt mit 1569 Pfündnern 42 Personen erkrankt und von diesen 32 gestorben.)

Im Monate Oktober wurden nur mehr 254 Erkrankungen und 159 Todesfälle angemeldet. Die annäherungsweise richtige Zahl der Erkrankten dürfte aber 300 und darüber betragen haben. Die Mehrzahl der Fälle trat in diesem Monate mehr vereinzelt auf.

Nur im Bezirkstheile vor der Favoritenlinie und im Hause Nr. 290 in der Gerhardusgasse (Brigittenau) wurden noch Herde beobachtet. Die vor der Favoritenlinie betrafen das Haus Nr. 20 am Bürgerplatz mit 10 Erkrankungen und 3 Todten; überdies starben 5 aus diesem Hause Ueberbrachte im Spital an der Triesterstraße. Ferners setzten sich die in der Himbergerstraße Nr. 65 und Erlachgasse Nr. 8 bereits im September aufgetretenen Herde auch noch in den Oktober — jedoch bereits abgeschwächt fort. In der Buchengasse waren im Hause Nr. 62 bereits im August 1, im September 3 Fälle vorgekommen; dieser Herd dauerte auch noch im Oktober mit 4 Fällen an; von sämmtlichen 9 Fällen waren 6 tödtlich abgelaufen. Auch in das Spital an der Triesterstraße wuchsen aus diesem Hause 3 Fälle zu, 2 gleichfalls tödtlich. Einer der letzten Herde entwickelte sich gegen Ende Oktober in Nr. 290 in der Brigittenau (Gerhardusgasse) mit 7 Fällen, denen noch 2 im November nachfolgten. Ein Mädchen starb im Hause. Von 5 in das Spital an der Triesterstraße abgegebenen Individuen starben 4.

Im November wurden nur mehr 32 Fälle angemeldet, hievon starben 12 Personen. Diese Fälle traten ganz vereinzelt im II. und IV. Bezirke (vor der Linie), dann im VI. und VII., VIII. und IX. Bezirke auf und schon in der ersten Hälfte des Monats konnte die Krankheit als völlig erloschen betrachtet werden. Im I., III. und V. Bezirke war im November aus der Privatpflege kein neuer Fall mehr angemeldet worden.

Schließlich sei noch erwähnt, daß in den beiden kommunalen Waisenhäusern (mit je 100 Zöglingen), dann in der Anstalt für freiwillige Arbeiter und in dem Asyle für Unterstandslöse im ehemaligen Gufshause (IV. Bezirk) während der ganzen Epidemie kein einziger Cholerafall vorkam, daß dagegen in den Baracken für Unterstandslöse im Hühnerhose (V. Bezirk) einige Personen erkrankten, die augenblicklich in das Spital abgegeben wurden.

Nach dieser Darstellung über die zeitliche und räumliche Ausbreitung der Cholera folgt die Erläuterung der zur Gewinnung belehrender Ueberblicke beigegebenen acht Tabellen.

Die Tabelle I enthält die Zahl der in Wien im Jahre 1873 vom 4. April bis Ende November als an der Cholera „erkrankt“ und an der Cholera „verstorben“ beim Stadt-Physikate, theils von den Privatärzten, theils von den Spitalern angemeldeten Personen \*).

Tabelle I.

	Erkrankt				Gestorben			
	Männer	Weiber	Kinder	Zusammen	Männer	Weiber	Kinder	Zusammen
a) in der Privatpflege:								
im I. Bezirke	47 +	45 +	9 =	101 .	18 +	25 +	5 =	48
„ II. „	175 +	106 +	59 =	340 .	68 +	46 +	43 =	157
„ III. „	85 +	128 +	76 =	289 .	49 +	74 +	60 =	183
„ IV. „	104 +	155 +	88 =	347 .	50 +	99 +	72 =	221
„ V. „	69 +	95 +	44 =	208 .	56 +	68 +	40 =	164
„ VI. „	90 +	117 +	43 =	250 .	48 +	73 +	29 =	150
„ VII. „	104 +	146 +	56 =	306 .	54 +	68 +	36 =	158
„ VIII. „	69 +	98 +	11 =	178 .	27 +	45 +	5 =	77
„ IX. „	121 +	166 +	53 =	340 .	78 +	101 +	42 =	221
Summe	864 +	1056 +	439 =	2359 .	448 +	599 +	332 =	1379
	2359				1379			

b) in der Spitalpflege:								
	1186 +	1034 +	70 =	2290 .	608 +	592 +	56 =	1256
Zusammen	2050 +	2090 +	509 =	4649 .	1056 +	1191 +	388 =	2635

Nach diesen Ziffern ergibt sich bei den zu Hause Behandelten eine Mortalität von 58.4%, bei den in Spitälern Verpflegten von 54.8%. Die Total-Sterbeziffer (2635) differirt von der jedesfalls richtigeren, weil auf den Leichenbeschaubefunden beruhenden, des kommunalen statistischen Bureaus (2854 = 1564 Privat + 1290 in Spitälern) um 219, von welcher Differenz 185 Köpfe den in Privathäusern und 34 den in Spitälern Verstorbenen zufallen. Wenn aber schon 185 Todesfälle von den

\*) Diese Anmeldungen wurden von der n.-ö. Statthalterei mit der Verordnung vom 3. November 1872 anbefohlen, weil durch dieselben wenigstens ein approximativer Maßstab für den jeweiligen Stand der Epidemie geschaffen worden ist. Doch trotz aller gemachten Anstrengungen blieben dieselben wie bei allen früheren Epidemien unvollständig.

behandelnden Privatärzten unangemeldet geblieben sind, so ist es wohl selbstverständlich, daß die Zahl der nicht gemeldeten Erkrankungen, insbesondere der leichteren, sonach in Genesung übergegangenen, eine sehr bedeutende gewesen sein muß, weshalb das früher erwähnte Prozentverhältniß zwischen den in den Spitälern und den in der Privatpflege Verstorbenen kaum richtig sein dürfte. Unter solchen Umständen wären wohl die meisten aus der vorstehenden Tabelle gezogenen Schlüsse zu gewagt, als daß sie überhaupt gerechtfertigt werden könnten.

Durch die Tabelle I, zusammengehalten mit den über den zeitlichen Verlauf der Epidemie bisher entwickelten Verhältnissen, werden nur folgende, schon früher konstatierte Thatsachen bestätigt: 1. die Cholera herrschte in den Monaten April, Mai und Juni nur in sporadischen, in der überwiegenden Mehrzahl aber tödtlich abgelaufenen Fällen; 2. der epidemische Ausbruch fällt in den Monat Juli; 3. die Höhe der Epidemie gegen Ende August und Anfangs September; 4. im September fand eine geringe, im Oktober eine entschiedene Abnahme derselben statt; 5. im November war die Epidemie erloschen; 6. am stärksten betroffen wurde der IV. Bezirk und zwar, wie sich später zeigen wird, fast ausschließlich durch dessen vor der Favoritenlinie gelegenen Antheil, diesem zunächst folgten die an den Donaukanal grenzenden Bezirke (II., III. und IX.); der I. Bezirk blieb, wie immer, auch diesmal am meisten verschont; 7. die Anzahl der Kinder (unter 12 Jahren) betrug von der Gesamtzahl der angemeldeten Erkrankten etwas über ein Fünftel, von der Gesamtzahl der angemeldeten Sterbefälle etwas über ein Viertel; 8. von den dem Geschlechte nach geschieden verzeichneten erwachsenen (über 12 Jahre alten) Personen erkrankten und starben etwas mehr weibliche als männliche.

In der Tabelle II wird vom kommunalen statistischen Bureau die Cholera-Sterblichkeit nach ihrer zeitlichen Vertheilung (Jänner bis Ende November) nach Geschlecht und Alter der Verstorbenen dargelegt. Nach dieser genauen Darstellung starben im Jänner 2, im April 15, Mai 12, Juni 13, Juli 302, August 1267, September 1064, Oktober 165, November 14, zusammen 2854 Personen (wovon 1290 in Spitälern — und zwar 1014 in kommunalen — 1564 in Privatpflege).

Von diesen 2854 Individuen waren 1368 männlichen, 1486 weiblichen Geschlechtes; das männliche war sonach mit 47.9%, das weibliche mit 52% an der Gesamtmortalität betheilig, was umsomehr betont werden muß, als bei der allgemeinen normalen Sterblichkeit (epidemiefreier Jahre) ungefähr das entgegengesetzte Prozentverhältniß zwischen beiden Geschlechtern obwaltet.



Dem Alter nach war betheiligt: das Säuglingsalter (1. Lebensjahr) mit 4.3%, das Kindesalter (vom vollendeten 1. bis zum vollendeten 10. Jahre) mit 11.7%, die Entwicklungsperiode (vom 10. bis 20. Jahre) mit 9.1%, das Alter der Reife (vom 20. bis 60. Jahr) mit 58.1%, das Greisenalter (über 60 Jahre) mit 16.5% an der gesammten Sterblichkeit. Obwohl diese Zahlen ihre eigentliche Bedeutung erst dann erhalten würden, wenn, in verlässlicher Weise ermittelt, vorläge, wie viele dieser verschiedenen Altersklassen angehörige Personen zur Zeit der Epidemie in Wien lebten, so läßt sich aus ihnen doch so viel entnehmen, daß das Alter der körperlichen Reife und Vollkraft die meisten Opfer lieferte. Die höchste Ziffer (258) der einzelnen Altersrubriken gehört dem Alter von 25 bis 30 Jahren an.

Der Zeit nach zeigen sich auch in dieser Tabelle die Monate Juli, August, September und Oktober, als diejenigen, welche die eigentliche Epidemie umfaßten, indem im Jänner nur 2, im April 15, im Mai 12, im Juni 13 Todesfälle vorgekommen waren, während sie sich dagegen im Juli auf 302 und im August auf 1267 erhoben, sodann im September wieder auf 1064, im Oktober auf 155 und im November auf 14 herabsanken.

Nach der örtlichen Vertheilung der Cholera-sterblichkeit (Tabelle III) und zwar gleichfalls nach Geschlecht und Alter der Verstorbenen fällt die höchste absolute Ziffer dem III. Bezirke (512), die niedrigste dem IV. Bezirke innerhalb der Linie (138) zu; dem III. Bezirke schließen sich der II. und IX. Bezirk (mit 344 und 328) zunächst an, an den IV. Bezirk reihen sich der I. mit 148 und die Josefstadt mit 182. Nach diesen absoluten Ziffern würden sonach die drei Bezirke III., II. und IX. die am meisten betroffenen gewesen sein.

Auders stellt sich jedoch das Verhältniß nach Tabelle IV, in welcher die Sterbefälle relativ zu den pro 1873 berechneten Bevölkerungsziffern der einzelnen Bezirke, also in ihrer eigentlichen und maßgebenden Bedeutung, dargestellt sind. Hier ergibt sich die höchste Zahl für den außerhalb der Favoritenlinie gelegenen Theil des IV. Bezirkes 10.30 per mille, dem sich die übrigen Bezirke in nachstehender Reihenfolge anschließen: III., IX., V., II., VII., VI., VIII., IV. inner der Linie, und I. Es zeigt daher kein Donaubezirk, sondern der vor der Favoritenlinie gelegene Theil der Vorstadt Wieden die weitest ungünstigste Sterbeziffer, was um so überraschender ist, als die Wieden (IV. Bezirk) selbst den vorletzten Platz in der Sterblichkeits-Skala einnimmt. Auch geht hier der V. Bezirk (Margarethen) noch dem II. (Donauinselbezirk Leopoldstadt) vor. Ueberblickt man die ganze Skala, so findet man für die in ihr ausgedrückte Reihenfolge keinen anderen Erklärungsgrund, als das Moment der größeren oder geringeren Wohlhabenheit und, mit diesem Momente im untrennbaren Zusammenhange, das des mehr minder dichten Beisammenseins der Bewohner der einzelnen Bezirke. Im Epidemiejahre 1866 wies der V. Bezirk die relativ höchste Sterbeziffer aus.

Tabelle III.

Im Bezirke		Im Ganzen	Geschlecht		Im Alter bis zu vollendetem																		über Unbekanntes Alter		
			männlich	weiblich	1.	5.	10.	15.	20.	25.	30.	35.	40.	45.	50.	55.	60.	65.	70.	75.	80.	85.		90.	90.
					Lebensjahre																				
I.	Innere Stadt . . . . .	148	69	79	5	.	1	3	13	16	15	14	15	7	4	9	16	8	7	8	2	.	2	1	2
II.	Leopoldstadt . . . . .	344	198	146	18	21	18	13	35	32	39	27	37	23	18	13	10	24	5	5	3	.	1	.	2
III.	Landstraße . . . . .	512	230	282	31	38	28	25	26	37	37	48	42	29	46	34	35	20	11	11	4	6	.	.	4
IV a.	Wieden (innerhalb der Linie) . . . . .	138	63	75	6	9	3	3	8	14	8	4	9	8	11	13	9	12	8	8	2	3	.	.	.
IV b.	Wieden und Margarethen (außerhalb der Linie) . . . . .	270	134	136	3	50	14	10	15	26	33	22	27	20	20	12	7	6	.	2	2	.	.	.	1
V.	Margarethen (innerhalb der Linie) . . . . .	254	118	136	14	22	15	3	12	19	22	18	12	17	14	19	21	23	7	11	4	1	.	.	.
VI.	Mariahilf . . . . .	235	108	127	13	18	8	3	12	17	14	13	17	12	13	20	15	24	22	6	5	3	.	.	.
VII.	Neubau . . . . .	283	133	150	13	19	12	11	14	12	26	16	16	16	13	23	23	33	18	13	3	1	.	1	.
VIII.	Josefstadt . . . . .	182	75	107	9	12	14	4	8	12	13	17	11	11	10	15	17	15	12	9	2	1	.	1	.
IX.	Alsergrund . . . . .	328	131	197	12	20	15	9	13	27	23	19	18	19	19	30	24	24	22	12	13	7	1	.	1
Zusammen . . . . .		2694	1259	1435	124	209	118	83	156	221	230	198	204	162	168	188	177	189	112	85	40	22	4	3	10
Aus der Umgebung und Zugereiste . . . . .		160	110	50	1	6	3	2	19	28	28	9	24	9	10	9	5	5	1	.	.	.	.	.	1
Totalsumme . . . . .		2854	1369	1485	125	215	121	85	175	240	258	207	228	171	178	197	182	194	113	85	40	22	4	3	11

Tabelle IV.

B e z i r k		Berechnete Bevöl- kerung pro 1873	Cholera- Todesfälle		Darmkatarrh- Todesfälle	
			Anzahl	kommen auf je 1000 der berechneten Bevölkerung	Anzahl	kommen auf je 1000 der berechneten Bevölkerung
I.	Innere Stadt . . . . .	69.100	148	2.140	42	0.607
II.	Leopoldstadt . . . . .	91.400	344	3.763	251	2.746
III.	Landstraße . . . . .	88.800	512	5.765	239	2.691
IV a.	Wieden (innerhalb der Linie) . . .	52.000	138	2.653	126	2.423
IV b.	Wieden und Margarethen (außerhalb der Linie) . . . . .	26.200	270	10.305	195	7.442
V.	Margarethen (innerhalb der Linie) .	55.400	254	4.584	271	4.890
VI.	Mariahilf . . . . .	71.800	235	3.274	237	3.300
VII.	Neubau . . . . .	81.700	283	3.463	222	2.717
VIII.	Josefstadt . . . . .	56.600	182	3.215	246	4.346
IX.	Alsergrund . . . . .	64.100	328	5.117	270	4.212
Zusammen . . . . .		657.100	2694	4.099	2099	3.194
Aus der Umgebung oder Zugereiste . . . . .		.	160	.	24	.
Total-Summe . . . . .		.	2854	.	2123	.

Bemerkenswerth ist die örtliche und zeitliche Vertheilung des Darmkatarrh's vom 1. Jänner bis letzten November (Tabelle V). Die Gesamtsumme beträgt 2123 Fälle; sonach nur um 731 weniger als die von der Cholera selbst geforderten Opfer. Hier stellt sich nach der absoluten Bedeutung der Sterbeziffern die Scala der einzelnen Bezirke in nachfolgender Weise: V., IX., II., VIII., III., VI., VII., IV. außerhalb der Linie, IV. innerhalb der Linie, I.; — während sie sich relativ zu den Bewohnerzahlen der einzelnen Bezirke (nach Tabelle IV) in nachstehender Weise gruppiren: IV. (vor der Linie) V., VIII., IX., VI., II., VII., III., IV. (innerhalb der Linie), I.

Tabelle V.

Im Bezirke		Summe	Im Monate										
			Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septemb.	Oktober	Novemb.
I.	Innere Stadt . . . . .	42	3	4	4	4	2	3	2	13	4	3	.
II.	Leopoldstadt . . . . .	251	8	8	7	7	7	28	67	48	36	23	12
III.	Landstraße . . . . .	239	11	14	10	19	10	15	36	60	37	15	12
IV a.	Wieden (innerhalb der Linie) . . . . .	126	7	12	14	10	4	3	11	32	22	6	5
IV b.	Wieden u. Margarethen (außerhalb der Linie)	195	3	4	7	3	4	15	31	71	33	17	7
V.	Margarethen (innerhalb der Linie) . . . . .	271	19	15	22	19	18	11	23	85	28	21	10
VI.	Mariahilf . . . . .	237	17	18	21	24	12	8	16	55	39	20	7
VII.	Neubau . . . . .	222	14	19	23	14	13	9	13	59	40	13	5
VIII.	Josefstadt . . . . .	246	18	15	26	27	17	22	25	39	26	18	13
IX.	Alsergrund . . . . .	270	16	24	18	30	17	11	28	71	30	13	12
Zusammen . .		2099	116	133	152	157	104	125	252	533	295	149	83
Aus der Umgebung und Zugereiste . .		24	1	.	2	2	2	.	4	6	4	2	1
Total-Summe . .		2123	117	133	154	159	106	125	256	539	299	151	84



Daß die Zahl der Darmkatarrhe im Großen und Ganzen im geraden Verhältnisse mit dem Auftreten und Fortschreiten der Cholera-Epidemie wuchs und mit der Abnahme der letzteren sich ebenso unverkennbar verminderte, ergibt sich daraus, daß die Prozentanteile des Todes durch Darmkatarrh an der Gesamtmortalität Wiens sich

im April mit 7.8	im September mit 11.2
„ Mai „ 5.6	„ Oktober „ 9.1
„ Juni „ 7.6	„ November „ 6.9
„ Juli „ 13.1	„ Dezember „ 3.0 berechneten.
„ August „ 16.7	

Werden die Todesfälle an Darmkatarrh im Jahre 1873 mit denen, welche sich an derselben Krankheit nach einem sechsjährigen (von 1867—1872 berechneten) Durchschnitte in Wien ergaben (Tabelle VII), verglichen, so zeigt sich, daß im Jänner 1873 die Sterbeziffer des Darmkatarrhs sich nur um 6 höher stellte, als im erwähnten 6jährigen Durchschnitte; von Februar bis inklusive Juni blieb sie (zwischen 14 und 83) hinter dieser Durchschnittsziffer zurück. Im Juli übertraf sie dieselbe um 20, im August um 315, im September um 113. Im Oktober sank sie um 4, im November um 18 unter die Durchschnittsziffer herab.

Dieselbe Tabelle VII vergleicht auch die Cholera-Todesfälle der letzt abgelaufenen Epidemie mit jenen der vorletzten im Jahre 1866. Es ergibt sich aus diesem Vergleiche, daß die Zahl der Sterbefälle anno 1873 und 1874 hinter der anno 1866 zurückgeblieben ist, daß sich der Ausbruch der diesmaligen Epidemie durch größtentheils lethale abgelaufene Einzelfälle gleichsam vorbereitete, die sich durch die drei Monate April, Mai und Juni fortsetzten, während im Jahre 1866 die Epidemie wie mit Einem Schlage im Monate August zum Ausbruch kam. Beide Epidemien umfaßten einen Zeitraum von 3—4 Monaten. Im Jahre 1866 wies der September (1374), im Jahre 1873 der August (1267) die höchste Sterbeziffer aus. In beiden Epidemien starben gleich viel Männer (1368), der Ueberschuß der Gesamtsterbeziffer des Jahres 1866 (74) fällt sonach dem weiblichen Geschlechte zu. In beiden Epidemien starben mehr Individuen weiblichen als männlichen Geschlechtes.

Tabelle VII.

Im Monate	Todesfälle an Darmkatarrhen		Todesfälle an Cholera	
	nach dem 6jährigen Durchschnitte (1867—1872)	im Jahre 1873	im Jahre 1866	im Jahre 1873
Jänner . . . . .	111	117	.	2
Februar . . . . .	147	133	.	.
März . . . . .	173	154	.	.
April . . . . .	192	159	.	15
Mai . . . . .	189	106	.	12
Juni . . . . .	192	125	.	13
Juli . . . . .	236	256	.	302
August . . . . .	244	539	127	1267
September . . . . .	186	299	1374	1064
Oktober . . . . .	155	151	1347	165
November . . . . .	112	84	66	14
Dezember . . . . .	111	.	14	.
Summe . . . . .	2028	.	2928	2854
		Männer . .	1368	1368
		Weiber . .	1560	1486

Der in Tabelle VIII gebotene Ueberblick über die 9 Cholera-Epidemien während der Jahre 1831 bis 1873 weist ziffermäßig nach, wie viele Personen von je 1000 Bewohnern Wiens der jedesmaligen Epidemie zum Opfer fielen. Es zeigt sich, daß in der letzten 4.3 per mille starben, wobei die während der Weltausstellung nach Wien gekommenen Fremden und die bei dieser sowohl, als auch bei der Donauregulirung, Wasserleitung zc. in großer Zahl beschäftigten Arbeiter nicht mit in Rechnung gezogen wurden. Wird der außergewöhnliche Zuzug der Fremden, die mitunter selbst die Krankheit einschleppten, dann die hiedurch herbeigeführte Ueberfüllung der Wohnungen, die große Theuerung aller Lebensbedürfnisse und insbesondere der damals herrschende Mangel an gutem und quantitativ ausreichendem Trinkwasser erwogen, so wird jeder Unbefangene die diesmalige Sterbeziffer von 4.3 per mille als eine geringe und relativ sehr günstige bezeichnen müssen.

Tabelle VIII.

Jahr	Anzahl der		Cholera-Sterbefälle	Es starben sonach von 1000 Einwohnern
	Häuser	Einwohner		
1831	8.173	322.090	2.188	6.7
1832	8.189	323.985	1.970	6.0
1836	8.249	332.325	2.316	6.9
1849	9.152	426.152	1.117	2.6
1850	9.284	431.889	954	2.2
1854	9.396	458.257	2.122	4.6
1855	9.424	464.849	2.943	6.3
1866	9.927	573.149	2.928	5.1
1873	11.088	657.100	2.854	4.3

Zur Kennzeichnung der großen Gefahren der diesjährigen Epidemie sei es noch gestattet, daran zu erinnern, daß ihre territoriale Verbreitung eine sehr ausgedehnte und insbesondere in Galizien und Ungarn eine ganz außerordentliche war. In Ungarn sind (laut dem Budapester Amtsblatte) vom 14. September 1872 bis 15. November 1873 in 6830 Gemeinden mit 8,491.861 Einwohnern 433.285 Menschen erkrankt und von diesen 182.599 gestorben, 247.718 genesen und die übrigen am Tage der Meldung noch in Behandlung verblieben. In Pest erkrankten vom 14. März bis 23. November 1873 an Cholera 4348 Personen, von denen 2189 starben. Von der mit 200.476 Köpfen berechneten Bevölkerung erkrankten von je 1000 Personen 21 und starben von tausend 10.9 eine Mortalität, hinter welcher die fast gleichzeitige Wiener Epidemie mit 4.3 per mille um 6.6 per mille, also um weit mehr als das Doppelte zurückblieb \*).

Man wird sonach unwillkürlich zu der Annahme gedrängt, daß die diesmal zeitlich begonnene, mit besonderer Energie durchgeführte und lange fortgesetzte Desinfektion auf dieses Resultat nicht ohne Einfluß gewesen ist, obwohl darauf hingewiesen werden muß,

\*) Vergleiche Allgemeine Wiener medizinische Zeitung des Jahres 1873. Seite 600.

daß die Cholera-Sterbeziffern in den Epidemien 1849, 1850 und 1854, wo die Desinfektion gar nicht geübt wurde, um Vieles günstigere und die Ziffern des Epidemie-Jahres 1866 (S. 1), wo desinfiziert wurde, ungünstigere Prozente aufweisen.

Damit soll nur angedeutet werden, daß die einzelnen Epidemien — so wie einzelne Krankheitsfälle — schon ihrer Natur nach an In- und Extensität von Vorneherein verschieden sind, und durch diese ihnen selbst innewohnende Verschiedenheit die Günstigkeit oder Ungünstigkeit der Sterbeziffer in erster Linie prädestinirt ist. Unangefochten wird es aber stets bleiben, daß bei jeder Epidemie — wieder so wie bei der Einzelerkrankung — die strengste Handhabung einer vernünftigen Hygiene und somit selbstverständlich einer skrupulösen Reinlichkeit und einer ausreichenden Desinfektion die der Zeit und der Bedeutung nach erste Rolle spielen müsse.

Bezüglich der meteorologischen Wahrnehmungen ergibt sich Folgendes. Der Barometerstand war vor April im Mittel durchweg höher als 741.00mm. im April, genau von dessen zweiten Hälfte an bis zum 28. fortwährend, an manchen Tagen sogar bedeutend unter 741.00mm. (am 21. 733.9mm.). Von den 2 letzten Tagen des April an, Steigerung über 741.0 und so ausnahmslos das Monatsmittel höher als 741.0. — Sodann Steigerung von Monat zu Monat bis auf 745.3mm. (durchschnittlich im September), der Oktober sank im Mittel zurück auf 744.7 und der November noch weiter auf 742.88mm., August 742.5, 750.0; ebenso September 753.47. Werden die meteorologischen Wahrnehmungen mit dem Verlaufe der Epidemie verglichen, so ergibt sich: am 29. Juni großer Niederschlag, steigende Temperatur und höherer Luftdruck; darnach Zunahme der Cholera-Todesfälle (30 Köpfe am 12. Juli, also 14 Tage später). Am 15. Juli abermals starker Niederschlag, Temperatur und Luftdruck steigend, anhaltend trocken; Zunahme der Cholera. Am 7. August 67 Todesfälle; Niederschläge am 10., 14., 17. und 20. August; hohe Temperatur (höchste am 2. mit + 35.0°), Sterbeziffer schwankt; die niederste Sterbeziffer des Monats mit 25 Köpfen war am 17. August. Am 29. August enorm starker Niederschlag, Luftdruck um ein Geringes höher; Temperatur sinkt von nun an zurück. Die Cholera-Sterbeziffer erreicht am 3. September die Höhe von 72 Köpfen und hält sich durch 5 Tage fast unverändert gleich. Während dieser Tage treten bedeutende Niederschläge ein, vom 15. bis 18. andauernd, der letzte im September am 23. Die Temperatur ist mittlerweile bedeutend herabgegangen, der Luftdruck dagegen höher geworden; die Sterbeziffer nimmt bis Ende September und Anfangs Oktober konstant ab; am 3. Oktober betrug sie nur mehr 2 Köpfe. Von da an hebt sich dieselbe wieder bei etwas wärmer werdenden Tagen und bei geringerem Luftdrucke mit einigen Schwankungen bis auf 12 Köpfe am 10. Oktober. Von da an bleibt sie bis zum 22. auf einer durchschnittlichen Tageshöhe von 7 Köpfen. Temperatur und Luftdruck sinken nun endlich im November und es erlischt jetzt bei kühler Temperatur und im Durchschnitte etwas geringerem Luftdrucke die Epidemie vollends.

Die Windrichtung war seit April konstant, in den Epidemienmonaten August und September mit 43% vorherrschend westlich. Im Oktober und November — auch beim Erlöschen der Epidemie — sogar 44% Westwind. Ozongehalt der Luft vom Juli bis November im Monatsmittel kaum 3.4.

In der Epidemie des Jahres 1866 gingen die Resultate der meteorologischen Beobachtungen dahin, daß die niedrige Temperatur, der höhere Barometerstand, die

westliche Windrichtung und der größere Ozongehalt der Luft mit der Periode der Abnahme der Epidemie zusammenfielen und daß diese Verhältnisse bis zum völligen Erlöschen derselben andauerten. In der diesjährigen Epidemie obwalteten nicht nur nicht gleiche, sondern in mancher Beziehung gerade entgegengesetzte Verhältnisse. Namentlich hatte seit April konstant Westwind geweht, während 1866 während des Ausbruches, des Ansteigens und der ersten Abnahme der Epidemie die Windrichtung eine konstant östliche gewesen war. Ebenso war der Ozongehalt der Luft in der vorletzten Epidemie erst zur Zeit der Abnahme ein hoher, während in der letzten gerade das Gegentheil eintrat. Ebenso waren in der Epidemie des Jahres 1873 die Barometerstände in der Zeit ihrer Zunahme höher als in der Abnahme. Neu war bei ihr die Wahrnehmung, daß den wiederholten und mitunter ungemein heftigen Regengüssen jedesmal nach 3—14 Tagen eine entschiedene Steigerung der Epidemie nachfolgte. Beide Epidemien stimmten nur in der Beobachtung überein, daß ihre Zunahme mit dem Steigen, ihre Abnahme mit dem Fallen des Thermometers nahezu zugleich einherging.

Was das Trinkwasser betrifft, so wurde dasselbe in einzelnen Choleraherden thatsächlich mit Kloakengasen verunreinigt und sonach im höchsten Grade gesundheits-schädlich befunden. Dies war insbesondere in dem Hause Nr. 61 in der Taborstraße und in dem Hause Nr. 5 in der Fugbachgasse der Fall, während dasselbe in anderen (beispielsweise in Nr. 4 Adlergasse) eine tadellose Beschaffenheit nachwies. In einzelnen dieser Herde herrschte auch eine hochgradige Ueberfüllung vieler Wohnungen, wie z. B. im Hause Nr. 17 in der Schimmelgasse, woselbst die Keller- und Bodenräume mit Menschen vollgepfropft waren, während in anderen, ebenfalls schwer betroffenen Häusern dieser sanitätswidrige Uebelstand nicht vorhanden war.

Wirft man auf alles bisher Gesagte einen prüfenden Rückblick, so ergibt sich, daß die Cholera des Jahres 1873, wie jede der früheren Epidemien aus anderen, von ihr bereits infizirten Gegenden kam, sich sonach ebenso wenig wie eine der früheren in Wien spontan entwickelte und in vielen Fällen durch Menschen von einem Orte zum andern übertragen wurde. Es läßt sich aber nach der Anschauung des Stadtphysikats die Ausbreitung der Epidemie durch diese eben erwähnte Verschleppung allein nicht nachweisen. Dagegen drängte sich jedem Beobachter auch bei dieser Epidemie wieder die Eigenthümlichkeit ihrer Verbreitung auf, welche sich von jener anderer contagiöser Krankheiten (insbesonders der Blattern) unterscheidet. Auch die Blattern zeigten sich bei der unmittelbar früher abgelaufenen Epidemie verschleppbar, auch sie bildeten Herde und auch bei ihnen spielten Ueberfüllung der Wohnungen, schmutzige und schlecht ventilirte Räume eine Hauptrolle. Doch sind auch die Unterschiede, welche die Verbreitung der Cholera von jener der Blattern bot, ebenso auffällig und unverkennbar. In keinem der Blatternherde war die Krankheit gleichsam wie mit einem Schlage und einer Massenvergiftung ähnlich aufgetreten und innerhalb weniger Tage wieder erloschen, wie dies bei allen Choleraherden ausnahmslos der Fall war. Nirgends wurde bei Blattern ein auf Entstehung und Verbreitung derselben Einfluß nehmendes Moment im Trinkwasser nachgewiesen, was bei der Cholera wiederholt und unleugbar der Fall war. Endlich bilden Blattern, Scharlach, Masern zc. stationäre, nie erlöschende und nur manchmal zu Epidemien heranwachsende Krankheiten; die Cholera kommt und geht, um — oft nach einer Reihe von Jahren erst — die alte Stätte wieder zu besuchen.

Als erste und wichtigste der gegen die Cholera eingeleiteten sanitäts-polizeilichen Mafregeln erscheint die mit einem bedeutenden Kostenaufwande und in wahrhaft großartiger Weise in ganz Wien durchgeführte Desinfektion.

Sie erstreckte sich auf die Aborte und Kanäle, auf die Pissoirs und Standplätze der Pohnfuhrwerke, begann bereits im Jahre 1871 und wurde von dem Erscheinen der ersten Cholera-Erkrankungen an täglich in sämtlichen Häusern des Weichbildes der Stadt Wien auf Kommunalkosten vorgenommen. Die Desinfektionsmittel für die Aborte und Kanäle bestanden aus einer Mischung von Eisenvitriol und krystallisirter Karbolsäure (1 Pfund der letzteren auf 1 Zentner Eisenvitriol) im verkleinerten Zustande, und für die Pissoirs und Standplätze aus roher Karbolsäure (1 Pfund auf 2 Eimer Wasser), welche bei den letzteren zwei Objekten sogar täglich dreimal angewendet wurden. Außerdem verwendete man, da die Eisenvitriolzufuhr einige Zeit in's Stocken gerieth, Zinkvitriol und in den Versorgungshäusern das Kailan'sche Desinfektionsmittel, aus Eisenoxydhydrat, schwefelsaurem Kalk und Karbolsäure bestehend, und machte auch eine Probe mit dem aus Thonerde- und Magnesiafaszen mit Karbolsäure bestehenden Fränkel'schen Desinfektionsmittel. Im Ganzen wurden 35.333 Zentner 29 Pfund Eisenvitriol, 124 Zentner 23 Pfund krystallisirte Karbolsäure, 74 Zentner 8 Pfund flüssige (rohe) Karbolsäure, 122 Zentner 39 Pfund Zinkvitriol und 136 Zentner 53 Pfund Kailan'sches Mittel verbraucht und dafür ein Betrag von 146.493 fl. 78 kr. von der Kommune verausgabt. Da sich die Entlohnung der Arbeiter, welche die Desinfektion durchführten, und der sie beaufsichtigenden Organe annäherungsweise mit 133.200 fl. berechnet, so beträgt die Gesamtsumme, welche von der Kommune für die Desinfektion verausgabt wurde, bei 279.690 fl. Die Desinfektion der Leib- und Bettwäsche, der Bettfournituren, der Wohnungen nach Cholera-Erkrankungen wurde durch Kommunalorgane durchgeführt, und in allen Häusern, wo Cholera-Erkrankungen vorkamen, die Aborte und Kanäle einer täglichen zweimaligen Desinfektion und letztere der allsogleichen Räumung unterzogen. Zur gleichmäßigen Durchführung obiger Desinfektion hatte das Stadtphysikat eine detaillirte Instruktion ausgearbeitet.

Während im I. Gemeindebezirke schon seit der Zeit, als sich die Epidemie den österreichischen Reichsgrenzen näherte, die verstärkte Sanitätssektion des Gemeinderathes tagte, welcher der städtische Vize-Baudirektor, der magistratische Sanitätsreferent, die beiden Stadtphysiker und der k. k. Hof-Sanitätsrath Dr. Flamm als ordentliche Mitglieder beigezogen waren, wurden in den 8 Vorstadtbezirken eigene Sanitätskommissionen, nach dem Vorbilde der schon im Jahre 1866 bestanden eingesezt, die unter dem Vorsize des Bezirksvorstandes aus sämtlichen angestellten Aerzten des Bezirkes, einem städtischen Ingenieur, einem städtischen Marktkommissär, einem Vertreter der k. k. Polizeibehörde und mehreren Mitgliedern des Bezirksausschusses zusammengesetzt, regelmäßige Sitzungen abhielten, die behördlichen Anordnungen entgegennahmen, deren Durchführung einleiteten und überwachten, wie überhaupt eine sehr erspriessliche, die sanitätspolizeilichen Mafregeln wesentlich fördernde Thätigkeit entwickelten. Als Exekutivorgane dienten Sanitätsaufseher, deren in jedem Bezirke Einer aufgestellt war und welche, mit einer eingehenden Instruktion versehen, unmittelbar dem Stadtphysikate untergeordnet wurden. Von diesen Organen wurden im Jahre 1873 vom 1. Jänner bis 30. November 1830 Erhebungen über sanitäre Gebrechen und über die

Art der Durchführung der aus diesen Anlässen getroffenen ämtlichen Anordnungen gemacht. Viele der zur Anzeige gebrachten Sanitätsgebrechen erforderten die Vornahme eigener Lokalkommissionen unter der Leitung eines Beamten des Sanitätsdepartements und unter Beziehung des Stadtphysikates und des Stadtbauamtes. Derlei Kommissionen wurden 369 an Ort und Stelle abgehalten und dieselben in allen Fällen, wo die Durchführung ihrer Anordnungen auf Widerstand stieß, insbesondere bei den vielen nothwendig gewordenen Delogirungen aus Keller- und Dachräumen, aus untergetheilten Gewölbslokalitäten und aus überfüllten Wohnungen von der k. k. Polizeibehörde auf das Kräftigste unterstützt. Unter diesen Anordnungen ist die über Andringen und unter Ueberwachung des Stadtphysikates durchgeführte Delogirung fast sämmtlicher Wohnungen in dem Choleraherde, Schimmelgasse Nr. 17 erwähnenswerth. Nach jahrelangen fruchtlosen Bemühungen gelang es endlich auch hier die durch fortwährende Rekurse hinausgeschobene Delogirung aller Keller- und Dachräume in diesem von 1600 Personen bewohnten Hause binnen wenigen Tagen durchzuführen.

Trinkwasser wurde aus 249 Brunnen der chemischen und mikroskopischen Untersuchung, darunter 53 Brunnen einer zweiten, 2 sogar, aus speziellen Anlässen, einer dritten Untersuchung unterzogen. Nur wenige der zur Untersuchung gekommenen Wässer ergaben nach Durchführung der angeordneten Reinigung der Brunnen in allen ihren Bestandtheilen bei der neuerlichen Untersuchung solche Resultate, daß selbe zum Trinken, Kochen oder zur Sodawasserfabrikation zugelassen werden konnten. Viele der untersuchten Brunnenwässer, besonders der einzelnen Häuser in der Brigittenau und vor der Favoritenlinie, waren durch Senfgrubeninhalt verunreiniget und sonach im hohen Grade gesundheitschädlich.

Auch die Thätigkeit des städtischen Marktkommissariates kam hier nicht unberührt gelassen werden. Durch seine unermüdeten Ueberwachungen aller Genusmittel und durch eine ununterbrochene Aufsicht aller Marktplätze insbesondere in Bezug auf den Obstverkauf trug es viel bei, die Epidemie in Schranken zu halten.

Bei dem Umstande, daß eine größere Zahl der Wiener Aerzte theils auf dem flachen Lande Niederösterreichs, theils in Galizien, Ungarn, Siebenbürgen u. s. w. aus Anlaß der Epidemie Verwendung fand, war die Beschaffung der nothwendigen ärztlichen Kräfte für die in Wien errichteten Cholera-Notospitäler mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Es mußten deshalb die sekundärärztlichen Posten theilweise mit Doktoranden der Medizin, welche ein tägliches Honorar von 5 fl. bezogen, besetzt werden. Dazu kam, daß einer der städtischen Beschauärzte selbst an der Cholera, mehrere an Darmkatarrh erkrankten und dienstunfähig wurden, so daß an einem Tage von den angestellten zwölf Beschauärzten sechs gerade zu einer Zeit ihre Thätigkeit einstellen mußten, als die Sterblichkeit in Wien ihrem Höhepunkte entgegen ging. Die vom Stadtphysikate zur Aushilfe in Vormerkung genommenen Aerzte waren fast alle bereits auswärts berufen worden und es gelang daher nur durch angestrengte persönliche Bemühungen der Stadtphysiker, durch die Unterstützung der Herren Spitaldirektoren und durch die vom Gemeinderathe bewilligte Remunerationserhöhung für die beschauärztlichen Supplenten (von 50 auf 90 fl. per Monat), daß der Leichenbeschaudienst nicht beeinträchtigt wurde. Ueberdies erhielten die wirklichen Beschauärzte in Anerkennung ihrer vermehrten, für sie selbst und ihre Angehörigen gefährvollen Thätigkeit eine Remunerazion von je 100 fl.

Nachdem die Belassung der Choleraleichen in den Wohnungen durch die Statthalterei-Verordnung vom Jahre 1872 ausnahmslos unterjagt und deren unverzügliche Beisetzung auf den Friedhöfen nach vollzogener Todtenbeschau angeordnet worden war, wurden auf jedem Leichenhofe zwei provisorische Leichenkammern aufgestellt, in welche die Leichen mittelst geschlossener Wägen (Leichenfourgons) überbracht wurden. Zu diesem Zwecke hatte der Gemeinderath mit der Leichenbestattungsgesellschaft »Entreprise des pompes funebres« einen Vertrag abgeschlossen, der diese Unternehmung verpflichtete, jede Choleraleiche gleich nach erhaltenem Aviso aus der Wohnung abzuholen und auf den Friedhof zu schaffen. Die Ueberführung geschah in ungeschlossenen Särgen, auf welchen ebenso wie auf der dem Todtengräber abzugebenden Anweisung Name und Wohnort des Verstorbenen ersichtlich gemacht worden war. Die Leichen wurden gleich bei ihrer Ankunft auf dem Friedhofe mit Karbolsäurelösung begossen und auch täglich die Leichenkammern desinfizirt.

Während der Epidemie des Jahres 1873 eröffnete die Gemeinde drei Spitäler und zwar: 1. das von ihr im Jahre 1872 neuerbaute, einen Belegraum für 300 Betten bietende Spital an der Triesterstraße; 2. das zu Spitalzwecken hergerichtete Schulgebäude in Zwischenbrücken; 3. das ehemalige Refonvaleszentenhaus der Barmherzigen Brüder auf der Landstraße (Hauptstraße Nr. 108).

Zu dem Baue des Spitales an der Triesterstraße gab das heftige Auftreten der Blattern-Epidemie im Jahre 1872 die unmittelbare Veranlassung. Im August desselben Jahres erstattete das Stadtphysikat die Anzeige, daß die beiden, von der Gemeinde errichteten Nothspitäler bereits so stark belegt seien, daß der verfügbare Belegraum in kürzester Zeit erschöpft sein werde. Die lokalen Erhebungen bestätigten nicht nur diesen Sachverhalt, sondern ergaben auch, daß eine Erweiterung der zwei schon bestehenden Nothspitäler unzulässig sei. Ebenso erklärte die k. k. n.-ö. Statthalterei auf eine Erweiterung der Blattern-Abtheilungen der drei großen öffentlichen Krankenhäuser nicht eingehen zu können. Da auch das nur aus Miegelwänden gebaute Nothspital in der Siebenbrunnenwiese zur Belegung mit Kranken in der kälteren Jahreszeit sich als nicht geeignet herausstellte, so nahm die Gemeinde, ungeachtet der ihr dadurch neuerlich erwachsenden finanziellen Opfer, die Erbauung eines neuen Epidemiespitales in Aussicht, wodurch sie zugleich bei künftig eintretenden ähnlichen Kalamitäten nicht mehr in die Lage zu kommen hoffte, Schulen und andere städtische Gebäude zu Spitalern verwenden zu müssen. Am 20. August 1872 beschloß die Gemeinde den Ankauf einer Grundfläche an der Triesterstraße zur Erbauung des Spitales. Um rasch in die Kenntniß der in neuester Zeit bei der Anlage und Einrichtung solcher Anstalten gemachten Erfahrungen zu gelangen, begab sich im Auftrage des Bürgermeisters eine aus dem Magistratsrathe Martini, dem Oberingenieur Hausmann und dem Stadtphysiker Dr. Innhäuser bestehende Kommission nach Leipzig zur Besichtigung des dort nach dem amerikanischen Systeme neuerbauten Krankenhauses. Nach diesem Systeme wurde sogleich nach Rückkehr der Kommission der Plan durch den Ingenieur Köhlig innerhalb fünf Tagen entworfen, am 2. Oktober 1872 der Bau begonnen und derselbe unter der persönlichen Einflußnahme und Ueberwachung des Herrn Magistrats-Direktors Grohmann durch den städtischen Ingenieur Köhlig mit solcher Energie geführt, daß das Gebäude Ende Dezember 1872 vollendet war und nach dessen innerer Einrichtung das erste nach dem Pavillonsysteme in Oesterreich erbaute

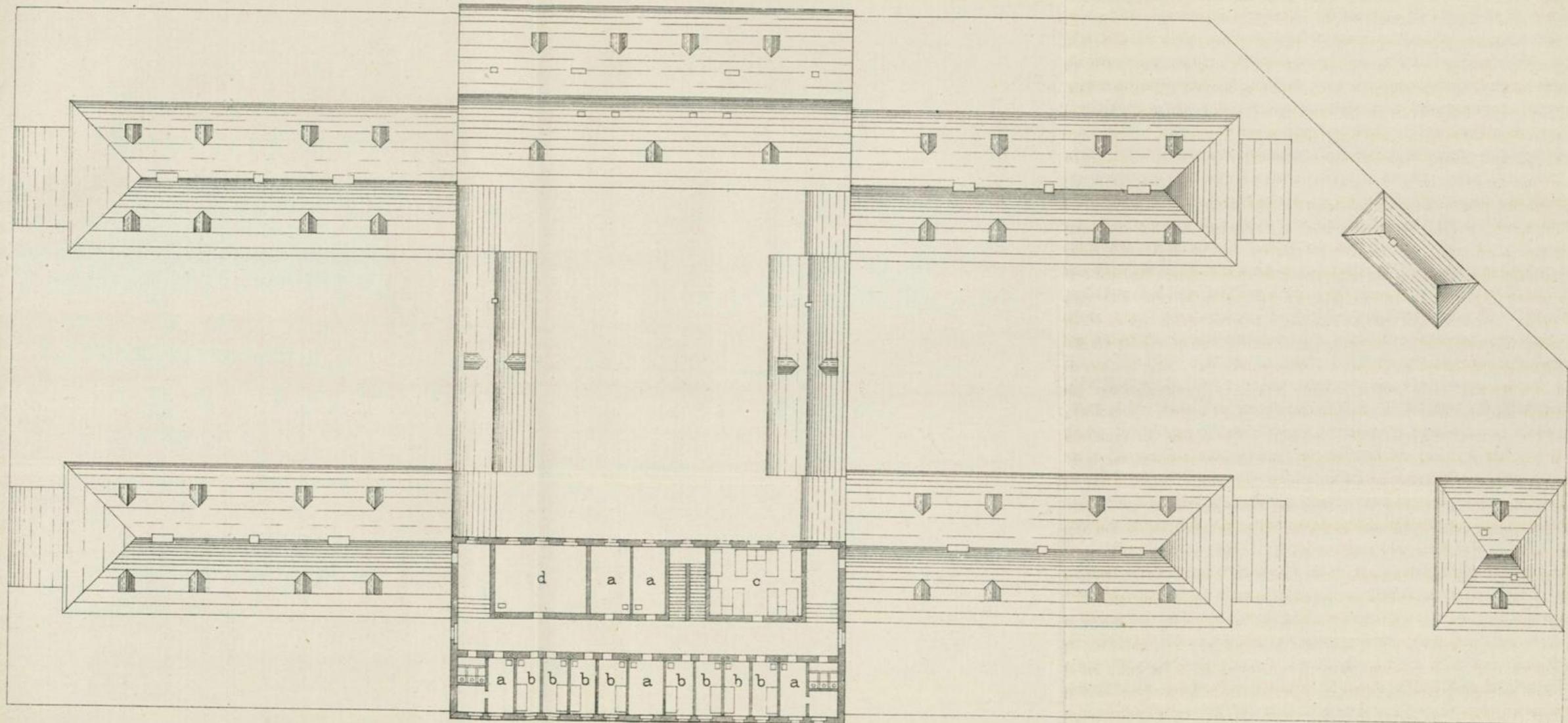
Spital am 1. Mai 1873 eröffnet werden konnte. Die Kosten des Spitales beliefen sich auf die Summe von 407.500 fl. Zunächst wurde es für Blatternkranke, und vom 17. Juli 1873 an ausschließlich für Cholerafranke benützt. Seine Anlage und Einrichtung erwarben sich einstimmig die Anerkennung aller ärztlichen Fachmänner des In- und Auslandes, welche dasselbe während der Weltausstellung besichtigt hatten.

Die auf der halben Höhe des Wienerberges an der nach Triest führenden Straße, in freier Lage erbaute Anstalt, deren Plan auf Tafel I beigegeben wird, ist etwa 1000 Schritte von der Magleinsdorfer Linie entfernt und liegt somit zur Stadt — aus deren geschlossenen Häusermassen sie ausgeschieden sein sollte — in verhältnißmäßiger Nähe. Sie bildet ein von Eckpavillons flankirtes längliches Viereck, dessen eine Breitseite nach Osten (Triester Reichsstraße), die andere nach Westen gekehrt ist. Der der Straße zugewendete einstöckige Trakt des Mittelgebäudes enthält ebenerdig die Kanzleien, das ärztliche Berathungszimmer, das Laboratorium des Apothekers, das Wäschemagazin und die Wohnungen einiger Hausbediensteter; im ersten Stocke die Wohnungen der Aerzte und einiger Beamten, dann zwei große und mehrere kleinere Extrazimmer. Im westlichen, dem Gebirge zugewendeten Trakte liegen die sehr zweckmäßig eingerichteten Baderäume, die Wäscherei, die Küche und Wohnung des Traiteurs. Die beiden in Pavillons auslaufenden Seitentrakte enthalten neben kleineren, zur Apotheke, zu Schlafzimmern der Wärterinnen oder zur Isolirung unruhiger Kranker bestimmten Räumen breite, zu Promenaden der Rekonvaleszenten dienende, heizbare, übrigens durch das ganze Haus sich fortsetzende Korridors, von welchen man in die Krankenzimmer und in die großen, unter sich nicht kommunizirenden Hofräume tritt, welche sowohl auf der Nord- als auf der Südseite des Hauses die Pavillons von einander trennen. Jeder der vier Pavillons ist durch eine Zwischenmauer getheilt, wodurch acht große Krankensäle (vier nördliche, vier südliche) entstehen. Jeder dieser Krankensäle enthält 34 Betten. Je zwei Krankenzimmer haben eine gemeinschaftliche Beleuchtung. Die Wände der Krankenzimmer sowie der Gänge sind bis zu einer gewissen Höhe mit Oelfarbe bestrichen, wodurch sie (z. B. zu Desinfektionszwecken) waschbar werden; in beiden ist der Fußboden mit Lackfarbe eingelassen, die Mitte mit Lausteppichen bespannt. Jedes Krankenzimmer enthält zwei große, von innen zu heizende Defen und nächst der Thür in einem durch eine Holzwand vom übrigen Zimmer getrennten Raume auf der einen Seite einen Gasofen, auf der andern die Schlafstätte für eine Wärterin. Eine genügende Anzahl von Ventilationsöffnungen, durch jalousienartige Vorrichtungen regulirbar, sorgt für den Luftwechsel. Die Ventilation dieser Zimmer hat sich vollständig bewährt. Die Aussicht von den Krankenzimmern umfaßt das ganze westliche und südwestliche Gebirgsrund; der Anblick der schönen, durch den Verkehr der nahen Südbahn belebten Landschaft, die milde Luft, die den Sommer über von den Gebirgen hereinströmt, muß nothwendig wohlthunend auf die Kranken wirken.

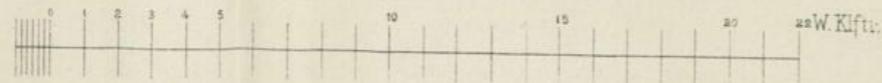
Als besondere Gebäude sind noch zu erwähnen: das Leichenhaus mit elektrischem Glockenapparat zur Anzeige etwaiger Leichenbewegungen, der geräumige, zweckmäßig eingerichtete Secirsaal und das kleine Häuschen, das den Desinfektionsofen zur Erhitzung der durch contagiose Exkrete oder durch Ungeziefer verunreinigten Kleidungsstücke enthält. Der Transport der Kranken zum Hause geschah mittelst Sanitätswagen, die Abholung der Leichen war der Entreprise des *pompes funèbres* überlassen. Dem Wassermangel, der für diesen Sommer allerdings theilweise vorhanden war (indem an

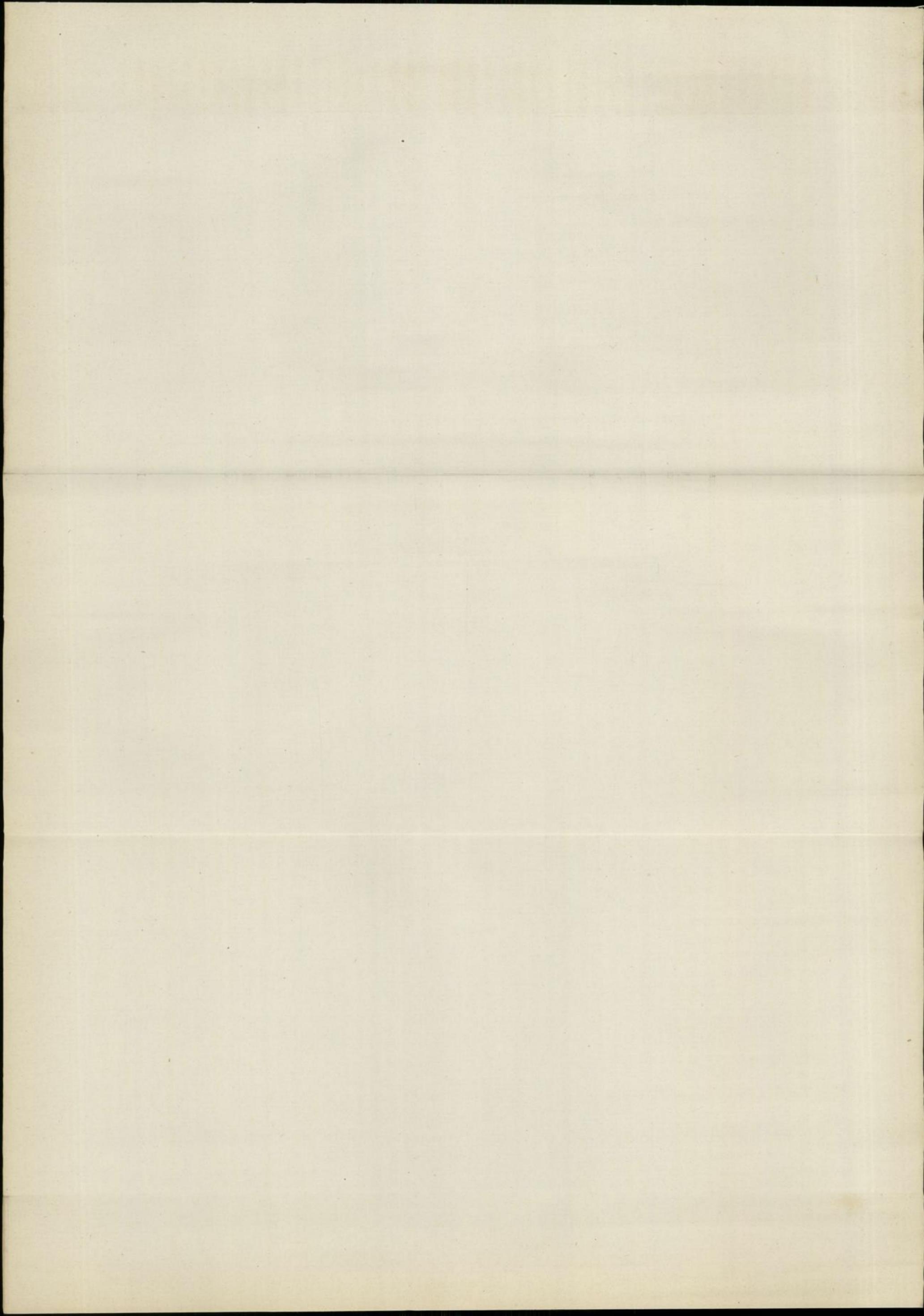
# EPIDEMIE SPITAL

für 300 Kranke im V<sup>ten</sup> Gemeinde-Bezirke Margarethen Triester Strasse.



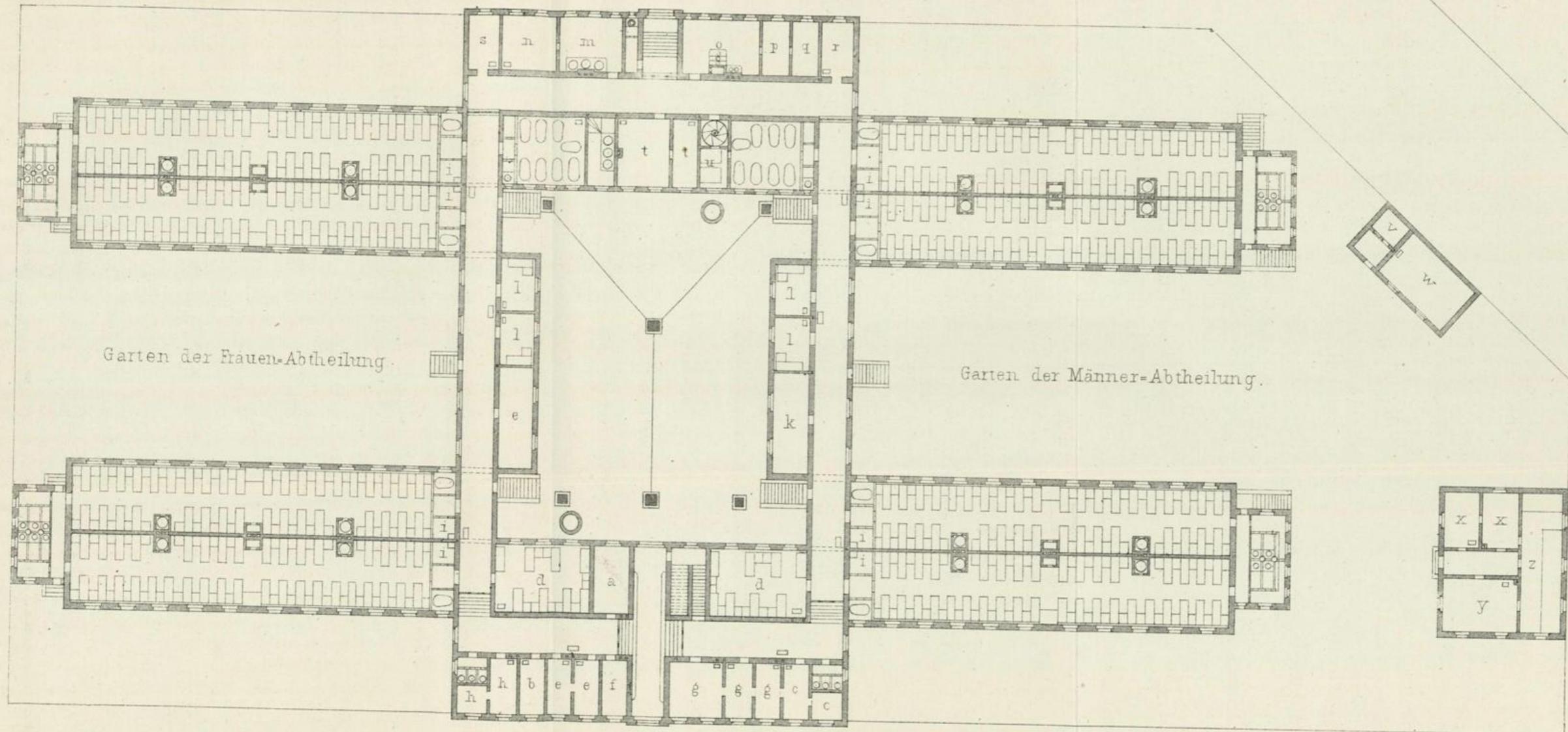
- a Arzt
- b Einzelzimmer für Kranke
- c Wärterinnen
- d Garderobe



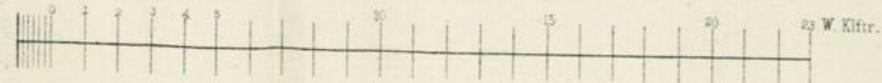


# EPIDEMIE SPITAL

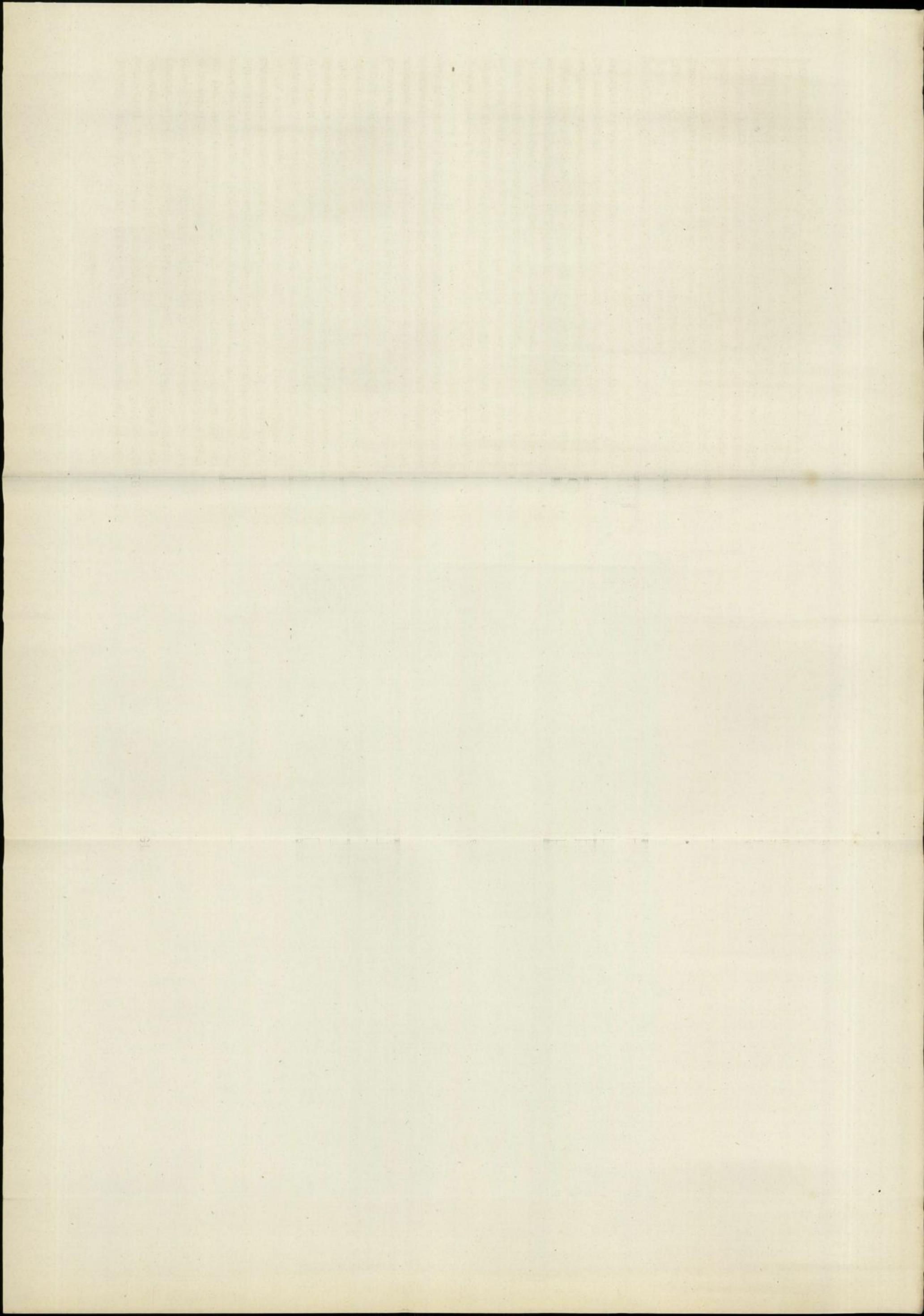
für 300 Kranke im V<sup>ten</sup> Gemeinde-Bezirke Margarethen Triester Strasse.



- a Primar Arzt.
- b Secund. Arzt.
- c Verwalter.
- d Wärterinnen.
- e Apotheke.
- f Portier.
- g Aufnahmskanzlei.
- h Hausknechte.
- i Theeküchen.



- k Garderobe.
- l Unruhige Kranke.
- m Waschküche.
- n Roll und Biegelkammer.
- o Traiteurküche.
- p Abwaschraum.
- q Speisekammer.
- r Koch.
- s Mägde.
- t Traiteurswohnung.
- u Wasser Reservoir.
- v Desinfektions Ofen.
- w Werkstätte.
- x Wächter-Wohnung.
- y Sectirraum.
- z Kammer für 12 Leichen.



einzelnen Tagen Wasser zugeführt werden mußte), wird für alle Zukunft durch die Hochquellenleitung abgeholfen werden, deren Reservoir auf der Inzersdorfer Höhe etwa 10 Minuten vom Hause entfernt liegt. Der von der Stadt her zum Hause geführte Hauptkanal ist bis zum südlichen Ende desselben fortgesetzt. Da jedoch die Niveauverhältnisse die Anlage eines Querkanales für die südlichen (bergan liegenden) Pavillons nicht gestatteten, so ist für diese letzteren das Tonnen-system eingeführt. Die Aborte des Hauptgebäudes münden direkt in den Kanal, die der nördlichen in einen mit demselben verbundenen Quergang, doch ist für diese letzteren, um besonderer Zwecke willen, abermals ein Tonnen-system eingeschaltet. Die Aborte im Hause sind durchaus mit Wasserspülung eingerichtet (Waterclosets). Das Reservoir der Waterclosets wurde mit der desinfizirenden Lösung gefüllt, für die Aborte des Hauptgebäudes und der südlichen Pavillons Karbolsäure-Lösung (1:30) verwendet und außerdem Eisenvitriol in ausreichender Menge täglich in die Aborte geschüttet. Für die Aborte der nördlichen Pavillons kam ausschließlich die von Herrn v. Balmagini angegebene Methode der Desinfektion (und Abfuhr) in Anwendung, bestehend aus einer von ihm erfundenen in ihrer Zusammensetzung nicht näher bekannt gegebenen, schwach chlorähnlich riechenden Flüssigkeit (Balmagini'schen Essenz). Der Erfinder legt besonderes Gewicht darauf, daß bei seiner Einrichtung die Fäkalstoffe oder flüssigen Bestandtheile durch eine ihrer Leichtigkeit wegen obenschwimmende Schichte flüssigen Kohlenwasserstoffes durchfallen, so daß unter dieser, somit in Absperrung von der äußeren Luft, die Zersetzung erfolgt. Hierbei ist eine neue Modifikation des Tonnen-systems in Verwendung, wobei a) der feste Inhalt der Tonne von dem flüssigen geschieden wird, b) letzterer bei Ansammlung bis zu einer gewissen Menge (Höhe) regelmäßig von selbst abfließt und c) die Desinfektionsflüssigkeit immer nur in berechenbarer Menge (nach Maßgabe jenes Abflusses) zufließt.

Ein zweites Spital in Zwischenbrücken richtete die Gemeinde in den Lokalitäten des zweistöckigen städt. Schulhauses ein; dasselbe wurde am 23. Juli eröffnet und am 15. November geschlossen. Zwei Säle im Halbstock, 5 im ersten und 3 im zweiten Stockwerke standen als Krankensäle zur Verfügung und boten bequem für 100 Kranke Fassungsraum. Die übrigen Räumlichkeiten wurden theils als Kanzlei, theils als Wohnungen für die Aerzte und Beamten, theils als Schlafzimmer für die dienstfreien Wärterinnen benützt. Im Erdgeschoße waren die Waschküche und die Leichenkammer untergebracht. Die noch von der Cholera-Epidemie des Jahres 1866 im Hause vorhandene, nicht mit den Aborten des Hauses in Verbindung stehende große Senkgrube, benützte man als einziges Depôt für die aus den Krankenzimmern stammenden Dejekte, welche dann nach erfolgter, ausgiebiger Desinfektion ausgeführt wurden. So erreichte man hier einen vollständigen Abschluß. Im Uebrigen war die Desinfektion vom Stadtphysikate mit denselben Vorschriften angeordnet worden, wie im Spital an der Triesterstraße.

Das dritte Spital auf der Landstraße (Hauptstraße Nr. 108) wurde am 21. August eröffnet und am 12. Oktober geschlossen. Dasselbe, ein einstöckiges Haus, ist rings von einem großen Garten umgeben, dessen Haupttheil sich zwischen der Rudolfs- und Barichgasse ausdehnt. Mit Rücksicht auf die angrenzenden Wohnhäuser wurde das der Hauptstraße entsprechende Thor geschlossen gehalten und der Verkehr mit dem Spital durch eine in der Rudolfs-gasse angebrachte, der Rudolfsstiftung gegenüber liegende Pforte vermittelt, neben welcher innerhalb der Umfassungsmauer, im Garten eine mit den

nöthigen Einrichtungen verfehene Hütte für den Thorwächter angebracht war. Im rückwärtigen Theile des Gartens, der Ausmündung der Barichgasse entsprechend, befand sich ein isolirtes, durch Bäume und Gesträuche fast vollständig maskirtes Häuschen, welches in vollkommen entsprechender Weise als Leichenkammer seine Verwendung fand. Das Haus bot gleichfalls für 100 Kranke Unterkunft und zwar in 3 Sälen und ungefähr 15 kleinen Zimmern, wobei für Aerzte, Beamte, Kanzleiwecke, Wäscherei u. noch eine ausreichende Anzahl von Nebenlokalitäten zur Verfügung blieb. Kost und Arzneien wurden aus der nahen Rudolfsstiftung beigelegt. Die Desinfektion geschah nach denselben Grundsätzen wie in Zwischenbrücken, nur bestand hier keine Senkgrube. Dafür wurde der Desinfektion der Aborte und der Leichenkammer, von den Aerzten und vom Gemeindeamte der Landstraße, die größte Aufmerksamkeit zugewendet.

Im Spital an der Triesterstraße fungirte Dr. Ignaz Baßlinger, in dem in Zwischenbrücken Dr. Otto Götz, und in dem auf der Landstraße Dr. Profkop Rokitanstky als Chefarzt. Jedem derselben war die nöthige, nach dem jeweiligen Krankenstande wechselnde Zahl von Sekundär-Aerzten vom Stadtphysikate beigelegt. Ebenso hatte die Verwaltung für die gleichfalls stets dem Bedarfe angepasste Anzahl von Wärterinnen, Helferinnen, Wäscherinnen, Hausknechten u. s. w. rechtzeitig vorgesorgt. Der Fürsorge des Gemeinderathes und dem zweckentsprechenden Zusammenwirken der Aerzte und Spitalsbeamten war es zu danken, daß trotz der, wie fast in allen Cholera-Spitalern, auch hier unter dem Hilfspersonal eingetretenen Erkrankungen und Sterbefälle, dennoch keine Entmuthigung eintrat, sondern, daß vielmehr in allen drei Spitalern alle unerschrocken und pflichttreu auf ihren Posten verblieben.

Die nachfolgende Tabelle IX zeigt die Krankenzugangsbewegung in den drei kommunalen Cholera-Spitalern, in der Zeit vom 24. Mai (erster Cholerafall im Spital an der Triesterstraße) bis 15. Dezember 1873. Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß in den städtischen Spitalern im Ganzen 1069 Männer + 877 Weiber = 1946 Personen aufgenommen wurden, von denen 531 Männer + 483 Weiber = 1014 Personen starben.

Nach diesen Zahlen würde sich ein Sterblichkeitsprozent aller Aufgenommenen von 52.1 ergeben, wobei jedoch wohl zu bemerken ist, daß — wie die später folgende Tabelle zeigen wird — bei Weitem nicht alle der aufgenommenen Kranken wirkliche Cholerafälle gewesen sind, sondern auch eine größere Anzahl von Cholerinen, Darmkatarrhen und sogar von ganz heterogenen, in ihrem Beginne von Diarrhöe wohl auch von Erbrechen begleitet gewesen Krankheiten umfaßt haben.

Tabelle IX.

M o n a t	Spital an der Triesterstraße			Zwischenbrücken			Landstraße		
	Männer	Weiber	Summe	Männer	Weiber	Summe	Männer	Weiber	Summe
Mai . . . . .	.	1	1	.	.	.	.	.	.
Juni . . . . .	3	.	3	.	.	.	.	.	.
Juli . . . . .	135	86	221	49	18	67	.	.	.
August . . . . .	222	204	426	214	167	381	45	47	92
September . . . . .	169	160	329	115	88	203	49	56	105
Oktober . . . . .	42	38	80	18	4	22	.	1	1
November . . . . .	6	6	12	2	1	3	.	.	.
Summe . . . . .	577	495	1072	398	278	676	94	104	198

Gesamtsumme aller Männer . . . . .	1069
"    "    Weiber . . . . .	877
<hr/>	
Hauptsumme aller in den kommunalen Spitälern Behandelten . . . . .	1946
Davon starben im Spital a. d. Triesterstraße 303 M. + 307 W. = 610 = 55.9% aller Aufgenommenen.	
"    "    "    "    in Zwischenbrücken 179 M. + 127 W. = 306 = 45.2% "    "	
"    "    "    "    auf der Landstraße 49 M. + 49 W. = 98 = 49.4% "    "	
<hr/>	
Hauptsumme aller in den kommunalen Spitälern Verstorbenen . . . . .	531 M. + 483 W. = 1014 = 52.1% aller Aufgenommenen.

In der Tabelle X sind sonach die 1946 Aufgenommenen und die 1014 Todesfälle nach 4 Rubriken geordnet, von denen die erste die wirklichen Cholerafälle, die zweite die Choleringen, die dritte die Darmkatarrhe und die vierte andere Krankheiten umfaßt.

Nach dieser Gruppierung stellt sich das Sterbeprozent der echten Cholerafälle in allen drei Spitälern zusammen mit 65.4% heraus, wobei jedoch zu bemerken ist, daß im Spital an der Triesterstraße, unter der Rubrik „Verstorbene“ auch 12 Fälle mit eingerechnet sind, in welchen die Ueberbrachten bereits todt anlangten.

In die Gruppe „Choleringen“ wurden vom Stadtphysikate jene Fälle aufgenommen, welche sich durch Diarrhöe und Erbrechen, jedoch nur spurenweises Auftreten der schwereren Choleraerscheinungen charakterisirten. Sie dürfen, wenn man nur die Gruppen Cholera und Darmkatarrh unterscheiden wollte, keinesfalls den Darmkatarrhen gezählt werden, da diesen nicht Erbrechen als konstantes Symptom zukommt. Sie werden um so mehr zur Cholera-Gruppe gezählt, d. i. als leichte Brechdurchfälle betrachtet werden müssen, da eine große Anzahl derselben mit, wenn auch nicht hochgradiger, doch immerhin merklicher Cyanose, ja, bei sehr verlängerter Konvaleszenz, mit etwas Stupor, mit tagelang nachweisbarer Röthung der Stirne und des Gesichtes, sonach mit Andeutung des typhoiden Symptomenbildes verlief.

Zieht man sonach — wie dies von vielen Ärzten geschieht, welche die „Choleringe“ nur als Gradabstufung der eigentlichen „Cholera“ auffassen — die beiden ersten Krankheitsgruppen zusammen und bringt man die 12 todt Ueberbrachten in Abzug, so ergibt sich für alle 3 Spitäler ein Sterbeprozent von 58.4.

Nach dem eben Dargestellten ergab sich die Nothwendigkeit, in unseren Spitälern die eigentlichen Cholerafälle von den leichter Erkrankten oder blos Choleraverdächtigen, sowie Beide von den Konvaleszenten und anderweitig Erkrankten zu trennen. Da für jede dieser drei Gruppen wieder die Geschlechter zu sondern waren, so waren in jeder Anstalt mindestens 6 Zimmer erforderlich. Im gedachten Sinne erfolgte auch die strengste Sonderung der Kranken, was insbesondere in dem Spital an der Triesterstraße zu Folge seiner Ausführung nach dem Pavillonssysteme, mit Leichtigkeit gelang.

Dem Geschlechte nach theiligten sich an den in unseren Spitälern an wirklicher Cholera behandelten 1486 Personen, 817 Männer und 669 Weiber; die Gesamtsterbezahl 972 vertheilte sich auf 506 Männer und 466 Weiber. Weiber wurden also um 148 weniger aufgenommen und starben um 40 weniger als Männer. Diese theiligten sich nämlich an der Gesamtsterbeziffer der echten Cholera mit 52.0%, die Weiber mit 47.9%, also in einem mit den Ergebnissen der Privatpraxis nahezu entgegengesetzten Verhältnisse.

Tabelle X.

S p i t ä l e r	Mithridische Cholerafälle			Cholertine			G a r t h a t a r t h			Andere Krankheiten								
	aufgenommen	gestorben	Summe	aufgenommen	gestorben	Summe	aufgenommen	gestorben	Summe	aufgenommen	gestorben	Summe						
Im der Trichterstraße . . .	499	425	924	296	300	596	30	41	71	2	2	4	31	19	50	7	5	12
Im Zwölfgerbilden . . .	242	167	409	161	117	278	47	45	92	65	56	121	28	26	54	18	10	28
Im Bezirk Sandstraße . . .	76	77	153	49	49	98	3	5	8	14	22	36	1	1	2	1	1	2
In allen 3 zusammen . . .	817	669	1486	506	466	972	80	91	171	2	2	4	60	45	105	25	15	40

Summe der Mithridischen . . . 1946

„ „ „ „ „ „ 1014

Zerbrechung bei an trichterförmiger Cholera Mithridischen 65,4% (in allen 3 Spitälern zusammengenommen).

64,4% (im Spital an der Trichterstraße).

67,9% ( „ „ in Zwölfgerbilden).

64,0% ( „ „ auf der Sandstraße).

Die geringere Zahl der in den Spitälern behandelten Weiber läßt sich theilweise daraus erklären, daß eine weitaus größere Zahl von Frauenspersonen Gelegenheit gefunden haben mochte, sich für die meist kurz verlaufende Krankheit zu Hause zu verpflegen, als dies bei den gerade in der Weltausstellungsperiode in großer Zahl in Wien beschäftigt gewesenen ledigen, ganz allein stehenden Arbeitern der Fall war.

Vergleicht man aber die Sterbeziffern beider Geschlechter mit den bezüglichlichen Aufnahmsziffern unserer drei Spitäler, so ergibt sich, daß von den aufgenommenen Männern nur 61.9%, von den aufgenommenen Weibern dagegen 69.6% der Krankheit zum Opfer fielen, daß also der echte Choleraerkrankungsprozeß dem weiblichen Geschlechte verderblicher war als dem männlichen. Aus den in den Detailberichten der Chef-Ärzte ersichtlichen Angaben bestätigt sich auch die schon früher verzeichnete Wahrnehmung, daß in das Alter der körperlichen Vollkraft die meisten Choleraopfer fallen.

Ebenso geht — übereinstimmend mit den allgemeinen Beobachtungen — auch aus jenen über die Kommunalspitäler hervor, daß bis zum Juli die Cholerafälle in Wien vereinzelt blieben; daß ungefähr mit 2. Juli ein kontinuierlicher, nicht mehr durch längere Pausen unterbrochener Krankenstand begann, der konstant steigend, in der letzten August- und in der ersten Septemberwoche die größte Höhe erreichte, im weiteren Verlaufe des September mäßig, im Oktober rasch abfiel und sich bereits Anfangs November an einzelnen Tagen auf Null reduzierte. Aus der Provenienz der von Tag zu Tag unseren Spitälern zugekommenen Kranken ergab sich zugleich ein klares Bild der auswärts — in den neun Gemeindebezirken — allmählig zur Entwicklung gekommenen und wieder erloschenen, im ersten Theile des Berichtes schon ersichtlich gemachten Choleraherde.

Vor Abschluß des Berichtes über die kommunalen Choleraspitäler, ist noch jener Cholera-Erkrankungen zu erwähnen, welche a) einzelne Blatternkranke des Spitales an der Triesterstraße und b) das Wärter- und Hilfspersonale aller drei Kommunalspitäler betrafen.

A) Es wurde schon früher erwähnt, daß das Epidemiespital an der Triesterstraße, vom 1. Mai angefangen, vorläufig für Blatternfälle allein bestimmt worden war, da sich damals, bei den ganz sporadisch auftauchenden Cholera-Erkrankungen, noch kein Bedürfnis für ein eigenes Choleraspital herausgestellt hatte. Erst bei dem späteren heftigen Auftreten der Cholera wurde die Benützung des Triester Spitales auch für Choleraerkrankungen unabweisbar, jedoch war die sogleiche Entfernung der an den Blattern Erkrankten aus letzterem nicht ausführbar. Zudem ließ auch der Bau nach dem Pavillon-Systeme eine totale Absperrung des Verkehrs zwischen beiden Abtheilungen in Allem und Jedem zu, und als der erste Cholerafall am 24. Mai in's Haus gebracht wurde, waren diesfalls die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Die Blatternkranke wurden sämtlich in die südliche Hälfte des Hauses verlegt, die andere Haus-hälfte als Choleraabtheilung behandelt, und der Gang vor den Choleraabtheilungen abgesperrt, so daß selbst die Speisen nur durch ein Fensterchen dieser Thüre in den Gang gereicht wurden und auch der Arzt bei jedesmaligem Besuche den Zugang sich erst zu eröffnen hatte. Der Verkehr der Wärterinnen beider Hälften wurde streng untersagt, die Blatternwäsche von der Cholerawäsche getrennt und beide an einem ganz anderen Orte und von ganz anderen Leuten gewaschen, überhaupt die Absperrungs- und Desinfektionsmaßregeln

mit äußerster Strenge durchgeführt. — Zener Fall stammte aus dem ersten Bezirke, Himmelfortgasse 10, und betraf Josefa Drefus, die 17 jährige Magd des Gastwirths zur „ungarischen Krone“, seit 2 Monaten daselbst bedienstet, welche in der im ersten Stockwerk gelegenen Wohnung des Wirthes im 2. Zimmer mit einigen Bediensteten schlief, während im 4. Zimmer als Bettgeher ein einem anderen Lokale angehöriger Kellner sein Nachtlager hatte. Letzterer war der in der ersten Abtheilung erwähnte, im allgemeinen Krankenhause, nach zweimaliger Aufnahme dortselbst an der Cholera verstorbene Kellner Karl Süß. Die Erkrankung der Josefa Drefus hatte am 21. Mai mit Diarrhöe begonnen, zu der noch am selben Tage Erbrechen, Abends Wadenkrämpfe sich gesellten. Die Untersuchung bei der Ankunft ergab alle Zeichen des Cholera-Anfalles; am 4. Juni wurde die Patientin geheilt entlassen. Auf diesen Fall folgte eine dreiwöchentliche Pause. Vom 23. Juni an erschienen nach einander drei, wenige Stunden nach der Aufnahme tödtlich endende Fälle. Vom 2. Juli angefangen vermehrte sich unter dem Einflusse der sich nunmehr rasch hintereinander im Polizei-Gefangenhause und in der Adlergasse Nr. 4 entwickelnden Herde der Cholerafrankenstand des Spitales derart, daß er am 9. Juli, an welchem Tage für die Cholera-Abtheilung eigene Aerzte bestellt wurden, 23, und am 27. Juli schon 78 Köpfe betrug, somit in einer einzigen Woche, ungeachtet 45 zwischen dem 9. und 16. Juli erfolgter Todesfälle um 55 Personen gewachsen war.

Bis dahin zeigte sich die Behandlung von Blattern- und Cholerafranken in einer und derselben Anstalt und zwar in streng geschiedenen Hälften des Gebäudes thatsächlich ohne nachtheilige Folgen. Da traten plötzlich unter den Blatternkranken in rascher Folge 5 Cholerafälle auf, die sämmtlich lethale endeten. Diese Fälle waren um so alarmirender, als auch die ausschließlich auf der Blatterseite des Hauses beschäftigte Badefrau, die 42jährige Anna Brück, am 11. Juli Nachts an der Cholera erkrankte und am 14. Juli 9 Uhr Morgens starb. In Folge dieser Erscheinungen wurden am 17. Juli sämmtliche Blatternkranke in das Kommunalspital auf der Siebenbrunnenuwiese transferirt; aber schon am folgenden Morgen wurde eine 16jährige Handarbeiterin, welche Tags zuvor von Diarrhöe und Erbrechen befallen worden war, als ausgebildeter Cholerafall in das Spital an der Triesterstraße wieder zurückgebracht, woselbst sie am 21. Juli erlag. Dieser Fall war jedoch der letzte. Die Blatternabtheilung auf der Siebenbrunnenuwiese ist seitdem, auch in der schwersten Zeit der Epidemie, von der Cholera gänzlich verschont geblieben.

B) Im Spitale an der Triesterstraße erkrankten 6 Wärterinnen, 1 Cholerawäscherin und 1 Hausknecht, von denen 3 Wärterinnen starben. Im Spitale in Zwischenbrücken erkrankte 1 Wärterin, 1 Leichendiener und 1 Hausknecht, von welchen der Letztgenannte starb, und im Spitale auf der Landstraße 2 Wärterinnen, 1 Wäscherin und 2 Hausknechte, von denen 1 starb.

So bedauerlich nun auch immerhin die aus diesen Ziffern sprechende Thatsache ist, daß die der Pflege und Wartung ihrer leidenden Mitmenschen dienenden Personen bei Cholera-Epidemien an Gesundheit und Leben sehr gefährdet erscheinen, so sind diese Zahlen doch gegenüber den an anderen Orten vorgekommenen sehr häufigen Erkrankungen des Dienstpersonales verhältnißmäßig gering \*).

\*) In Berlin starben im Jahre 1831 : von 115 Personen 54; im Jahre 1837  $\frac{1}{2}$  der Wärter, in der Pariser Charité 1849 jede sechste Person des Dienstpersonales, und in Wien 1854 von 36 Wärterinnen 7.

Im Ganzen wurden während der Dauer der beiden Epidemien zusammen (Blattern und Cholera) in den von der Kommune Wien etablirten Spitälern 8882 Personen aufgenommen und gepflegt.

Nachdem im Vorstehenden die Gesundheitsverhältnisse Wiens während der dreijährigen Periode beleuchtet wurden, folgen noch einige Andeutungen über die sonstige Wirksamkeit des Stadtphysikates innerhalb desselben Zeitraumes.

Es wurden von 1871—1873 vom Physikate 32.023 Geschäftsstücke erlediget, von denen 25.628 der ersten, 6395 der zweiten Abtheilung desselben zufallen.

Der ersten (der eigentlich hygienischen) Abtheilung des Stadtphysikates führte vor Allem die vom Gemeinderathe neuerdings verfügte Aufstellung der Sanitätsaufseher ein überreiches Materiale in sanitätspolizeilicher und hygienischer Beziehung zu, indem diese Organe allein 4988 Anzeigen über Sanitätsgebrechen erstatteten. 1565 dieser Anzeigen bezogen sich auf ungesunde und überfüllte Wohnungen, darunter 299 Keller- und 160 Dachwohnungen oder bewohnte Dachräume. 907 Geschäftsleute wurden wegen schlechter Unterbringung der Schlafstellen ihrer Gehilfen und Diensteute beanständet.

Ein trauriges Bild der überaus mangelhaften Vorsorge von Seite der Bauunternehmung lieferten die Unterstandsorte der Arbeiter bei der Donau-Regulirung, indem sie Anfangs meist in Erdhütten, später in sehr primitiven Baraken zusammengepfercht ihre Unterkunft fanden. Deshalb herrschte auch dort der Typhus epidemisch und forderte zahlreiche Opfer. Mit größter Energie mußte diesen Uebelständen ein Ende gemacht werden, da durch sie auch die Bewohnerschaft der anliegenden, in sanitärer Beziehung ohnehin schlecht bestellten Häuser arg bedroht erschien. Noch größer wurde die Aufgabe, als die Vorbereitungen zur Weltausstellung eine zahlreiche Menge von Arbeitern nach Wien brachten, die bei dem Umstande, als auch hier für eine entsprechende Bequartierung der Zugewanderten nicht gesorgt war, sich in Keller, Dachböden, Ställe, Schuppen u. s. w. drängten und um so bereitwilliger Aufnahme fanden, als auf solche Weise hohe Mietherträgnisse für Abkationen erzielt wurden, die früher nahezu keine Rente abwarfen, ein Vorgang, welcher fort und fort zur Nachahmung und sonach zur Vergrößerung der geschilderten Uebelstände aufforderte, und das Physikat veranlaßte, auf Einführung einer der Pariser „Commission des logements insalubres“ nachgebildeten Institution den Antrag zu stellen.

Fehlende, unreine oder sonst schlecht beschaffene Aborte bildeten in 859, Pissoirs aus gleichen Anlässen in 65 Fällen Gegenstände des amtlichen Einschreitens. Ueber schlechte oder nicht gereinigte Hauskanäle wurden 55 Anzeigen gemacht. Die Reinigung der Kanäle und die Beseitigung ihres Inhaltes war insbesondere deshalb Gegenstand wiederholter Amtshandlungen, weil im II. Bezirke nach plötzlichem Fallen des Wasserstandes der Donau die mit der Räumung der Kanäle beschäftigten Personen durch die sich dann rasch und in großer Menge entwickelten giftigen Gase (Kohlensäure und Schwefelwasserstoff) in ihrer Gesundheit gefährdet, ja in einigen Fällen durch schnell eintretende Asphyxie am Leben bedroht waren.

Die Frage der zweckmäßigsten Art der Beseitigung der Exkremente und sonstigen Abfallstoffe aus dem Bereiche der menschlichen Wohnungen, gaben Anlaß, das

Stadtphysikat um seine Wohlmeinung darüber einzuvernehmen. Ebenso wurden Gutachten über die von verschiedenen Seiten gemachten Vorschläge bezüglich der Verwerthung der Auswurfstoffe, theils im Ganzen, theils nach Scheidung des Flüssigen von dem Festen, abgegeben und insbesondere der sogenannte A-B-C-Prozess, dann das Rienur'sche und Fahlmann'sche System als berücksichtigungswürdig bezeichnet.

In 122 Fällen waren Pferdebeställe, in 136 Fällen Schweineställe, meist wegen Infiltration des Bodens durch die erzeugte Fauche Gegenstand des Einschreitens. In 503 Fällen erstreckte sich dasselbe auf fehlende oder offene Düngergruben; in 139 Fällen auf schlecht hergestellte, übervolle oder nicht gehörig bedeckte Senkgruben. Fallthüren ohne ausreichende Versicherungen in Höfen oder Wohnungen wurden 42mal beanständet. In 208 Häusern fehlten theils die Anhaltstangen oder die Ruhebänke zum Aufstellen von Lasten auf den Stiegen oder die Schutzknöpfe an den Geländern freitragender Treppen. 51 Anzeigen bezogen sich endlich auf solche Stiegen, die durch ihre bauliche Beschaffenheit die körperliche Sicherheit gefährdeten.

Der chemischen und mikroskopischen Untersuchung der Brunnenwässer wurde ebenso wie der Desinfektion bereits bei der Besprechung der Gesundheitsverhältnisse erwähnt. Im Ganzen sind im abgelaufenen Triennium in 322 Häusern Wasseruntersuchungen vollzogen worden, welche den Beweis lieferten, daß manche Brunnen, deren Wasser die Hausbewohner für gut hielten, gesundheitschädliches Wasser lieferten. Dies war besonders häufig im II. Bezirke der Fall, in dem sich seinerzeit die heftigste Agitation gegen die Hochquellenleitung bemerkbar gemacht hatte. Selbstverständlich wurden derlei Brunnen insoweit gesperrt gehalten, bis eine wiederholte Untersuchung die vollkommene Unschädlichkeit ihres Wassers sichergestellt hatte.

Auch die Desinfektion hatte nicht erst im Cholerajahre, sondern schon im Jahre 1871 begonnen, wurde auch auf die öffentlichen Pissoirs und die Standplätze der Lohnfuhrwerke ausgedehnt und bei ersteren mit roher Karbolsäure, bei letzteren mit einem Gemenge von Eisenvitriol und krystallisirter Karbolsäure vorgenommen. Außerdem kamen auch noch das Kailan'sche, aus Eisenoxydhydrat, Karbolsäure und Gyps, das Palmagini'sche, aus Chlorcalcium und schwefelsaurer Magnesia, und das Fränkel'sche, aus karbolsauren Metalloxyden, Alkalien und Erden bestehende Desinfektionsmittel bei wiederholten Probeversuchen in Anwendung.

Die kommissionellen Begehungen des Wienflusses, des Währinger- und des Alserbaches gaben Anlaß zur Beseitigung vieler, theils im Flußbette, theils an den Ufern vorgefundener sanitärer Uebelstände. Es wurde das Verbot erlassen, die Erzeugnisse der Färber, Gerber, Haarwäscher u. s. w. im Wienflusse zu waschen. Den mephitischen Ausdünstungen des Wienflusses und des Alserbaches in den heißen Tagen des Sommers 1873 hatte man dadurch begegnet, daß an den Eintrittsstellen dieser Gerinne nach Wien wöchentlich mehrere Male  $\frac{1}{2}$  Zentner Eisenvitriol in Krystallen eingeschüttet wurde. Ebenso machte die Gemeinde ihren Einfluß auf die Reinhaltung des Liniengrabens und auf Beseitigung der vor dem Walle im VII. Bezirke errichteten sanitätswidrigen Baraken geltend.

Eine strenge Ueberwachung wurde allen Gewerben, bei deren Ausübung sanitätspolizeiliche Rücksichten obwalten, zugewendet. Sie erstreckten sich auf die Zünd-

hölzchenfabriken, die Anlagen von Dampf- und Gaskraftmaschinen, von Seisensiedereien, Gerbereien, Hornknopf-, Kautschukwaaren- und chemische Fabriken u. s. f. Die zur großen Belästigung der Anwohner und der Passanten in's Freie ausmündenden Blechrauchrohre wurden im I. Bezirke vollständig beseitigt; in den übrigen Bezirken ist deren Entfernung im Zuge.

Das Bestreben, die Ausdünstungen der Kanäle möglichst zu vermindern, gab auch Anlaß, bei allen mit Dampfkraft arbeitenden Fabriken darauf zu dringen, daß das Kondensationswasser nicht heiß in die Kanäle eingelassen werde.

In Beziehung auf Nahrungs- und Genußmittel ist zu erwähnen, daß die Revision der Märkte und Markthallen möglichst oft vorgenommen und chemisch-mikroskopische Untersuchungen von Milch 22, von Kaffee 1, von Wein 11, von Rappern 435, von Mixed Pickles 13, von Essig 8, von mit Anilin gefärbten Liqueuren, Früchstenäften und kohlenfauren Wässern 89, von Mehl 9, von mit Anilin gefärbten Zuckerwaaren 2, von ebensolchen Eiern 2, von Gefrorenem 1, von Fettstoffen 5 und von Zimmt 1 vollzogen wurden. Bei 998 Geschäftsleuten des I. Bezirkes und auf den Personen-Dampfschiffen hatte man die Kupfergeschirr-Revision durchgeführt und sämtliche Fleischelchereien Wiens bezüglich der Beschaffenheit und Reinhaltung der Geschäftsfokalitäten von den Sanitätsaufsehern untersucht und diese Nachschau auch auf andere, mit der Erzeugung von Nahrungs- und Genußmitteln sich beschäftigenden Gewerbsleute ausgedehnt.

Zahlreiche Amtshandlungen riefen der Verkauf der G e h e i m m i t t e l , sowie der A r z n e i e n und G i f t e , der Mineralwässer, der in der Pharmakopoe mit + bezeichneten Arzneien auf Grund von Rezeptkopien, die Bereitung und der Verkauf des Kunis (Pferdemilch) und des Hoffischen Gesundheitsbieres hervor. Auch wurden Gutachten über die Fragen abgegeben, in welche Kategorie der Gifte Anilinroth gehöre, ob das Geschäft der Rattenvertilgung den konzessionirten Gewerben einzureichen sei, und welche Gifte dabei zu verwenden wären; dann Gutachten über die Verleihung von Konzessionen zum Giftverkaufe, Dürkräutlergewerben u. s. w.

Endlich fiel dem Stadtphysikate auch die Revision der Schulen und Turnplätze, die Prüfung der Baupläne von Schulen in hygienischer Beziehung, die Nachschau im Asyl für Obdachlose, in den Arbeiter- und Gehilfenherbergen, den Versorgungshäusern der Kommune und ihren Spitälern, und in den Gemeindearresten zu. Bei 657 Sanitätsaugenscheinen im I. Bezirke und bei 954 kommissionellen Verhandlungen in den verschiedenen Bezirken intervenirte der Stadtphysikus persönlich.

Wenigstens vier Male im Jahre wurde eine Revision der Friedhöfe vorgenommen. Das Ansuchen der Gemeinde Währing um die Erlaubniß, die Leichen ihrer Gemeindeangehörigen auf dem allgemeinen Währingerfriedhofe beerdigen zu dürfen, wurde befürwortet und auch vom Gemeinderathe bewilliget. Bezüglich der von der Gemeinde Döbling, Währing, Weinhaus beabsichtigten Errichtung eines großen Friedhofes auf der Türkenstauze wurde auf das Unstatthafte dieser Anlage in sanitärer Beziehung hingewiesen und der Gemeinderath ersucht, Schritte gegen diesfällige Bewilligung zu machen, die auch von Erfolg begleitet waren. — Die Wiederbenützung der Schachtengräber am Schmelzerfriedhofe wurde eingestellt, da die dortselbst vorge-

genommenen Leichenausgrabungen lehrten, daß selbst 11 Jahre nach der Beerdigung die Verwesung nur geringe Fortschritte gemacht hatte. Dagegen wurde ein zwei Bock großes Grundstück am Währinger allgemeinen Friedhofe, welches schon früher zu Friedhofszwecken angekauft war, nunmehr zur Anlegung von eigenen Gräbern herangezogen. Die Errichtung des Zentralfriedhofes, sowie die Herstellung eines Theiles der Friedhofsarea waren wiederholt Gegenstand der Intervention des Stadtphysikates, welches bezüglich der Ausführung und Eintheilung des Administrationsgebäudes, der Lage und Einrichtung der Leichenkammern, der Vertheilung der Grundarea auf Grabstellen, Fuß- und Fahrwege u., die Adaptirung des zunächst zum Belegen kommenden Theiles des Grundkomplexes, der darauf zu errichtenden Gebäude, der Personalangelegenheiten, der zu entrichtenden Gebühren und der Frage des Leichentransportes Gutachten abzugeben hatte.

Im II., V. und VII. Bezirke wurde je eine neue Leichenkammer errichtet, die bei der griechisch nicht unirten Kirche bestehende vergrößert und die Errichtung einer neuen im VI. Bezirke an Stelle der alten ganz untauglichen beantragt. Das Nichterhalten der bezüglich der Leichentransporte bestehenden Bestimmungen machte wiederholte Anzeigen des Stadtphysikates an die vorgelegten Behörden nothwendig. In Folge eines solchen Einschreitens wurde die bisherige Gepflogenheit, von auswärts kommende Leichen von Personen israelitischer Konfession erst hier in Wien der rituellen Waschung zu unterziehen, abgestellt.

Die Zahl der vom Stadtphysikate ausgefertigten Anweisungen für eigene Gräber und Gräfte belief sich in den Jahren 1871—1873 auf 9057; bei 915 Exhumirungen und Leicheneinjarungen intervenirte das Stadtphysikat.

In die zweite (medizinisch-praktische) Geschäftsgruppe des Stadtphysikates fielen im abgelaufenen Triennium 6395 Geschäftsstücke. Diese vertheilten sich auf 399 ärztliche Untersuchungen, 1621 Vidirungen und Superarbitrirungen ärztlicher Zeugnisse, auf 407 Revisionen von Privat-Heil- und Irrenanstalten, von Versorgungs- und Waisenhäusern, von Rettungsanstalten, Rettungskästen und Tragbetten, von Krankentransportwagen u. s. w., auf die Prüfung in linea medica von 198 Konvoluten von Rezepten, die auf Kosten des Armenfondes verschrieben worden waren, auf die Ausarbeitung und Erstattung von 769 Berichten und Gutachten, theils sächlicher, theils personeller Natur, auf die Ueberwachung der Leichenbeschau, die ärztliche Oberleitung der Epidemien, den Vorsitz bei den Monats-Versammlungen der Bezirks- und Armenärzte und des städtischen Sanitätspersonales, endlich auf die Intervention bei 1637 sanitätspolizeilichen Obduktionen.

Die vom Gemeinderathe bezüglich des öffentlichen Rettungsdienstes im Jahre 1870 gefaßten Beschlüsse hatte das Stadtphysikat genau zur Durchführung gebracht. Der vom Physikate verfaßte, in 4000 Exemplaren gedruckte Leitfaden zur ersten Hilfeleistung bei Unglücksfällen war mit Schluß des Jahres 1873 bis auf einen Rest von 100 Stücken zur Vertheilung gelangt und insbesondere allen k. k. Sicherheitswachen und städtischen Feuerwehrmännern eingehändigt worden. Jährlich zweimal, im Frühjahr und Spätjahre, wurden vom Stadtphysikus für eine beschränkte Anzahl von Zuhörern Vorträge mit praktischen Uebungen über das Rettungsverfahren gehalten. Während des dreijährigen Zeitabschnittes genoßen 413 Individuen, und zwar 264

städtische Feuerwehrmänner und sonstige Bedienstete des Magistrates und 149 Auswärtige diesen Unterricht; 330 legten eine zufriedenstellende Prüfung ab, worüber ihnen schriftliche Zeugnisse vom Physikate ausgestellt wurden. Mit Schluß des Jahres 1873 waren in Wien 74 Wachtstuben von der Kommune zu Rettungsanstalten eingerichtet, 13 derselben mit großen, sehr reichlich dotirten, 61 mit kleinen, ebenfalls ganz ausreichend ausgestatteten Rettungskästen, endlich 37 mit eisernen, zusammenlegbaren und sonach sehr kompendiösen Dr. Keis'schen Tragbetten versehen, welche in den Wachtstuben nur einen sehr kleinen Raum einnehmen, jedoch in wenigen Augenblicken zu großen, bequemen und vollkommen geschlossenen Bahren entwickelt werden können.

Von den städtischen Beschauärzten wurden Leichenbeschaun

im Jahre 1871: 15.640

" " 1872: 17.499

" " 1873: 17.933

zusammen: 51.072

vorgenommen, während sich deren Zahl in den Jahren 1868—1870 auf 42.177 belief.

Die starke Vermehrung dieser Amtshandlungen, die Schwierigkeiten, welche sich erfahrungsgemäß bei Supplirungen im Beschaudienste ergaben, hatte den Gemeinderath im Jahre 1873 bestimmt, die Zahl der Beschauärzte von 9 auf 12 zu vermehren, den II., III. und IX. Bezirk in zwei Bezirke abzutheilen und jedem derselben einen der 3 neu ernannten Beschauärzte zuzuweisen.

Sanitätspolizeiliche Obduktionen, bei denen der Stadtphysikus als fachverständiger Zeuge intervenirte, hatten

im Jahre 1871: 504

" " 1872: 514

" " 1873: 600

zusammen: 1618

stattgefunden, gegen 1820 der drei früheren Jahre. Der Ministerial-Erlass vom 17. Oktober 1868, welcher die Beschränkung der Zahl dieser Obduktionen anordnete, hat sonach bereits nennenswerthe Resultate erzielt\*).

Zur Regelung der Prostitution wurde durch die im letzten Berichte angedeutete Kommission in der Richtung ein Schritt gemacht, daß die Prostituirten seit dem Jahre 1873 polizeilich konfribirt und von der k. k. Polizeibehörde mit Gesundheitsbüchern versehen wurden, in welche wöchentlich zweimal die auf Grund einer vorzunehmenden Untersuchung abgegebenen ärztlichen Befunde eingetragen werden sollen. In Erkrankungsfällen werden die Bücher abgenommen und die betreffenden Frauenpersonen dem Spitale übergeben.

\*) Zu solchen Obduktionen gaben auch Veranlassung: 1871: 86, 1872 und 1873 je 71 Fälle eines konstairten Selbstmordes. Die Leichen der übrigen Selbstmörder kamen nicht zur Obduktion. Ueber die Gesamtzahl der Selbstmorde in Wien vergleiche Seite 41 dieses Berichtes.

Die Zahl der in Wien verstorbenen Findlinge betrug  
im Jahre 1871: 115  
" " 1872: 103  
" " 1873: 92  
zusammen: 310,

während sie sich in den drei früheren Jahren auf 408 und im Jahre 1867 allein auf 243 belief, woraus zweifellos hervorgeht, daß die anerkenntenswerthen Bestrebungen der Findelhaus-Direktion, die Kinder vorzugsweise in gesunden Landgegenden unterzubringen, bereits erfreuliche Früchte getragen hat.

Nach Inhalt der vom Stadtphysikate erstatteten Berichte wurden in Wien  
im Jahre 1870: 5.474  
" " 1871: 7.406  
" " 1872: 10.391  
zusammen 23.271 Individuen

geimpft, gegen 23.079 des vorausgegangenen Trienniums. Obwohl die Differenz dieser beiden Hauptzahlen nur 192 beträgt, so fällt doch die große Zahl des Jahres 1872, welche nahezu doppelt so groß ist, als die des Jahres 1870, sogleich in's Auge. Dieselbe kam unter dem Einflusse des Schreckens zu Stande, welchen die Blattern-epidemie des Jahres 1872 veranlaßte. Auch im Jahre 1871 war dieser Einfluß schon wahrnehmbar.

Ähnliche Verhältnisse obwalteten auch bezüglich der Revakzination, die in früheren Jahren nahezu ganz vernachlässiget, im Jahre 1871 bereits in 335, im Jahre 1872 sogar in 2105 angemeldeten Fällen geübt worden war.

Sonach zeigte sich in unverkennbarer Weise, daß sowohl Impfung als Wiederimpfung, trotz einiger gegen dieselben laut gewordener Stimmen, während der Blattern-gefahr in Wien wieder in einer unverhältnißmäßig größeren Ausdehnung von Laien verlangt und von Ärzten empfohlen und geübt wurde.

Bei der städtischen Feuerwehr fielen von 1871—1873: 240 Erkrankungen vor. In 57 Fällen wurde die Spitalsbehandlung nothwendig; 5 davon endeten tödtlich.

Die Organisirung des öffentlichen Sanitätsdienstes in Wien kam, ungeachtet einer vom Bürgermeister bereits Anfangs 1869 an das k. k. Ministerium des Innern überreichten Vorstellung des Wiener Gemeinderathes, bisher nicht zu Stande. Mit Erlaß des Ministeriums des Innern vom 29. Mai 1870 wurde nur der Fortbestand der k. k. Polizeibezirksärzte für die weitere Zukunft prinzipiell ausgesprochen und der Wiener Magistrat durch die k. k. n.ö. Statthalterei mit Dekret vom 5. Oktober 1870 dahin verständiget, daß die weiteren Mittheilungen über die Regelung dieser Angelegenheit nachfolgen werden.

### Reinigung und Bepflanzung der Straßen.

Bei der Wichtigkeit der guten Instandhaltung der öffentlichen Straßen für die Gesundheitspflege schenkte die Gemeinde diesem Zweige ihrer Verwaltung die größte Aufmerksamkeit, und sie brachte schwere finanzielle Opfer, um billige Wünsche und gerechte

Beschwerden insoweit berücksichtigen zu können, als es eben innerhalb der Grenzen ihres Wirkungskreises möglich war \*).

Welchen Umfang diese Wirksamkeit in Bezug auf die Objekte selbst in sich schloß, geht aus der Tabelle XI hervor, welche das Flächenmaß der von der Gemeinde zu erhaltenden gepflasterten und beschotterten Straßen Ende 1873, nach Bezirken getheilt, enthält.

Tabelle XI.

Bezirk	Fläche in Quadrat- klastern		Zu- sammen	Bezirk	Fläche in Quadrat- klastern		Zu- sammen
	gepfla- stert	beschot- tert			gepfla- stert	beschot- tert	
I.	111.186	39.304	150.490	Uebertrag .	309.215	281.950	591.165
II.	43.476	34.192	77.668	V.	20.929	65.044	85.973
Brigittenau .	4.800	40.600	45.400	VI.	49.822	32.931	82.753
III.	112.209	94.959	207.168	VII.	55.265	17.775	73.040
IV a.	37.544	35.880	73.424	VIII.	35.404	19.135	54.539
Bei der Favoriten- linie . . . . .		37.015	37.015	IX.	58.316	61.521	119.837
Fürtrag .	309.215	281.950	591.165	Zusammen .	528.951	478.356	1.007.307

Wird der Gesamtstand von 528.951 □° gepflasterter und 478.356 □° beschotterter d. i. 1.007.307 □° Straßenfläche mit dem Stande der Jahre 1870 und 1872 verglichen, wornach

im Jahre 1870 . . . . . 315.539 □° 423.113 □° 738.652 □°  
 " " 1872 . . . . . 505.012 " 463.047 " 968.059 "

betrug, so zeigt sich, daß innerhalb drei Jahren der Zuwachs an Straßenfläche 213.412 □° 55.243 □° 228.655 □° betrug, eine Vermehrung, durch welche sich mindestens nach einer Richtung hin das außerordentliche Steigen des Aufwandes für diesen Verwaltungszweig erklärt.

Die Erhaltung und Säuberung der Straßen wurde von der Gemeinde in den Jahren 1871 und 1872 in eigener Regie, und zwar in der inneren Stadt von der städtischen Stadtsäuberungsanstalt unter der Oberleitung des Stadtbauamtes und unter spezieller Kontrolle der Aufseher und Arbeiter durch einen Ingenieur des Bauamtes durchgeführt. In den acht Vorstadtbezirken ist die Leitung und Ueberwachung der Straßenreinigung eine besondere Obliegenheit der Bezirksausschüsse, denen das Aufsichts- und Arbeitspersonale untersteht.

\*) Die Erhaltung und Reinigung eines Theiles der wichtigsten Verkehrslinien oblag in dieser Periode noch dem Staate. Die Erfamernung der Reichsstraßen wurde erst im Jahre 1873 nach langjährigen Verhandlungen durchgeführt. Vergleiche Seite 381 dieses Berichtes. Das Verzeichniß dieser Straßen enthält der Verwaltungsbericht für die Jahre 1867—1870, S. 400.

Gegenüber der stetigen Steigerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse und der großen Nachfrage an Arbeitskräften erwies sich die schon im Jahre 1871 erfolgte Lohn-erhöhung der Arbeiter für die Erhaltung und Säuberung der Straßen und zwar auf 80 fr. per Arbeiter und per Tag, 90 fr. per Parthieführer und per Tag und 1 fl. 25 fr. per Aufseher und per Tag nicht ausreichend. Es wurde daher mit dem Gemeinderaths-Bechlusse vom 2. Oktober 1872 der Lohn für 1 Arbeiter auf 1 fl., 1 Parthieführer auf 1 fl. 10 fr., 1 Aufseher auf 1 fl. 30 fr. per Tag erhöht. Demungeachtet mangelte es an tauglichem Personale für solche Arbeiten, die einen größeren Aufwand physischer Kraft wie bei Abgrabungen, Rinnsalherstellungen, überhaupt ein Verständniß für die Manipulazion auf einer beschotterten Straße, erforderten, weshalb sich der Gemein-derath unter dem 8. März 1872 bestimmt fand, für diejenigen Bezirke, in denen viele Schotterstraßen zu erhalten oder kleinere Regulirungsarbeiten vorkommen, die Aufnahme von ambulanten Straßenarbeitern nach Bedarf mit einer besseren Entlohnung von 1 fl. 20 fr. für den Arbeiter und 1 fl. 50 fr. für den Aufseher provisorisch bis Anfangs 1874 zu genehmigen. Die Entfernung der von den Arbeitern auf den Straßen zusammen-gehäuften Staub- und Rothmasse geschah mittelst Verführung zu Wagen, welche von den Erstehern bezirksweise besorgt wurde und die sich die geeigneten Abladeplätze selbst zu verschaffen haben. In ähnlicher Weise erfolgte auch die Einsammlung und Verführung des Hauskehrichtes.

Der Stand der Arbeiter für die Straßenreinigung und ihrer Bezüge war im Jahre 1873 (Tabelle XII):

Tabelle XII.

Bezirk	Ober-Aufseher		Lohn	Aufseher	Lohn		Partie-Führer	Lohn		Arbeiter	Lohn	Anmerkung
	fl.	kr.			fl.	kr.		fl.	kr.			
I	.	.	.	2	60 fl. monatlich	.	.	.	.	.	.	Die Straßenäuberung besorgt die Transportgesellschaft und zur amtl. Ueberwachung obiger Leistung sind 2 Aufseher bestellt.
II	1	1	30	2	1 30	17	1	10	157	1		
Brigit- tenau	1	1	30	.	.	3	1	10	33	1		
III	1	1	30	2	1 30	8	1	10	80	1		
IV	.	.	.	2	1 30	5	1	10	65	1		
Favoriten	.	.	.	1	1 30	1	1	10	9	1		Vor der Linie zu Margarethen gehörig.
"	.	.	.	1	1 30	2	1	10	15	1		Vor der Linie zu Wieden gehörig.
V	.	.	.	3	1 30	7	1	10	64	1		
VI	.	.	.	2	1 30	6	1	10	64	1		Von diesen 64 Arbeitern sind 4 Druckleute.
VII	.	.	.	3	1 30	8	1	10	72	1		
VIII	.	.	.	2	1 30	5	1	10	35	1		Außerdem werden zur Straßenreinigung verwendet 4 Druckleute, 6 Aushilfsarbeiter.
IX	.	.	.	3	1 30	8	1	10	100	1		

Auch die Schneabräumung und Freimachung und Freihaltung sowie die Bestreuung der Straßenübergänge, desgleichen die Aufschaukelung der Schneemassen wurde von der Gemeinde in eigener Regie mittelst der für jeden Bezirk systemisirten Arbeiterzahl, welche die gewöhnlichen Säuberungsarbeiten verrichtet, und der für die Dauer ungewöhnlicher Witterungsverhältnisse aufgenommenen anderweitigen Arbeiter besorgt. Die Verführung des aufgehäuften Schnees übernahmen Fuhrwerksbesitzer im Lizitationswege.

Als Schneecabladeplätze standen nachfolgende Dertlichkeiten in Verwendung: im I. Bezirke: der Donaukanal und Wienfluß, letzterer in der Strecke von der Stubenthorbrücke bis zur Zollamtsbrücke; im II. Bezirke: der Donaukanal und die links von der Schwimmschulallee liegenden, dem Donauregulirungs-Fonde gehörigen Gründe; im III. Bezirke der Wienfluß und Donaukanal; im IV. Bezirke der Wienfluß; im V. Bezirke der Ackergrund in der Reinprechtsdorferstraße und der Wienfluß; im VI. Bezirke der Wienfluß und der städtische Grund zwischen dem Schlachthause und Wienfluß; im VII. und VIII. Bezirke der dem k. k. Militärärar gehörige Grund an der Grenze des Schmelzer Exerzierplatzes und im IX. Bezirke der Donaukanal.

Was die Schneefäuberung auf den Reichsstraßen anbelangt, so bestimmt die kais. Verordnung vom 3. Jänner 1851, daß sie in den verbauten Theilen von den betreffenden Gemeinden unentgeltlich, und bis auf eine Entfernung von zwei Meilen gegen den Bezug der vom k. k. Straßenärar gesetzlich zu leistenden Entschädigung von den Gemeinden zu verrichten ist. Allein dieses Gesetz gelangte seit seiner Wirksamkeit gegenüber der Gemeinde Wien, in Bezug auf die Triester und Dedenburger Reichsstraße, nicht zur Anwendung. Erst mit dem Statthaltereie-Erlasse vom 16. März 1873 (bestätiget durch Ministerialerlaß vom 21. Oktober 1873), wurde die Kommune verpflichtet, die Schneefchaufelung in diesen Straßen, insoweit sie im Gemeindegebiete liegen, gegen theilweise Entschädigung zu besorgen.

Die in dieser Verwaltungsperiode ungemein rege gewordene Baulust, die Vermehrung des Lohnfuhrwerkes und die auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens eingetretene erhöhte Thätigkeit hatte auch eine bedeutende Vermehrung des Frachten- und Personenverkehrs zur Folge, so daß die vermehrte Frequenz in dem Straßenzustande sich sehr bemerkbar machte und die immer steigenden Anforderungen zahlreiche Umpflasterungen und Ausbesserungen nothwendig machten. Vorzugsweise war es der, fast ohne Frost und mit vorherrschender Kälte verlaufene Winter 1872/73, welcher behufs Instandhaltung der Fahrbahn vieler Straßen einen massenhaften Schotterverbrauch verursachte.

Die Bespritzung der Straßen und Trottoirs fand in der Zeit vom 1. April bis 15. Oktober statt. In die Bespritzung hatte der Gemeinderath in den Jahren 1871—1873 folgende Straßen neu einbezogen (Tabelle XIII):

Tabelle XIII.

Bezirk	1871	1872	1873
I.	Bellariastraße als Ersatz für die aufgelassene Löwelbastei	Volksgartenstraße Amaliengasse Luchlauben	Kein Zuwachs
II.	Platz vor den Häusern Nr. 31 und 33 der Ferdinandsstraße	Schreigasse von der unteren Augartenstraße bis zur Matz- gasse Augartenalleestraße	Wallensteinstraße von der Brigittabrücke bis zur Laborstraße Verlängerte Laborstraße als Vorplatz des Nordwestbahnhofes
III.	Pragerstraße	Beatrizgasse vom Heumarkt bis zur Landstraßer Hauptstraße	Schlachthausgasse von Nr. 14 bis zur Brücke Wassergasse Erdbergerlände von der Sofien- bis zur Kaiser Josef-Brücke
IV.	Kein Zuwachs	Waaggasse Schikauergasse von der Mühlgasse bis zur Wienstraße	Straße durch den Phorus von der Wiedner Hauptstraße zum Mittersteig Landgutgasse
V.	Kein Zuwachs	Zentagasse	Siebenbrunnungasse von der Nikolsdorfer- bis zur Zentagasse
VI.	Hofmühlgasse von der Pilgrambrücke bis zur Mollardgasse	Stumpergasse	Kopernikusgasse Korneliusgasse
VII.	Apollogasse, unterer Theil, von der Schottenfeld- bis zur Zieglergasse Dreilaufergasse	Burggasse von der Neubaugasse bis zur Lastenstraße	Neußiftgasse von der Zieglergasse bis zur Kaiserstraße
VIII.	Piaristengasse zwischen der Josefstädterstraße u. Florianigasse Mariatreugasse	Langegasse von der Florianigasse bis zur Josefstädterstraße Schmidtgasse von der Lastenstraße bis zur Lenaugasse	Langegasse von der Lerchenfelderstraße bis Florianigasse Schmidtgasse von der Lenau- bis zur langen Gasse
IX.	Spittelauerlände von der Alferbachstraße bis zur Spittelauergasse Spittelauergasse Straße vom Schlic'schen Palais zur Maria-Theresienstraße (statt der aufgelassenen vom Schlic'schen Palais gegen das Abgeordnetenhaus führenden Glacisstraße)	Rothe Löwengasse	Die Maria-Theresienstraße

Wegen unterlassener oder mangelhafter Durchführung der Straßen-Bespritzung seitens der städtischen Kontrahenten ergaben sich 1871: 19, 1872: 20 und 1873: 30 Anstände, welche in Gemäßheit der bestehenden Vertrags-Bestimmungen mit Konventionalftrafen im Jahre 1871 mit 1400 fl., 1872 mit 498 fl. und 1873 mit 1627 fl. geahndet wurden.

Im Ganzen forderte die Straßenreinigung und Bespritzung in den Jahren 1871—1873, nach Bezirken vertheilt, folgenden Kostenaufwand (Tabelle XIV):

Kosten der Straßencreinigung und Bepflanzung.

Tabelle XIV.

Bezirk	1871				1872				1873				
	Zahl der zur Säuberung im Laufe des Jahres verwendeten Arbeiter nach Arbeitstagen	Geleistete Roth- und Schneefuhren	Preis der Roth- und Schneefuhren tr.	Kosten der Straßenfäuberung fl.	Zahl der zur Säuberung im Laufe des Jahres verwendeten Arbeiter nach Arbeitstagen	Geleistete Roth- und Schneefuhren	Preis der Roth- und Schneefuhren tr.	Kosten der Straßenfäuberung fl.	Zahl der zur Säuberung im Laufe des Jahres verwendeten Arbeiter nach Arbeitstagen	Geleistete Roth- und Schneefuhren	Preis der Roth- und Schneefuhren tr.	Kosten der Straßenfäuberung fl.	Kosten der Straßenbepflanzung fl.
I.	177.472	18.653	75	196.692	208.664	18.709	100	274.834	40.235	34.201	52.004	411.984	54.062
II.	50.190	24.392	50	34.487	33.660	12.670	50	35.155	27.093	30.014	26.657	114.870	38.854
III.	28.186	33.514	34 1/2	35.564	29.416	33.818	34 1/2	45.996	19.729	28.767	37.557	54.782	23.499
IV.	27.413	23.021	40	37.229	28.022	34.120	40	46.703	15.675	20.076	22.994	79.477	16.565
V.	18.156	15.077	46	23.965	19.215	19.013	46	31.437	13.229	18.117	7.807	53.862	12.986
VI.	18.173	10.690	55	23.511	18.092	17.251	55	40.675	10.384	21.813	14.331	37.988	10.402
VII.	19.695	20.872	54	33.555	20.615	20.340	54	40.600	12.873	17.056	8.421	45.235	13.251
VIII.	16.510	17.726	55	23.825	16.792	23.739	55	32.224	12.684	17.056	8.421	30.222	13.540
IX. (Gemeinliche Anstalten)	28.069	27.675	50	39.038	29.598	40.903	50	54.754	18.745	30.619	26.764	72.040	16.508
Summe	364.094	191.620	51	449.798	404.074	220.563	54	610.147	171.848	200.663	196.535	900.555	200.485
Durchschnitt													

Anmerkung. Im I. Bezirke ist in den Jahren 1871 und 1872 nur die Müllabfuhr der Schneefuhren angelegt. Die Zahl der Schneefuhren ist nicht bekannt, weil das Kostpunktwert im Städtebezirke gegen einen Hauptbetrag, welcher für 1871 und 1872 jährlich 24.900 fl. beträgt, hinzugegeben und vom Kostpunktwert mit diesem Hauptbetrage auch noch die Bepflanzung übernommen ist. Die Bepflanzung des Kostpunktwertes, falls die geübliche Gemeinliche Bepflanzung nicht antritt, der Straßencreinigung zur Verfügung zu überlassen. Im Jahre 1873 sind im I. Bezirke wieder die Müllabfuhr der Schneefuhren nach die Roth- oder Schneefuhren bekannt, weil die Müll- oder Transport-Gefährlichkeit die ganze Straßencreinigung und Bepflanzung gegen ein jährliches Hauptbetrage von 435.000 fl. befordert. Unter den Kosten der Straßencreinigung des I. Bezirkes sind auch die Ausgaben für die Bepflanzung der Müllabfuhr enthalten, wegen das Müll von der Müllabfuhr nach der Müllabfuhr-straße geliefert und die Bepflanzung mittels 18 Schaufelrommelwagen durch das hier beherrschte aus 50 Arbeitern und 2 Knechten bestehende Personal angeführt wird.

Da aber die bisherige Einrichtung der Erhaltung und Säuberung der kommunalen Straßen und Plätze den gesteigerten Anforderungen des Publikums und des öffentlichen Verkehrs nicht mehr entsprochen hatte, so beschloß der Gemeinderath eine durchgreifende Organifazion dieses wichtigen und kostspieligen Zweiges der städt. Administration, und ordnete an, daß ein neuer Entwurf der Grundzüge zur Regelung der Stadtsäuberung in allen 9 Bezirken ausgearbeitet und vorgelegt werde, wobei das vom Magistrate ausgesprochene Prinzip der Zentralifazion und Oberleitung durch das Stadtbauamt festzuhalten ist, jedoch sollte vorerst noch in Erwägung gezogen werden, ob nicht durch eine eventuelle Verpachtung bessere und zufriedenstellendere Resultate erzielt werden könnten.

Bei Ausarbeitung der Grundzüge für die neue Organifazion des Straßenwesens in der ganzen Stadt wurden gleichzeitig mit der Allgemeinen österreichischen Transport-Akziengesellschaft Verhandlungen in Absicht auf die Uebernahme der Beforgung der Straßenreinigung angeknüpft, welche sich vorläufig nur auf die innere Stadt bezogen, indem es von deren Erfolge in diesem Bezirke abhängen sollte, ob das Pachtssystem auch für die übrigen Bezirke empfohlen werden könne.

Der von der Gesellschaft für die Uebernahme der Straßen säuberung, der Beforgung der Reinigung der Straßen von Schnee und Eis, der Straßenbesprizung geforderte Jahrespauschalbetrag überstieg bei Weitem jenen Aufwand, welcher bisher für diese verschiedenen Leistungen bestritten worden ist. Dennoch hatte der Gemeinderath, um die Wünsche des Publikums nach einer Verbesserung der Straßenpflege zu erfüllen, die den städt. Finanzen hiedurch aufgebürdete größere Last zu tragen beschlossen, und sohin mit der Allgemeinen österreichischen Transport-Akziengesellschaft auf Grund eines besondern Regulativs am 17. April 1873 auf die Dauer von fünf Jahren einen Vertrag abgeschlossen.

Mit demselben überließ die Gemeinde der genannten Gesellschaft im I. Bezirke die Beforgung und Reinigung sämtlicher kommunaler Straßen und Plätze, die Säuberung derselben von Schnee und Eis, die Besprizung der kommunalen und Reichsstraßen, mit Ausnahme der Ringstraße und des Franz-Josefs-Quai, die Verführung des Straßenkothes, des Straßen- und Häuserkehrichts und die Beistellung der Druckmannschaft und Reservepferde für das städtische Feuerwehr-Zentrale. Für diese Leistungen erhielt die Gesellschaft im ersten Jahre (1873) einen Pauschalbetrag von 435.000 fl. und wurde ihr für jedes der folgenden Jahre (1874—1877) ein Pauschalbetrag von 420.000 fl. zugesichert. In dem Regulativ wurde festgesetzt, daß für den Fall, als bei der Straßenreinigung, Schneefäuberung und Straßenkonservirung ein Abfall oder Zuwachs eintritt, für eine Quadratlast Straßenfläche der Betrag von 2 fl. 3.91 kr. im Jahre 1873, oder 1 fl. 96.88 kr. in den Jahren 1874/77, bei der Besprizung der Betrag von 20.96 kr. im Jahre 1873 oder 20.24 kr. in den folgenden vier Jahren ab- oder zuzurechnen sei. Die Eintheilung der Arbeiten hat stets im Einvernehmen mit den betreffenden Organen der Kommune zu geschehen; die an das Personale zu erlassenden Instruktionen, sowie die Grundzüge der Arbeitstheilung sind zur Kenntniß des Magistrats zu bringen. Der Gemeinde ist das Recht strenger Kontrolle der Arbeiten gewahrt, sie kann die Entlassung untauglicher oder renitenter Individuen des Personals verlangen. Die Hauptsäuberung muß in allen Straßen und Plätzen in den Sommermonaten um 8 Uhr Früh, in den Wintermonaten längstens bis 10 Uhr Früh beendet sein. Die Schneefäuberung ist, wenn der

Schneefall während des Tages, längstens nach zwei Stunden nach Beginn desselben, bei zur Nachtzeit eintretendem Schneefall, längstens um 6 Uhr Morgens zu beginnen. Zur Ueberwachung der Schneefäuberung wurde vom Gemeinderathe ein Komiteé eingesetzt, welchem die Organe der Gesellschaft alle erforderlichen Auskünfte über die Zahl der Arbeiter, des Fuhrwerks u. s. w. zu ertheilen, und den Anordnungen in Bezug auf Beschleunigung der Arbeiten Folge zu leisten haben. Für die Erhaltung der ungepflasterten Straßen, der Gehwege, und Reifsteige ist durch eigens zu diesem Zwecke aufgestellte Arbeiter ununterbrochen, insbesondere aber im Frühjahr und Herbst Sorge zu tragen. Die Bespritzung erstreckt sich auf sämtliche Straßen und Plätze, und ist nach Maßgabe der festgesetzten Normen täglich zwei- oder drei Mal vorzunehmen. Für die Feuerwehr hat die Gesellschaft in der Nähe des Stadtbauamtes 6 Paar zum Feuerlöschdienste geeignete Pferde einzustellen. Die Zahl der von der Gesellschaft beizustellenden Druckmannschaft wurden auf 22 Individuen festgesetzt, welche im bürgerlichen Zeughause untergebracht sind. Die Kontrolle für die Gemeinde üben zwei Straßenaufseher, welche über ihre Wahrnehmungen täglich dem Bauamte Rapporte vorzulegen haben.

Diese im I. Bezirke gegenwärtig bestehende Einrichtung der Straßenpflege hinderte übrigens nicht, die Organisierung derselben in den übrigen Bezirken unter Zugrundelegung der eigenen Regie in Verhandlung zu nehmen.

In Bezug auf die Reinhaltung des Trottoirs wurden den Hausbesitzern jährlich ihre Verpflichtungen im Winter und Sommer in Erinnerung gebracht und die Befolgung der Vorschriften durch ambulante Kommissionen, welche, nach Bezirken und Sektionen vertheilt, aus Beamten des Magistrates und der k. k. Polizeibehörde bestehen und denen in den Vorstadtbezirken außerdem noch ein Mitglied des Bezirksausschusses beigegeben wurde, überwacht.

Der Zahl der Straffälle und die Summen der vom Magistrate verhängten Geldstrafen wegen unterlassener Trottoir-Reinigung bei Straffällen in den Jahren 1871 bis 1873 enthält die folgende Zusammenstellung (Tabelle XV).

Tabelle XV.

Bezirk	1871		1872			1873		Anmerkung
	Anzahl der Straffälle	Geldbetrag fl.	Anzahl der Straffälle	Geldbetrag		Anzahl der Straffälle	Geldbetrag fl.	
				fl.	kr.			
I.	424	1260	342	1199	50	37	75	Höhe der Beträge von 1 bis 15 fl.
II.	81	277	99	258	.	14	37	
III.	82	225	127	394	.	35	83	
IV.	57	195	74	207	.	30	46	
V.	88	265	62	164	.	16	42	
VI.	89	220	38	128	.	16	20	
VII.	259	671	46	128	.	31	62	
VIII.	53	150	55	172	.	13	22	
IX.	94	302	102	413	.	21	70	
Summe	1227	3565	945	3063	50	213	457	

Strafamtshandlungen wider Private wegen unterlassener Trottoir-Bespritzung wurden im Jahre 1871: 97 mit dem Gesamtbetrage von 194 fl., 1872: 98 mit 198 fl., 1873: 81 mit 162 fl. Geldstrafe gepflogen.

### Reinigung der Haus- und Straßenkanäle.

Die gemeinschaftliche Räumung aller Haupt- und Hauskanäle in sämtlichen Bezirken Wiens durch die, von der Kommune bestellten Kanalarbeiter wurde auch fernerhin beibehalten, in Folge dessen eine Erneuerung der theils mit Ende 1870, theils mit Ende 1871 abgelaufenen Verträge mit den Unternehmern bis Ende 1874 stattfand.

Die Gemeinde bezahlt nun für die vollkommene Räumung der städtischen Kloaken und der Hauskanäle an die betreffenden Unternehmer die in der Tabelle XVI übersichtlich zusammengestellten jährlichen Pauschalbeträge.

Tabelle XVI.

Gemeinde-Bezirk		Kosten der Räumung der öffentlichen und der Hauskanäle			Davon entfallen auf die Räumung der		Befallungsbeiträge u. Gebühren für d. öffentl. Fonds u. städt. Anstalten	Zu reparirende Beträge nach Abzug der Gebühren für die öffentlichen Fonds und städtischen Anstalten
		Pacht-Schilling	Kanal-Aufseher	Zusammen	öffentl. Kanäle $\frac{2}{3}$ per	Hauskanäle $\frac{1}{3}$ per		
I.	Innere Stadt . . . . .	43.900	1168	45.068	18.028	27.040	3.379	23.661
II.	Leopoldstadt . . . . .	44.000	584	44.584	17.834	26.750	1.220	25.530
III.	Landstraße . . . . .	26.000	584	26.584	10.634	15.950	3.209	12.741
IV.	Wieden . . . . .	40.900	584	41.484	16.594	24.890	2.269	22.621
V.	Margarethen . . . . .	22.000	584	22.584	9.034	13.550	414	13.136
VI.	Mariahilf . . . . .	24.200	584	24.784	9.914	14.870	400	14.470
VII.	Neubau . . . . .	27.500	584	28.084	11.234	16.850	1.025	15.825
VIII.	Josefstadt . . . . .	18.000	584	18.584	7.434	11.150	1.626	9.524
IX.	Alsergrund . . . . .	25.000	584	25.584	10.234	15.350	3.114	12.236
Summe .		271.500	5840	277.340	110.940	166.400	16.656	149.744

Daraus ist ersichtlich, daß die Pachtschillinge im Vergleiche zur abgelaufenen Periode um 29 bis 68% gestiegen sind, wozu die allgemeine Erhöhung der Arbeitslöhne beigetragen haben mögen. Die sämtliche Realitäten treffende, mit  $\frac{2}{3}$  des betreffenden Pauschalbetrages bemessene Beitragsquote blieb aufrecht. Zu derselben leisteten die öffentlichen Fonds- und Anstalts-Gebäude bisher bestimmte, in der Höhe der früheren Bestellungen berechnete Räumungsbeiträge, welche durch die höher gestellten Anforderungen der Ersterer der Kanalaräumungsarbeiten um 40% gestiegen sind.

Der Restbetrag der Beitragsquote, welcher nach Abzug dieser, sowie der im kommissionellen Wege der Einschätzung erhobenen Beiträge für die Räumung der Senkgruben verblieb, wurde wie bisher, auf die Hauseigentümer auf Grundlage des Hauszinssteuer-Ertragnisses vertheilt. Auf die Einführung einer gleichmäßigen, nach dem Gesamt-Ergebnisse der Offert-Verhandlung verfaßten kumulativ-Skala für sämtliche Bezirke ging der Gemeinderath nicht ein, weshalb für jeden Bezirk eine besondere Skala für die Dauer der Pachtperiode, d. i. bis Ende 1874 besteht. Das Ausmaß dieser Normalsätze vor und nach dem Jahre 1871 ist aus der in Tabelle XVII gebotenen Uebersicht zu ersehen.



Eine bedeutende Verminderung der in Wien noch bestehenden (700) Senkgruben ist in den Jahren 1871, 1872 und 1873 nicht eingetreten.

Wegen Erzielung einer besseren Kontrolle in Betreff der ordentlichen Räumung wurde verfügt, daß die Einholung der Bestätigungen der Hauseigentümer und Hausadministratoren über die erfolgte vorschriftsmäßige Räumung der Hauskanäle nicht mehr, wie früher, durch die einzelnen Kontrahenten, sondern durch die bestellten städtischen Kanalaufseher, unter Aufsicht des Bezirksausschusses und des Stadtbaumeisteres besorgt wird. Letztere wurden auch mit der speziellen Ueberwachung der angeordneten Vormerk- und Beschwerdebücher, in denen für jedes Haus eine besondere Rubrik vorgesehen ist, ferner der nächtlichen Arbeiten und der Ausführung der an die städtischen Kontrahenten erlassenen Aufträge betraut. Leider unterzogen sich nur wenige Hausbesitzer oder Inspektoren der Mühe, die Bestätigung in die erwähnten Bücheln über die allmonatlich ordnungsmäßig durchgeführte Räumung selbst einzutragen, sondern überließen dies meist ihren Hausbesorgern. Es kam vor, daß Hausbesitzer sich über die mangelhafte Kanalräumung beschwerten, während doch im Buche der ordnungsmäßige Vollzug bestätigt war.

Die Einleitung des Umrathes der Sammelkanäle der Stadt Wien und mittelbar vieler Kanäle der Vororte in den Donaukanal, haben den Gemeinderath am 16. März 1872 zu dem Beschlusse geführt, den beiden Ufern des Donaukanales entlang zwei große Sammelkanäle zu erbauen und bis zur Einmündung desselben in den Donaustrom zu führen, zu welchem Zwecke die technischen Erhebungen und Vermessungen für die Ausarbeitung der bezüglichen Projekte im Gange sind.

Die Gebahrung mit dem Patrinieninhalte der Kanäle und mit den Abfällen der Haushaltungen und die Einwirkung des gegenwärtig bestehenden Verfahrens zur Entfernung der Abfallstoffe auf den öffentlichen Gesundheitszustand sowie auch deren Verwerthung für die landwirthschaftliche Produktion ist Gegenstand eingehender Untersuchung, zu welchem Zwecke sich der Magistrat auch mit mehreren Großstädten wie Paris, London, München, Hamburg, Frankfurt am Main und Berlin in das Einvernehmen setzte. Insbesondere sind vom Magistrate in Berlin in dieser Richtung sehr schätzenswerthe Mittheilungen hieher gelangt\*).

Die Frage: ob Kanalisazion oder Abfuhr, ist in fachmännischen Kreisen längst dahin entschieden, daß neben der Abfuhr der Fäkalstoffe der Bau von Kanälen zur Ableitung des unreinen Ueberfalls-, Regen- und Schneewassers nothwendig sei. Die Art und Weise der Entfernung der Fäkalstoffe dagegen führte auch hier zur Alternative; ob das System der direkten Abfuhr den Vorzug verdiene, oder ob ein rationelles Schwemmsystem der Bevölkerung alle jene hygienischen Vortheile sichert, auf welche in einer Großstadt vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege ein besonderer Werth gelegt werden muß. Zugleich wurde einer eingehenden Erörterung unterzogen, ob eine direkte Abfuhr in Wien allgemein oder nur versuchsweise in einzelnen Bezirken

---

\*) In Berlin hat man, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß allein die Einführung der allgemeinen Kanalisazion im Stande ist, den Klagen über den Zustand der Straßen Abhilfe zu schaffen und die Verunreinigung des Bodens zu beseitigen, diese Kanalisazion unter weit ungünstigeren Gefällsverhältnissen, als sie Wien besitzt, beschlossen, und verwendet für diesen Zweck große Summen.

eingeführt werden kann. Das Stadtbauamt und das Stadtphysikat haben hierüber dem Magistrate Gutachten erstattet und darin hervorgehoben, daß bei Lösung der schwebenden Fragen in erster Linie der sanitätspolizeiliche Standpunkt maßgebend sei und daß sonach jenes System den Vorzug verdiene, bei welchem die Abfallstoffe einer dicht aneinander gedrängten Bevölkerung auf eine der Wahrnehmung sich entziehende Weise und ohne unmittelbare Verwendung menschlicher Thätigkeit sofort nach ihrer Entstehung in möglichst unzerstörtem Zustande aus der Stadt geschafft werden. Mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse der Stadt Wien und unter der Voraussetzung, daß auch hinreichendes Wasser zum Durchspülen der Unrathskanäle verfügbar sei, erklärten sie, daß obiger Zweck am vollkommensten durch das Schwemmsystem erreichbar sei. Diese Gutachten stehen auch im Einklange mit den Beschlüssen des im vorigen Jahre in Wien abgehaltenen medizinischen Kongresses, auf welchem bezüglich des Punktes: „Assanirung der Städte durch Gebahrung mit dem Unrath“ ausgesprochen wurde, daß durch ein gutes Schwemmsystem den hygienischen Anforderungen in einfacher, billiger und wirksamer Weise entsprochen werden könne, daß dagegen dort, wo dasselbe überhaupt nicht, oder nicht vollkommen ausführbar sei, für die möglichst vollständige Entfernung der Exkremente durch Abfuhr gesorgt werden müsse.

Das in Wien gegenwärtig bestehende Verfahren zur Entfernung der Abfallstoffe hat inzwischen zahlreiche Projekte und Vorschläge von Privaten und Technikern des In- und Auslandes, selbst von Aktienunternehmungen hervorgerufen, welche nach Kategorien gesondert, entweder nur ganz allgemeine Grundzüge für die Einführung einer geregelten Unrathsabfuhr in Wien ohne Vorlage positiver zweckentsprechender Anträge, oder Ansuchen um Vornahme von Proben mit patentirten Kanalräumungs-, Desinfektions- und Kanalverschlußapparaten enthalten, oder als Hauptzweck die Erzeugung von Kunstdünger (Poudrette) anstreben und deshalb im Vorhinein die ausschließliche Verwerthung der Abfallstoffe auf Dezennien in Anspruch nehmen.

So wird von dem Dresdner Ingenieur F. Steinmann vorgeschlagen, die Abfallstoffe in Fässer oder Tonnen, welche in den Häusern unter die Abortschläuche zu stellen seien, zu sammeln, auf bestimmte Depotplätze außerhalb der Linien zu schaffen und dort zu Kompost für landwirthschaftliche Zwecke zu verarbeiten. Er berechnet die Kosten der Anlage des ganzen Unternehmens mit beiläufig 400.000 fl., die jährlichen Betriebskosten sammt Amortisirung des Anlagekapitals mit 198.150 fl. und das jährliche Erträgniß mit 302.166 fl. — Angaben, welche durchwegs auf irrigen Voraussetzungen beruhen. Herr Gustav David aus Wien beantragt in ähnlicher Weise die Sammlung der Fäkalien in offenen Kübeln oder Tonnen, und deren Abfuhr in sogenannte Tagesdepots mittelst gewöhnlichen Fuhrwerks, von wo sie mittelst Eisenbahn in die von ihm projektirte Fabrik zur Erzeugung einheimischen Guanos verführt werden sollen. Die Durchführung des Unternehmens soll durch eine Aktiengesellschaft mit einem Kapitale von drei Millionen Gulden erfolgen. Das jährliche Brutto-Erträgniß war mit 2,370.000 fl. in Anschlag gebracht. — Herr Samuel Hinde aus London und Konsorten bewarben sich um die Konzession, die in den Kanälen enthaltenen Abfallstoffe vor deren Eintritt in die Donau mittelst Sammelkanäle anzuhalten, ihre brauchbaren Substanzen mittelst eines chemischen Prozesses niederschlagen und das übrigbleibende Wasser in den Fluß ablaufen lassen zu dürfen und wollen die gewonnene feste Masse zu Dünger verarbeiten. Sie beanspruchen dafür

von der Gemeinde die ausschließliche Konzession für die Benützung der Abfallstoffe und Unterstützung mit Geld, ohne aber eine Summe auszusprechen. — In ähnlicher Weise suchen Herr A. G. Gifford und Konsorten um die ausschließliche Konzession an, den Inhalt der Kanäle auf eigene Kosten sammeln und von einem geeigneten Orte in Reservoirs leiten zu dürfen, die Abfallstoffe daselbst geruchlos machen, und nach einem in England üblichen Verfahren in Kunstdünger verwandeln zu wollen. Sie verpflichten sich bei Abschluß eines Kontraktes auf die Dauer von 50 Jahren, den Kloakeninhalt unentgeltlich aufzusammeln, bei obligatorischer Einführung des sogenannten Fasselsystemes vom Centner gewonnener Poudrette 4 fr. an die Gemeinde zu bezahlen, und dieser nach Ablauf der Konzession sämtliche Fabriksgebäude, Einrichtungen und Apparate sammt der Grundfläche unentgeltlich abtreten zu wollen. Sollte die Gemeinde das Fasselsystem im Jahre 1875 einführen, so wären die Fasskammern von den Hauseigenthümern herzustellen. Gegen Entrichtung der jetzigen Gesamträumungskosten der städtischen Unrathskanäle per 271.000 fl. per Jahr, erklären sich übrigens die Projektanten bereit, die Apparate selbst anzuschaffen. — Durch Vermittlung des österreichischen Generalkonsuls in London Herrn J. Ritter v. Schäffer wurde der Gemeinde das Reinigungssystem des Engländers Richard Dover unter gleichzeitiger Vorlage von Filtrirungsproben von getrocknetem, aus Londoner Kanalabfluß erzeugtem Dünger übermittelt. Es ist dasselbe System, welches die Projektanten Hinde und Gifford in Vorschlag brachten, ohne daß aber von Herrn Dover für die Einführung in Wien ein direkter Antrag gestellt worden war. Ebenso empfahlen die Ingenieure Pier nur und de Bruyns in Frankfurt a. M., die Anwendung ihres Stadtreinigungssystems, haben aber ein bestimmtes, für Wien anwendbares Projekt bisher nicht vorgelegt. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß in anderen Städten Versuche mit diesem Systeme gemacht wurden, erhielten die genannten Herren die Einladung, für einen Stadttheil in Wien Pläne auszuarbeiten. — Herr C. A. Konstorff, und nach dessen Tode die Société des Vidanges de Vienne in Paris, machten das Anerbieten, in Wien und den Vororten die Desinfektion und Abfuhr der menschlichen Dejekte und Abfallstoffe der Haushaltungen nach dem Fahlmann'schen Systeme zu dem Zwecke übernehmen zu wollen, um daraus Kunstdünger zu erzeugen, wofür sie als Entschädigung von der Gemeinde, deren gegenwärtige Auslage von 271.500 fl. für die Reinigung der Kanäle und für die während der Vertragsdauer zunehmende Bevölkerung per Kopf im Jahre 45 fr. ö. W. in Anspruch nimmt. — Die österreichische Aktiengesellschaft zur Erzeugung von künstlichem Phosphatdünger stellte das gleiche Ansuchen wegen Ueberlassung der Fäkalmassen zur Erzeugung von Kunstdünger und erklärte sich bereit in einem Stadttheile Wiens das Tonnen-system nach Grazer Muster einführen zu wollen. — Julius v. Valmagini projektirt die Einführung eines von ihm erfundenen Apparates für Abfuhr und Desinfektion und erklärt sich auch bereit, die Verarbeitung des Kanalunrathes zu Kunstdünger zu übernehmen. Von dem eventuellen Ertragnisse will derselbe der Gemeinde einen zu vereinbarenden Prozentantheil zugestehen und nach Ablauf von 25 Jahren den gesammten fundus instructus der Gemeinde unentgeltlich abtreten. Dagegen verlangt er, daß ihm nebst einer jährlich zu zahlenden Pauschalsumme per 380.000 fl. für Desinfektion und Abfuhr die zur Ausführung seines Projektes erforderlichen Geldmittel von 2,300.000 fl. voranschungsweise dargeliehen werden. Endlich überreichte

der Techniker Jaques Egli in Zürich ein Elaborat über die Einführung des Tonnen-systems in Zürich, der Forst-Ingenieur Karl Beiwinkler in Pest einen Apparat zur Verhütung des üblen Geruches in den Hauskanälen und zu deren leichteren Räumung, und die Ingenieure Julius Schneeberger und J. Karliczek legten Apparate zur Ermöglichung der Verwerthung des Kanalrathes für landwirthschaftliche Produktion vor.

Die Herren Ch. Rawson, Ph. Ovenden, James Wylde und H. Hill, ferner Moriz Mathias und Adolf Bideccky sämmtlich in London, sind um eine versuchsweise Erprobung ihres patentirten Verfahrens und um Aufstellung des betreffenden Apparates zur Reinigung und Desinfektion des Kanal- und Senkgrubenhaltendes eingeschritten. Einen ähnlichen Zweck verfolgt Herr Zivil-Ingenieur d'Avigdor hinsichtlich eines von ihm aus London bezogenen Musterapparates von Kanalverschläffen.

Die meisten dieser Projekte setzen bei ihrer Realisirung die strikteste Befolgung der bezüglichen sanitätspolizeilichen Verordnungen von Seite sämmtlicher Hausbewohner und umfassende bauliche Aenderungen voraus, welche ohne enorme Geldopfer und ohne Zwangsmaßregeln gar nicht durchgeführt werden können. Keine Unternehmung hat bisher auch nur annäherungsweise die Gewähr eines Erfolges geboten, vielmehr wird die Ausführung der verschiedenen Projekte an Bedingungen geknüpft, welche der Gemeinde große Lasten auferlegen. Aus diesen Gründen wird es der reiflichsten Prüfung und sorgfältigsten Sammlung der Erfahrungen anderer Städte in diesem Zweige der städtischen Verwaltung bedürfen, bevor die Gemeinde einen bestimmten Entschluß faßt. Mit dieser Prüfung und Sammlung der Erfahrungen sind gegenwärtig die städtischen Organe betraut. Eine Verwerthung des Kanalrathes in Wien im Großen ist bisher nicht gelungen.

Die Verbesserung der Kanalisazion der Stadt Wien durch Anwendung der neuesten Erfahrung der Technik wurde übrigens unausgesezt im Auge behalten. Die alten Un-rathskanäle der Stadt werden nach einem einheitlichen Systeme, wobei hauptsächlich die Herstellung großer Sammelkanäle mit günstigem Gefälle angestrebt wird, bei Verwendung des besten Materiales successive umgebaut und nach Möglichkeit in die Wasserbe-spülung einbezogen.

### Anstandsorte.

Der rege Straßenverkehr veranlaßte den Gemeinderath, auch für eine Vermehrung öffentlicher Aborte und neue Herstellung solcher Objekte an hiezu geeigneten Plätzen Sorge zu tragen. In ersterer Beziehung wurden in den Jahren 1871—1873 in allen Bezirken zusammen 22 neue Pissoirs aufgestellt, so daß sich die Anzahl derselben von 103 auf 125 erhöhte. Um die stete Reinhaltung derselben zu erzielen, wurde, nachdem nunmehr das erforderliche Spülwasser verfügbar ist, die sukzessive Anlage der Wasserbepülung angeordnet. Zur Ausführung der Aufstellung neuer Anstandsorte fand sich die Unternehmung des Karl Ritter v. Stummer und Consorten bereit, welcher die Gemeinde die Aufstellung von 100 transportablen Anstandswägen unter bestimmten Bedingungen gestattete.